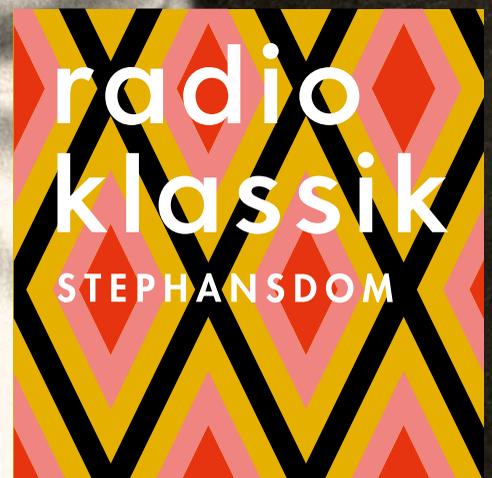


m a g a z i n
KLASSIK

No.17 / Sommer € 5,50
2020

100
Jahre
Salzburger
Festspiele



100 Jahre Salzburger Festspiele _____ **S.2**
Das Leitmotiv meines Lebens _____ **S.25** Reagieren auf Beethovens Energie _____ **S.29**
Aus nah und fern – der musikalische Tapetenwechsel _____ **S.32**

WIEN
BEETHOVEN
2020

WIENBEETHOVEN2020 und das HAUS DER MUSIK laden zur Gesprächsreihe

„LET’S TALK ABOUT BEETHOVEN“

Dr. **Susanne Schicker** (WIENBEETHOVEN2020) und **Simon K. Posch** (HAUS DER MUSIK)
mit ExpertInnen im Gespräch im HAUS DER MUSIK

Prof. Dr. Dr. Oliver Rathkolb	04. JUNI 2020	18.30 Uhr
Prof. Lidia Baich , MA	22. OKTOBER 2020	18.30 Uhr
Prof. Dr. Clemens Hellsberg	09. DEZEMBER 2020	18.30 Uhr

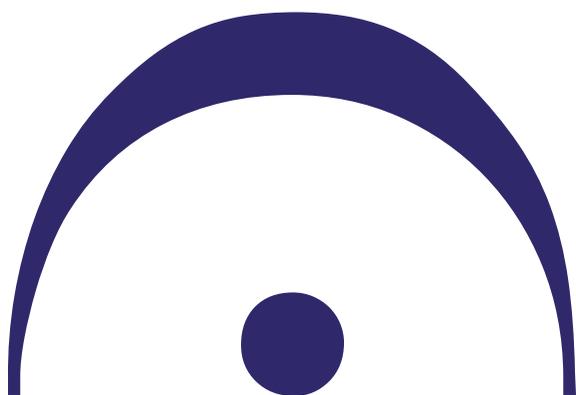
Details: www.wienbeethoven2020.at
www.hausdermusik.com

WWW.WIENBEETHOVEN2020.AT
f @WIENBEETHOVEN2020

 **Stadt
Wien**

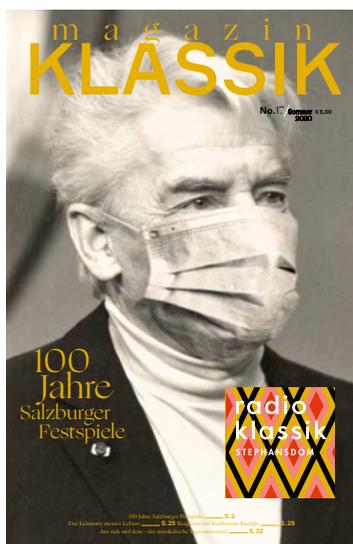
mehr wien zum leben.
wienholding

EDITORIAL



1

Foto – Herbert von Karajan_ASF © Helmut Schaffler



Cover:
Eine Maske für den Maestro. Das hat er sich erspart. Für alle anderen ist das Jubiläumsjahr der Salzburger Festspiele auch: das Jahr der Maske. Die Collage auf dem Cover stammt von studio VIE.

* Das eigentliche Editorial lesen Sie auf Seite 63.

1000

JAHRE SALZBURGER

2

FEST- SPIELE



Festspiele in Salzburg als erstes Friedensprojekt
- das war die erklärte Absicht der Gründerväter,
des Theatermagiers Max Reinhardt, des Poeten Hugo von
Hofmannsthal, des damals schon
weltberühmten Komponisten Richard Strauss,
des anerkannten Direktors der Wiener Staatsoper Franz Schalk
und des erfolgreichen Bühnenbildners Alfred Roller.



Weil Salzburg wegen „seiner wundervollen zentralen Lage und seiner landschaftlichen und architektonischen Pracht“ das Zeug dazu hätte „Wallfahrtsort zu werden für die zahllosen Menschen, die sich aus dem blutigen Gräuel dieser Zeit nach den Erlösungen der Kunst sehnen“. (Max Reinhardt)

Weil Salzburg das „Herz vom Herzen Europas“ (Hugo von Hofmannsthal) sei mit einer besonderen Aufgabe, einer geradezu historischen Sendung.

Und weil nur die Kunst, ausgedrückt durch ein Festspiel, die vom Krieg gegeneinander gehetzten Völker wieder friedlich zueinander bringen könnte. Mir als geborene und immer noch begeisterte Salzburgerin gefällt diese Verehrung für die schöne Stadt natürlich sehr! Und ich schäme mich angesichts der Tatkraft dieser Gründerväter manchmal für den Kleinmut, das Selbstmitleid von uns Heutigen.

Ihrem Glauben an die Kraft der Kunst und den Kraftort Salzburg verdanken die Festspiele ihre Existenz. Sie ließen sich nicht beirren von ständigen Geldnöten. Sie ließen sich nicht abhalten von der Idee „einer Weltkunstzentrale auf österreichischem Boden“, obwohl Österreich 1918 vom Europa umspannenden Habsburgerreich zum vergleichsweise winzigen Rest geschrumpft war.

Sie ließen sich nicht entmutigen von der – verständlichen – Mutlosigkeit der Mehrheit. Diese drückte sich schon in der Namensgebung der Ersten Republik aus: Weil man nicht an die Überlebensfähigkeit des Mini-Österreichs glaubte, nannte man sie Deutschösterreich. Es ist daher kein Wunder, dass den meisten Festspielen als künstlerischer und wirtschaftlicher Motor einer Region, so wie sie Max Reinhardt schon 1917 prophezeite, eine Fata Morgana mitten in den Nachkriegsnöten zu sein schien. Sie sahen nicht die ferne Chance, dass der Tourismus dem Land einst Brot bringen würde. Sie sahen nur die nahe Gefahr, dass das Brot durch ausländische Gäste noch weniger würde. Und tatsächlich mussten für die ersten Festspiele 1920 außertourlich 54.000 Kilo Mehl in Salzburg ausgegeben werden, um die ärgste Not zu lindern.

Die Aufrufe der Festspielgründer strotzten trotzdem vor Optimismus.

„Möge das Festspielhaus ein Feiertagshaus künstlerischer Kultur Europas zu Gast in Österreich werden“, schwärmte der Festredner Rudolf Holzer bei der ersten ordentlichen Generalversammlung der Salzburger Festspielhausgemeinde am 15. August 1918, also noch im Krieg.

Für Hugo von Hofmannsthal war das Salzburger Festspielhaus gar „ein Symbol. Keine Theatergründung, nicht das Projekt einiger träumerischen Phantasten und nicht die lokale Angelegenheit einer Provinzstadt. Es ist eine Angelegenheit der europäischen Kultur und von eminenter politischer, wirtschaftlicher und sozialer Bedeutung.“

Und Max Reinhardt erklärte 1917 in seiner *Denkschrift zur Errichtung eines Festspielhauses in Hellbrunn*: „Neben vielen höchst bedeutungsvollen Erscheinungen, die unsere Zeit uns offenbart, ist auch die bemerkenswerte Tatsache zu verzeichnen, dass die Kunst, insbesondere die Kunst des Theaters sich in den Stürmen dieses Krieges nicht nur behauptet, sondern ihr Bestehen und ihre Pflege geradezu als unumgängliche Notwendigkeit erwiesen hat. Die Welt des Scheines, die man sich durch die furchtbare Wirklichkeit dieser Tage ursprünglich aus allen Angeln gehoben dachte, ist völlig unversehrt geblieben, sie ist eine Zuflucht geworden für die Daheimgebliebenen, aber ebenso für viele, die von draußen kommen und auch für ihre Seele Heilstätten suchten. Es hat sich gezeigt, dass sie nicht nur ein Luxusmittel für die Reichen und Saturierten, sondern ein Lebensmittel für die Bedürftigen ist.“

Liest man all die glühenden Bekenntnisse zu den Festspielen in Salzburg, dann versteht man sehr bald, dass sie nicht trotz der düsteren Zeiten, sondern gerade deshalb so vehement, so berührend ausfielen.

Auch nach dem Zweiten Weltkrieg, dessen Ende sich heuer zum 75. Mal jährte, erfüllten die Festspiele eine eminent politische Funktion. Eine der ersten Taten von US-General Mark Clark (1945 bis 1947 US-Hochkommissar für Österreich) war es, den von den Nazis abgesetzten Festspielpräsidenten Heinrich Puthon zurückzuholen und bereits für den August 1945 wieder Festspiele in Salzburg einzufordern – obwohl Salzburg damals noch in Schutt und Asche lag. Clark wählte für seinen ersten öffentlichen Auftritt in Österreich am 12. August 1945 absichtsvoll die Eröffnung der Festspiele: „Ich bin mir sicher bewusst, dass diese frühe Einführung ihrer Festspiele ein Beweis dafür ist, dass die gemeinsame Arbeit des österreichischen Volkes und der Vereinten Nationen, ein freies unabhängiges Österreich wiederherzustellen, bald glücken wird.“

Und auch die europäische Gründungsmission der Festspiele wird in der jungen Zweiten Republik wieder in den Mittelpunkt gerückt:

So gab Bundeskanzler Leopold Figl in seiner Rede zur Eröffnung der Salzburger Festspiele 1949 – wenige Tage vor der ersten Sitzung des im Mai 1949 gegründeten Europarates in Straßburg – den Festspielen erstmals offiziell eine europäische Dimension: „Die Festspiele, hier in der Mitte Europas, gleich nach dem romanischen Süden wie dem germanischen Norden und dem slawischen Osten, hier im Schnittpunkt der

4

Text – Helga Rabl-Stadler





verschiedensten Geistesrichtungen und politischen Interessen sind sie Manifestation nicht nur des österreichischen, sondern auch des gesamteuropäischen Kulturwillens. [...] Nicht mehr vereinzelt erklingt der Ruf nach einem engeren Zusammenschluss der europäischen Staaten und nach einer ernsten Rückbesinnung auf die gemeinsamen Kulturwerte, sondern er ist Wunsch und Hoffnung jedem, der für uns alle eine bessere Zukunft ersehnt.“

Der Bau des Großen Festspielhauses und dessen Einweihung vor 60 Jahren waren daher so wie die Gründung der Festspiele einmal mehr nicht die bloße Gründung eines weiteren Theaters: Es war ein Leuchtturmprojekt des 1945 befreiten Österreichs.

Wirtschaftlich ist Salzburg ohne Festspiele heute undenkbar. Es war Landeshauptmann Franz Rehr, der bereits in den 1920er-Jahren das ökonomische Potential einer großen Kulturveranstaltung erkannte. Er rettete die Festspielhausgemeinde mehrfach vor dem Konkurs. Mit der Bildung eines Fonds zur För-

derung des Fremdenverkehrs im Land Salzburg am 27. Dezember 1926, dessen Aufgabe laut Protokoll *expressis verbis* die dauerhafte Finanzierung der Festspiele sein sollte, setzte er eine echte Pioniertat. Dies wusste Max Reinhardt aufs Rührendste zu würdigen. 1930 ließ er dem landesherrlichen Schutzpatron der Festspiele eine Büste anfertigen und schrieb, „dass es zumindest ebenso viel bedeutet, künstlerische Dinge zu verwirklichen, wie sie zu ersinnen.“

Die kühne Prophezeiung Max Reinhardts hat sich glücklicherweise bewahrheitet. Die Salzburger Festspiele sind künstlerischer und ökonomischer Motor einer ganzen Region.

Die Salzburger Festspiele sind eine Weltmarke, sie sind ohne Übertreibung das wichtigste und größte Klassikfestival der Welt. Menschen aus über 85 Ländern, davon 45 außereuropäischen, kommen alljährlich zu Pfingsten und im Sommer, kaufen über 260.000 Karten und besuchen mehr als 200 Veranstaltungen. Mein erster Festspielbesuch fand am 17. August 1961



bei Schnee (!) in der Felsenreitschule statt: *Der Bauer als Millionär* von Ferdinand Raimund mit Christiane Hörbiger als Lottchen. „Ich kann meine Eindrücke und die Schönheit nicht mit Worten beschreiben“, vertraute ich als 13-Jährige meinem Tagebuch an.

Die Eindrücke wunderbarer Festspielaufführungen, welche weit in den Alltag hineinreichen, sind heute oft das Thema von Briefen, die ich als Festspielpräsidentin erhalte.

„Festspiele müssen ein Epizentrum des Besonderen sein“, postulierte unser jetziger Intendant Markus Hinterhäuser bei seinem Amtsantritt. Keine bloße Aneinanderreihung von Events, keine beliebige Starparade, aber eine große Erzählung über die Kraft der Kunst. Mit den besten Künstlerinnen und Künstlern, damit das eintritt, was der unvergessliche Dirigent

Nikolaus Harnoncourt sich immer gewünscht hat und was ihm so oft auch gelungen ist: „Wenn wir, die Künstler, gut gewesen sind, dann kommen die Menschen verändert aus einer Aufführung heraus.“

Die Geschichte der Salzburger Festspiele ist denn auch eine Geschichte der großen Künstlerpersönlichkeiten von der Gründung bis zum heutigen Tag. Hier einzelne Namen aus den ersten 100 Jahren zu nennen, würde den Rahmen dieses Beitrags sprengen.

Daher nur ein dreifacher sehr persönlicher Dank:

Ich danke Max Reinhardt und Hugo von Hofmannsthal für ihren unerschütterlichen Glauben an die Kraft der Kunst und den Kraftort Salzburg. Ich danke Herbert von Karajan, dass er Salzburg stets als Mittelpunkt seines künstlerischen Wirkens sah, das Große Festspielhaus für uns erkämpfte, vor allem aber



Dom Quartier Salzburg

Mehr als ein Museum

dass er den Gründungsauftrag so ernst nahm, der da lautete, „Oper und Theater, von beidem das Beste“. Die Qualität als immerwährend gültiges Programm.

Und ich danke den Wiener Philharmonikern. Sie begleiten uns von Anfang an durch gute und durch schlechte Zeiten. Ohne die Wiener Philharmoniker gäbe es zwar Festspiele in Salzburg, aber es wären nicht die Salzburger Festspiele.

Salzburger Festspiele, welche Hochschaubahn der Gefühle. Atemberaubende Aufführungen, aber auch Skandale, mitreißende Theaterabende, aber auch Streitigkeiten, außerirdisch schöne Konzerte, aber auch allzu menschliche Eifersüchteleien. Und immer wieder die lebhafteste Reaktion unseres Publikums, Jubelstürme, Standing Ovations, aber auch Buhrufe. Und dann die Begleitung der Medien, Lobeshymnen, scharfe Kritik, blanker Hohn. Großes Welttheater eben, auf der Bühne, hinter der Bühne und neben der Bühne.

Das alles macht die Salzburger Festspiele so einzigartig.

Der Text der Präsidentin der Salzburger Festspiele ist dem u.a. Buch von Malte Hemmerich entnommen. Wir danken dem Verlag für die Überlassung dieses Vorwortes.



Buchtipp



Malte Hemmerich
100 Jahre Salzburger
Festspiele

ecowin Verlag
ISBN: 9-783-71100-155-9
144 Seiten
gebunden | 18,00 EUR



Überall Musik!

Der Salzburger Fürstenhof –
ein Zentrum europäischer
Musikkultur 1587–1807

18.7.2020 – 7.3.2021

100 JAHRE SALZBURGER FESTSPIELE



Hugo von Hofmannsthal | 1874 | † 1929

„WIR LEBEN IN EINEM KRITISCHEN WELTMOMENT, DER ZU FESTEN KAUM RAUM GIBT.“

Hugo von Hofmannsthal aus: Vermächtnis der Antike, Rede anlässlich eines Festes der Freunde des humanistischen Gymnasiums, 1926

Fast 100 Jahre später und in dem Jahr, da die Salzburger Festspiele ihr hundertjähriges Bestehen begehen, ist dieses Zitat aktueller denn je. Mut geben uns die folgenden Sätze aus seiner Feder: „Es gibt viel Trauriges in der Welt und viel Schönes. Manchmal scheint das Traurige mehr Gewalt zu haben, als man ertragen kann, dann stärkt sich indessen leise das Schöne und berührt wieder unsere Seele.“

Zu hoffen bleibt, dass von Hofmannsthal auch mit „Das ganze Leben ist ein ewiges Wiederaufbeginnen“ recht behält. Denn so war Max Reinhardts Aussage, „das Wichtigste beim Spielen sind die Pausen“, garantiert nicht gemeint.

JTI Austria, ein innovatives und zugleich traditionsreiches Unternehmen, international und tief in Österreich verwurzelt zu gleichen Maßen, fühlt sich der Idee und Vision der Salzburger Festspiele seit langem stark verbunden und setzt sich für ein reiches kulturelles Umfeld ein. Die Kunst- und Kulturschaffenden durchleben harte Zeiten, das Wiederaufblühen unserer einzigartigen Kulturlandschaft soll daher uns allen ein großes Anliegen sein.



Max Reinhardt | 1873 | † 1943

Die Gründerväter der Salzburger Festspiele



RA (D) Ralf-Wolfgang Lothert, MBA
Head of Corporate Affairs &
Communication



Mag. Silvia Polan
Corporate Affairs &
Communication Manager

Sollten Sie Fragen haben oder zusätzliche Informationen brauchen, stehen wir jederzeit unter CCAllgemein@jti.com zur Verfügung.

LILLI gefeierte Sängerin,

LEHMANN

Pädagogin,



Mäzenin
und
Mozart-
Enthusiastin

Die deutsche Sopranistin Lilli Lehmann (1848-1929) war eine außergewöhnliche, vielseitige Persönlichkeit, eine Pionierin in ihrer Zeit, der die Stiftung Mozarteum und die Kulturstadt Salzburg sehr viel zu verdanken haben.

Lehmann war mit dem Tenor Paul Kalisch verheiratet, sie lebte in Berlin und hatte ab 1899 einen Sommersitz in Scharfling am Mondsee.

Sie machte als Sängerin und Gesangspädagogin eine beachtenswerte internationale Karriere. Sie trat nicht nur in den großen Opernhäusern in Österreich, Deutschland, Frankreich, England, Schweden und Ungarn auf, sondern auch in den USA, wo sie mehrmals auf Tournee war. Sie sang unter Richard Wagner und Gustav Mahler und gehörte 1906/07 zu den ersten Sängerinnen, die populäre Grammophon-Aufnahmen gemacht haben. Im Laufe ihrer über 60-jährigen Karriere gestaltete sie rund 170 Rollen in 120 Opern.

Lilli Lehmann hatte zu Mozarts Werk von Anfang an eine besonders intensive Verbindung, die Sängerin debütierte 1865 in Prag als Erster Knabe in Mozarts Zauberflöte. Im Laufe ihrer Karriere sollte sie nicht nur in diesem für ihren Werdegang programmatischen Werk sämtliche Sopran-Rollen übernehmen, sondern auch eine enge Verbindung mit dem Œuvre und mit der Geburtsstadt von Mozart eingehen.

So hatte Lilli Lehmann in Salzburg prägenden Charakter für die „Salzburger Musikfeste“ der „Internationalen Stiftung Mozarteum“, die zwischen 1877 und 1910 in unregelmäßigen Abständen stattfanden und die als Vorläufer der Salzburger Festspiele gelten.

Als auftretende Interpretin wurde sie ab dem Jahr 1901 zur treibenden Kraft der „Salzburger Musikfeste“ der Stiftung Mozarteum. 1901 brillierte sie in ihrer Paraderolle als Donna Anna in einer Aufführung von Mozarts „Don Giovanni“ im Salzburger Stadttheater. 1904, beim „6. Salzburger Musikfest“, fand auf

Foto – Lilli Lehmann im
Bühnenkostüm, um 1890



Foto – Lilli Lehmann, 1920
Alle Fotos © Internationale Stiftung Mozarteum



Lilli Lehmanns Anraten erstmals eine Aufführung von Mozarts c-Moll-Messe statt, die bis heute fixer Bestandteil der Salzburger Festspiele ist und jeden Sommer von der Stiftung Mozarteum in der Stiftskirche St. Peter veranstaltet wird.

Neben ihrer Karriere als gefeierte Sängerin, führte sie – als eine der ersten Frauen überhaupt – auch Regie. So inszenierte sie für die Musikfeste der Internationale Stiftung Mozarteum 1906 und 1910 die beiden Mozart-Opern „Don Giovanni“ und „Die Zauberflöte“. Einige Klavierauszüge, in denen sie Regie-Anweisungen und Bühnenskizzen eingetragen hatte, schenkte Lilli Lehmann noch zu Lebzeiten der Stiftung Mozarteum. Sie werden in der Bibliotheca Mozartiana der Stiftung Mozarteum gemeinsam mit vielen anderen Mozart-Schätzen verwahrt.

Bei den letzten beiden Salzburger Musikfesten, die bereits Festspielcharakter hatten, fungierte sie auch als künstlerische Leiterin. Das 8. und letzte Musikfest 1910 war auf Wunsch Lehmanns ausschließlich der Musik Mozarts gewidmet.



Foto – Hammerschlag Lilli Lehmanns bei der Grundsteinlegung des Mozarteums am 6. August 1910



Foto – Lilli Lehmann als Donna Anna.
Ölbild von Hans Volkmer, um 1906



Foto – Lilli Lehmann-Medaille der Internationalen
Stiftung Mozarteum von Arnold Hartig, 1916

Foto – Hochzeitsfoto von Lilli Lehmann und Paul Kalisch, 1888



Foto – Lilli Lehmann mit einem Pinzgauer Rind, um 1910



In gesangspädagogischen Kreisen nimmt Lilli Lehmann dank ihres Nachschlagewerks „Meine Gesangskunst“ aus dem Jahr 1902 bis heute eine bedeutende Stellung ein. 1916 gründete Lilli Lehmann die Salzburger „Gesangskurse“, die zur Entstehung der Internationalen Sommerakademie der Universität Mozarteum führten, wobei sie ein besonderes Augenmerk auf die Interpretation von Mozarts Opern legte. Sie stiftete 1916 die „Lilli-Lehmann-Medaille“, mit der bis heute herausragende Gesangsstudierende der Universität Mozarteum von der Stiftung Mozarteum ausgezeichnet werden.

Lilli Lehmann stellte ihre Energie, ihren Einfluss und ihre internationalen Kontakte ganz in den Dienst der Stiftung Mozarteum, die sie dafür 1901 zu ihrem Ehrenmitglied machte. 1914 erhielt sie die erste Goldene Mozart-Medaille, 1916 wurde sie zur Ehrenpräsidentin der Mozart-Gemeinde ernannt.

Mit dem ihr eigenen Elan sammelte sie Spenden und organisierte Benefizkonzerte, sie unterstützte die Errichtung des Mozarteum-Gebäudes in der Schwarzstraße mit einer großzügigen Spende von 200.000 Kronen gegen eine geringe Leibrente.

Nur so war es möglich, dass das Mozarteum 1914 fertiggestellt werden konnte. Ohne ihr nachdrückliches Betreiben und ihrer finanziellen Unterstützung wäre es ebenfalls nicht möglich gewesen, dass die Stiftung Mozarteum 1917 – mitten im Ersten Weltkrieg – Mozarts Geburtshaus erwerben und so diese einmalige Gedenkstätte erhalten und der Öffentlichkeit zugänglich machen konnte.

Lilli Lehmann prägte die kulturelle Entwicklung Salzburgs in der Zeit von 1901 bis 1928 entscheidend mit und avancierte über ihre künstlerischen Aktivitäten hinaus zu einer der wichtigsten Kulturförderinnen der Stadt. 1920 wurde sie als erste Frau zur Ehrenbürgerin von Salzburg ernannt.

Aber Lilli Lehmann war noch viel mehr als eine international gefeierte Sängerin, Pädagogin, Regisseurin und Mäzenin, sie war in vielen Bereichen eine Vorreiterin, sie hat für Tierrechte gekämpft, war Humanistin, Vegetarierin und in allem Feministin.

Vor kurzem konnte die Stiftung Mozarteum Salzburg ihre Lilli Lehmann-Sammlung um ganz bemerkenswerte Stücke erweitern. In dem Sommersitz, den sich die Sängerin mit ihrem Ehemann Paul Kalisch (ebenfalls Opernsänger) in Scharfling am Mondsee 1899 gebaut hatte, haben sich viele persönliche Gegenstände erhalten, welche die Stiftung Mozarteum mit Unterstützung der Mariann Steegmann Foundation erwerben konnte. Diese Sammlung umfasst zahlreiche Gemälde, Grafiken, Fotos, persönliche Gegenstände, Briefe und andere Dokumente von Lilli Lehmann, aber auch von ihrer Mutter, der Sängerin Maria Theresia Löw, ihrem Ehemann Paul Kalisch, ihrer Nichte Hedwig Helbig und vielen anderen.

I AM IRENE

Foto – Piotr Beczala, als Faust, Oper von Charles Gounod, Salzburger Festspiele 2016



Foto – Helga Rabi-Stadler, Salzburger Festspiele 2016
Alle Fotos © Copyright: Irene Andressner / Courtesy Galerie Johannes Faber, Wien

12

Foto – „L.A. Mozart(?)“, Selbstportrait nach Barbara Krafft#04, 2006



Foto – „Donne Illustri“, Selbstportrait nach Barbara Strozzi#01, 2003

Die renommierte
österreichische Künstlerin
spricht über Salzburg,
Kunst und „ß“.

ANDESSNER

JW:

Hat man als gebürtige Salzburgerin eine besondere Beziehung zu Wolfgang Amadeus Mozart?

IA: Gemeinsam mit meiner Ballettschule hatte ich bereits im Alter von fünf Jahren meine erste „Mozartrolle“ in der Arbeiterkammer und mein erster Besuch im Mozart Geburtshaus, im Rahmen einer Geschichtsstunde, hinterließ großen Eindruck. Schon damals war ich von dieser besonderen Aura angetan. Noch nicht ahnend, dass ich Jahrzehnte später an diesem authentischen Ort meine Produktion „I.A.Mozart(?)“ machen durfte.

JW:

In der Vergangenheit realisierten Sie bereits viele Projekte in Salzburg, darunter auch eine Zusammenarbeit mit den Salzburger Festspielen im August 2016. Aus welcher Inspiration heraus entstand „Faust [Nacht-Spiel]“?

IA: In meiner ersten Salzburger Museumsausstellung „Frauen zu Salzburg“ 1999 im Carolino Augusteum, das heutige Salzburg Museum, beschäftigte ich mich mit Frauen in Mozarts Umfeld: mit Constanze Mozart, Maria Anna Mozart und Barbara Krafft, seiner Portraitistin. Meine Arbeit „I.A.Mozart(?)“ im Mozart Geburtshaus anlässlich des Mozartjahres 2006 reflektiert wiederum das fraglich wechselhafte Bild, das sich die Gesellschaft von Mozart über die Zeiten hinweg macht. Der Gedanke der Identifikation des Darstellenden mit dem Dargestellten drückt sich ebenfalls in meinem Werktitel, (I.A.) Irene Andessner, sowie der Frage „I am Mozart?“, aus. Die Ausstellung „Faust [Nacht-Spiel]“, in Zusammenarbeit mit den Salzburger Festspielen im August 2016, entstand aus meinem Wunsch heraus, DarstellerInnen sowie das Leading-Team, von der ersten Probe bis hin zur Premiere, zu begleiten und diese unmittelbar nach deren Auftritt, hinter der Bühne zu portraituren. Nur so gelang es mir, die noch wachen Emotionen festzuhalten. Die Kamera führte Andreas Barylli-Fayer, der 1957 als 12-jähriger Bub seine Mutter, die berühmte Wiener Opernfotografin Lillian Barylli-Fayer, nach Salzburg zur Arbeit ins Festspielhaus begleitete. Damals wie heute wird meine Arbeit mit großem Interesse von Dr. Helga Rabl-Stadler, der Festspielpräsidentin, unterstützt.

JW:

Welche Rolle spielt Musik in Ihrem Leben?

IA: Musik spielt in meinen Videoarbeiten eine zentrale Rolle. Die Auswahl der Musik bestimmt den Rhythmus der Bewegungsabläufe der handelnden Personen sowie anschließend in der Bearbeitung des Bildmaterials den Duktus des Schnittes.

Ich verwende die unterschiedlichsten Musikgenres von Barock bis Elektronik. Persönlich höre ich bevorzugt Frauenstimmen wie Maria Callas, Yma Sumac, Eartha Kitt, Anita O'Day oder die zerbrechliche Stimme von Chat Baker.

JW:

Sie arbeiten vorwiegend mit den Medien Fotografie, Video und Performance, entwickelten das Konzept des Selbstportraits als Selbstinszenierung mit Rollenspiel. Worin liegt für Sie die Faszination eines Portraits, insbesondere des Fotoportraits?

IA: Durch meine über 100 Selbstinszenierungen in verschiedenen Rollen habe ich Erfahrung mit dem Ausloten von Emotionen vor der Kamera und was sie in einem Blick auf den Betrachter auslösen können. Diese Erfahrung nütze ich zur emotionalen Korrespondenz mit der zu fotografierenden Person.

Interview – Jasmin Wolfram



Foto – „Donne Illustri“, Selbstportrait nach Barbara Strozzi#02, 2003

JW:

Teil Ihres Œuvres ist eine künstlerische Auseinandersetzung mit historischen Vorbildern wie Marlene Dietrich, Frida Kahlo oder Constanze Mozart. Allesamt starke Persönlichkeiten.

IA: In meinen Selbstportraits beschäftige ich mich vor allem mit Frauen deren außergewöhnliche Lebensläufe einen großen Beitrag zur heutigen Lebensform von Frauen geleistet haben. Selbstbestimmtheit durch erkämpftes Wahlrecht, Studium, Wissenschaft und Forschung sowie mit Frauen, welche durch ihre politische, soziale Haltung Außergewöhnliches geleistet haben.

JW:

Seit 2004 vergibt die Paris-Lodron-Universität Salzburg alljährlich den „Marie-Andeßner-Preis“. Marie Andeßner – Irene Andessner? Zufall oder Verwandtschaft?

IA: Marie Andeßner war eine der ersten weltreisenden Frauen Österreichs. In Eberschwang/OÖ, 1833 geboren, Ort meiner väterlichen Vorfahren, in Salzburg aufgewachsen, begann sie im Alter von 60 Jahren alle fünf Erdteile alleine zu bereisen. Ihre Briefe bildeten die Grundlage von Reiseberichten in der „Salzburger Zeitung“. Das Sujet, welches ich als Selbstportrait in der Rolle der Marie Andeßner im Globenmuseum in Wien erarbeitet habe, steht seit 2011 als Patronanz für „eine Reise in die Wissenschaft“ und wird jährlich als Marie-Andeßner-Preis an Absolventinnen der Paris-Lodron-Universität in Salzburg vergeben. Das “ß“ verwende ich in meiner Unterschrift im Pass und als Signatur für meine künstlerische Arbeit.



Foto – „Marie Andeßner“, 2011

JW:

Ihre nächste Ausstellung in Salzburg wird sein?

IA: Mein nächstes Ausstellungsprojekt plane ich für das Salzburger Freilichtmuseum im Sommer 2021 unter dem Titel „Es war einmal ...“. Thema wird die Interpretation von vier Erzählungen der Dorothea Viehmann mit weiblichen Hauptfiguren sein, die später als Märchen der Gebrüder Grimm veröffentlicht wurden.

14

BUCHTIPPS SALZBURG

Jago Prinz
Mozarts letztes Requiem
Kriminalroman

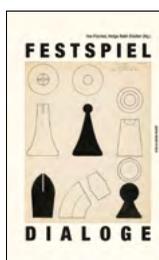
Kann Musik töten? Diese Frage steht im Zentrum einer Serie unerklärlicher Morde im winterlichen Salzburg. Nach dem Tod des Chefdirigenten der Salzburger Philharmoniker während der Aufführung von Mozarts Requiem in der Peterskirche, nimmt Chefinspektor Nathan Stiller die Ermittlungen auf. Ein guter Musik-Krimi!



Anton Pustet Verlag
ISBN: 978-3-70250-969-9
480 Seiten
gebunden | 24,00 EUR

Ilse Fischer, Helga Rabl-Stadler
(Hg.)
Festspieldialoge

Michael Fischer (1945–2014) war Initiator und langjähriger Leiter der Festspiel-Dialoge. Ihm war es wichtig, Menschen zu einem intellektuellen Dialog aufzufordern und daraus Neues zu entwickeln. Ein Sammelband aus 21 Jahren mit Beiträgen u.a. von Antonia Eder, Eric J. Hobsbawm, Rolf Hochhuth und Konrad Paul Liessmann.



Anton Pustet Verlag
ISBN: 978-3-70250-974-3
416 Seiten
gebunden | 39,00 EUR

AUCH IN

SALZBURG

UND UMGEBUNG



radio
klassik
STEPHANS DOM

Im Netz der
Salzburg AG im
ganzen Bundesland
zu empfangen.
www.radioklassik.at

NEUES

Foto – Erzabtei St. Peter © HARO-architects/stefanzatuner.at



16

IN

GROSSER

SCHLICHT-

HEIT

Foto – Erzabt Korbinian Birnbacher OSB
© Magdalena Schauer, Ordensgemeinschaften



„Nicht aufdringlich,
aber mit Klasse“,

so beschreibt Erzabt Korbinian Birnbacher die neu
gestaltete Salzburger Stiftskirche St. Peter.
radio klassik-Redakteurin Stefanie Jeller hat ihn besucht.

Foto – Erzabtei St. Peter © HARO-architects/stefanzatuner.at



„Es ist ein Ursprungsort“, sagt Erzabt Korbinian Birnbacher über das Stift St. Peter in Salzburg. „Denn es ist der Ort, wo das Christentum hier seinen Anfang genommen hat.“ Gegründet 696 ist es das älteste Kloster im deutschen Sprachraum mit einer ungebrochenen Kontinuität. Durch mehr als 1.300 Jahre leben und wirken hier die Benediktinermonche.

Text – Stefanie Jeller

Seit letztem Jahr erstrahlt die Stiftskirche in neuem Glanz. Erzabt Birnbacher betont das „Atmosphärische“. Es ist „ein Ort, wo man sich wohlfühlt“. Die zwei größten Veränderungen sind der neue Volksaltar und die Erschließung der Krypta. Die aufwendigste Arbeit bestand allerdings darin, den Vierungsturm und die Hinterwand des Altarraums zu stabilisieren.

„Die sicherheitstechnische Aufrüstung verschlang fast drei Viertel der Ausgaben von rund 13 Millionen Euro“, erklärt Birnbacher.

Ein Altar zum Streicheln

Der gesamte Altarraum wurde von alten Einbauten und von Stufen befreit und wirkt nun offener. „Neues zu schaffen in großer Schlichtheit“, berichtet Birnbacher, das war der Auftrag an den Künstler, den Bildhauer und Architekten Thomas Wizany, der an dem neuen Altar drei Jahre lang gearbeitet hat. Es ging nicht um „noch mehr Gold oder Glanz in diesem Raum“, betont Birnbacher. Im Mittelpunkt steht vielmehr das Urmaterial Marmor, der Untersberger Marmor, der hier in Salzburg zuhause ist. Sieben Tonnen wiegt der Altar, wie ein Würfel steht er da und erinnert an den romanischen Ursprung der Kirche. „Es ist aber kein mit Laser herausgeschnittener Würfel, sondern ein leicht geschwungener. Er hat eine ganz haptische Qualität. Ich kann diesen Altar streicheln, und dann merke ich, das ist alles Handarbeit“, schwärmt der Erzabt.

Und die Farbe? Es ist ein gelb, rosa, weiß, grau changierender Farbton. „Wenn das Licht von oben, von der Kuppel, einfällt, gibt es dem Altar einen goldenen, weichen Glanz. „Nicht aufdringlich, aber mit Klasse!“ Man könne den Altar auch einfach als Kunstobjekt sehen, als eine Skulptur, „die ihre eigene Wertigkeit und Kraft hat.“

Ein Kreuz, das vom Himmel kommt

Eingeschlossen unter die Tischplatte des Altars sind die Reliquien der Heiligen Benedikt und Rupert, und des Märtyrers der NS-Zeit, des Seligen Franz Jägerstätter.

Über dem Altar erblickt man ein freischwebendes silbernes Kreuz mit zwölf Edelsteinen. Sie symbolisieren die Grundsteine für das himmlische Jerusalem. Damit soll das Kreuz die Richtung anzeigen, in die die Glaubenden unterwegs sind. „Unsere Heimat ist im Himmel“, heißt es bei Paulus. „Das hat regelrecht eine Sogwirkung!“, sagt Birnbacher.

Aufgehängt ist das Kreuz – fast unsichtbar – an einem feinen Stahlseil. Es schwebt in dem bis zur Kuppel hin fast 40 Meter hohen Kirchenraum. „Wir waren uns nicht sicher, ob das funktioniert, dieses Kreuz vor den Hochaltar zu positionieren. Aber es passt genau.“

Die Toten feiern mit

Neu erschlossen ist auch die Krypta unter dem Altarraum. Dort sind die Reste der frühromanischen Kirche des 10. Jahrhunderts zu finden. Zwölf bisher leere Gräber wurden so verlegt, dass die alte Apsis der Stiftskirche wieder erkennbar ist. Durch eine kleine runde Öffnung im Boden des Altarraumes kann man in die Krypta hinuntersehen. Birnbacher erklärt die Symbolik: „Dadurch sind wir, die wir Gottesdienst feiern, mit den Toten in der Krypta verbunden.“



Foto – Kollegienkirche, Salzburg © Friedrich Böhringer



MAL 9

ZEN

E

D

E

R

F

19

Musica Sacra
inspiriert
durch das ge-
plante Pro-
gramm der
Ouvverture
Spirituelle der
Salzburger
Festspiele 2020

Alexander Pereira erweiterte die Salzburger Festspiele zu Beginn seiner Zeit als Intendant (2012-2014) um die Ouvverture Spirituelle. Diese besonderen Konzerte stehen jeweils am Anfang des Festspielsommers. Eine geistige Einstimmung, ein Angebot mit „Kunst als Nabelschnur zum Göttlichen“, wie es Nikolaus Harnoncourt in Worte fasste. Als Nachfahre der berühmten Wiener Salonnière Fanny von Arnstein bezog sich Alexander Pereira gerade mit der Aufführung von Joseph Haydns „Die Schöpfung“ auf eine starke Tradition aus Aufklärung und abendländischer Glaubensgewissheit mit offenem Horizont.

Der Erfinder der Ouvverture Spirituelle ist in Salzburg längst Geschichte, seine Idee ist geblieben und wurde von seinen Nachfolgern übernommen, weitergedacht und auf wunderbare Weise ausgebaut. Die Sehnsucht nach Sakralen Werken, die das Menschsein hinterfragen, wurde und wird besonders in der Salzburger Kollegienkirche neugierig und mit großer Zuhörerschaft gestillt. „Ein sakraler Freiraum für die Kunst lädt zum Dialog mit dem Göttlichen“, wie der Hochschul-Seelsorger und Verwalter der Kollegienkirche, Christian Wallisch-Breitsching schreibt.

Nach Verklärung, Passion und Tränen steht heuer Pax – der Friede im Zentrum. Auch wenn es höchstwahrscheinlich beim Studium der feinnervigen Werk-Zusammenstellungen bleibt, könnte die Anregung, daraus für die Musica Sacra auf radio klassik Stephansdom die Monate Juli und August beziehungsweise zu gestalten, nicht schöner sein.

Es werden neun Sonntagabende in denen die Musik das Wort redet und verkündet. Der Friede und sein unmenschlicher Gegenpart, der Krieg, werden in einen Dialog treten. Gleichsam Joseph Haydns „in tempore belli“ und erhoffter Waffenniederlegung: Pauken statt Bomben. Und Pauken mit Bomben – auch das rührte zum Kampf für den Frieden.

Text – Ursula Magnes



Radiotipp

Musica Sacra

Jeden Sonntag im Juli und August, 19.00-22.00 Uhr

Friede – komponiert, bedacht und hinterfragt u. a. von Benjamin Britten, Arnold Schönberg, Olivier Messiaen, Josquin Desprez, Claudio Monteverdi, Beethoven, Haydn, György Ligeti u.v.a.

5. Juli bis 30. August 2020
Die detaillierten Programme finden Sie ab Anfang Juni auf www.radioklassik.at

KAMMER-
MUSIK**Vox Humana**

Interpreten – Isang Enders
u.a.
Label – Berlin Classics
EAN – 885470012124

Durch wen wurde Claude Debussy inspiriert und wen hat wiederum er beeinflusst? Diese Fragen beantwortet der junge Cellist Isang Enders mit einer ganz persönlichen Auswahl von Werken, die sich um Debussys Cello-Sonate und weitere kurze Musikstücke aus dessen Feder drehen. Von Marin Marais, über Nadia und Lili Boulanger bis hin zu Igor Strawinsky und Olivier Messiaen reicht dabei die stilistische Bandbreite. Er musiziert in



unterschiedlichen Besetzungen und Arrangements und entdeckt für sich und uns die französische Tonsprache. Er eröffnet dabei klangliche Weiten, in denen man sich gerne verliert, wie in Messiaens „Fête des belles eaux“ oder der Elegy von Igor Strawinsky. Kein easy listening, aber Musik auf die man sich unbedingt einlassen sollte!

Enescu, Ravel, Britten

Interpreten – Amatis Trio
Das Amatis Trio feiert sein offizielles CD-Debüt mit einem spannenden Programm abseits ausgetretener Pfade. Wunderbar, so großartige und doch bisher weitgehend vernachlässigte Werke wie George Enescus Klaviertrio Nr.1 in so meisterhafter Interpretation zu erleben.
Label – Avi music
EAN – 4260085534777

Reger: Op. 118 & 146

Interpreten – Thorsten
Johanns, Diogenes Quartett,
Roland Glassl, Wen-Sinn Yang
Orchestraler Kammermusik-
klang mit dem Klarinetten-
quintett und dem Streichsex-
tett von Max Reger.
Label – cpo
EAN – 761203534029

ORCHESTER
UND
SOLISTEN**Beethoven:**

The Six Piano Concertos
Interpreten – Gottlieb
Wallisch, Orchester Wiener
Akademie, Martin Haselböck
Label – cpo
EAN – 761203532926

Sämtliche Klavierkonzerte von Beethoven (inklusive der Transkription des Violinkonzertes!) auf historischen Instrumenten an den jeweiligen Orten der Uraufführungen. Das sind nicht nur spannende Voraussetzungen, sondern das klingt auch noch gut. Gottlieb Wallisch erweist sich als herausragender Beethoven-Vertreter und



entlockt historischen Flügeln im Zusammenspiel mit der Wiener Akademie Klänge voller Raffinesse und Transparenz.

**Bruckner: Sinfonie Nr. 2 –
Erstfassung 1872**

Interpreten – Altomonte
Orchester St. Florian,
Rémy Ballot

Fortsetzung der spannenden Bruckner Symphonien-Betrachtungen aus St. Florian. Die zweite Symphonie in einer bisher ungehörten, vom bedeutenden Bruckner-Forscher William Carragan rekonstruierten, Urfassung von 1872.
Label – Gramola
EAN – 9003643992115

Voice of Hope

Interpreten – Camille Thomas,
Brussels Philharmonic,
Stéphane Denève, Mathieu
Herzog

Cellistin Camille Thomas verleiht der Hoffnung mit ihrem Instrument ihre Stimme und „singt“ Arienbearbeitungen von Gluck, Purcell, Massenet u.a. Plus Welt-ersteinspielung von Fazil Says Cellokonzert „Never give up“.
Label – DG
EAN – 028948385645

ALTERNATIV

Herbert Pixner &

The Italo Connection Live!
Interpreten – Herbert Pixner,
The Italo Connection
Label – three saints records
EAN – 9120095920128

Text – Christoph Wellner

Es ist fast unmöglich diese Musik zu beschreiben ... Der Akkordeonist Pixner kreierte mit seinem als Italo Connection betitelten Sextett einen Sound zwischen Großformat-Soundtrack, Alpinfolklore und Adria-Disco. Es ist genauso fast unmöglich bei dieser Musik stillzusitzen. Ganz groß!

**Beethoven's Breakdown**
Interpreten – Jazzrausch
Bigband

Die Jazzrausch Bigband ist eine zwanzigköpfige Bigband aus München, die nicht nur akustischen Techno auf der Grundlage von Werken von Bruckner spielt, sondern auch die weltweit erste Bigband, die als Hausband in einem Techno-Club spielt. Heuer mit Beethoven im Gepäck. Schräg, aber gut!
Label – ACT Music
EAN – 61427989826

Music For Film

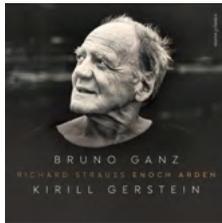
Interpret – Jacaszek
Michał Jacaszek (*1972) ist ein polnischer Musiker und Komponist, der sich vor allem mit elektroakustischer Musik im Ambient-Bereich einen Namen gemacht hat. Auf seiner aktuellen CD stellt er Soundtrack-Beiträge neu zusammen. Wunderschön.
Label – Ghostly international
EAN – 0804297835723

KLAVIER

Richard Strauss: Enoch Arden
Interpreten – Kirill Gerstein
& Bruno Ganz
Label – Myrios Classics
EAN – 4260183510253

Die Ballade „Enoch Arden“ (von Alfred Tennyson 1864 veröffentlicht) war in Großbritannien und zu Beginn des 20. Jahrhunderts im deutschen Sprachraum ein bekanntes und äußerst beliebtes Werk. Die Vertonung von Strauss in unseren Breiten hingegen kaum. Obwohl Bruno Ganz in seiner letzten Aufnahme das Alter deutlich anzuhören ist, gibt es hier viel zu entdecken! Auch Dank des wieder einmal brillianten Kirill Gerstein!

Text – Christoph Wellner



Franz Schubert: Sonaten D 894 & 958

Interpret – Adam Laloum
Die Fantasie-Sonate in G-Dur und die drittletzte Sonate (in c-Moll) zeigen den französischen Pianisten ein weiteres Mal als inspirierenden und inspirierten Schubert-Interpreten. Wohltuend.
Label – harmonia mundi
EAN – 3149020940051

Chopin | Brahms | Schumann
Interpret – Eric Lu

Mit den Préludes op. 28 stürzt sich der gefeierte Preisträger in sein zweites Album. Einen dramaturgischen Bogen über diese kleinen Stücke zu spannen ist schwierig – hier aber im Ansatz sehr gut gelungen!
Label – Warner Classics
EAN – 0190295292348

OPERN

Jakov Gotovac
Ero s onoga svijeta
(Ero der Schelm)
Interpreten – Münchner Rundfunkorchester,
Ivan Repušić
Label – cpo
EAN – 761203508020

In Kroatien – könnte man sagen – kennt diese Oper jedes Kind. Ero der Schelm geht auf eine Dichtung von Hans Sachs zurück, Gotovac hat sie geschickt in eine unbestimmte Zeit in die Herzegowina verlegt. Die Musik sprüht von folkloristischen Elementen und ist gleichzeitig von großer handwerklicher Kunst. Chefdirigent (und Kroat) Ivan Repušić hat erfolgreich ein Stück seiner Heimat nach München geholt. Große Empfehlung!

Text – Christoph Wellner



Stanisław Moniuszko
Flis – The Raftsmen – Die Flößer
Interpreten – Podlasie Opera and Philharmonic Choir,
Europa Galante, Fabio Biondi
Fabio Biondi setzt seine Weltersteinspielungen von Moniuszko auf Originalinstrumenten fort und widmet sich den „Flößern“. 1858 für den Komponisten ein Riesenerfolg, ist dieser Einakter aber im Laufe der Jahre in den Hintergrund gerückt. Diese Einspielung könnte das ändern!
Label – NIFC
EAN – 5906395034451

Pietro Mascagni & Ruggero Leoncavallo
Cavalleria Rusticana & I pagliacci
Interpreten – Grazer Philharmoniker, Oksana Lyniv
Premierenmitschnitt vom September 2018. Diese beiden Einakter gehören zu den beliebtesten Opern überhaupt. Ein mitreißendes Dokument aus der Grazer Oper unter der Leitung der Chefdirigentin Oksana Lyniv. Mit Cheryl Studer (!) als Lucia.
Label – Oehms Classics
EAN – 4260034869875

BEETHOVEN

Ludwig van Beethoven
Symphonie Nr. 5
Interpreten – Teodor Currentzis, MusicAeterna
Label – Sony Classical
EAN – 0190758849720

Im Sommer 2018 im Wiener Konzerthaus aufgenommen, liegt eine weitere diskussionswürdige Aufnahme von TC vor. Viele werden seine dynamischen Rückungen und seine Tempowechsel als manieriert empfinden, andere werden davon begeistert sein. Es beschleicht einen immer wieder das Gefühl, dass das „Erstaunen“ beim ersten Hören seiner Interpretationen dem gleichen könnte, was Beethovens Publikum bei der Uraufführung erlebt haben muss.

Text – Christoph Wellner



Ludwig van Beethoven
Klaviersonaten Nr. 30-32
Interpreten – Maurizio Pollini (Klavier)

Die letzten drei Sonaten von LvB interpretiert von einem der größten Pianisten unserer Zeit. Dieser Livemitschnitt aus dem Herkules-Saal verblüfft mit unglaublicher Spielfreude und großem Raumklang. Was für manche Klassikfans ein Manko sein mag, gefällt anderen umso mehr. Auch die detaillierte Tracksetzung (die Variationen von op. 109 und op. 111 erhalten eigene Einstiege) trägt zum besseren Werkverständnis bei.
Label – Deutsche Grammophon
EAN – 0028948382507

Immortal beloved
Beethoven Arias
Interpreten – Chen Reiss (Sopran), Academy of Ancient Music, Richard Egarr
Wie so oft bei LvB ist der einzige Haken dieses Albums die Qualität der vertonten Texte. Aber bei der großartigen Stimme von Chen Reiss, fällt es leicht, sich ganz der Musik hinzugeben. Wunderbar!
Label – Onyx
EAN – 880040421825

WIEN I

Herbert Lackner
Das Schweizerhaus
Die Geschichte einer
Wiener Institution

Dass es sich beim Schweizerhaus um eine Wiener Institution handelt, ist sicher nicht übertrieben. Der Journalist Herbert Lackner umreist die Geschichte und lässt mit zahlreichen klug ausgewählten Fotos und Illustrationen ein lebendiges Bild entstehen. Am Ende des Buches gibt es noch ein paar Rezepte unter dem Titel „Wo Böhmen noch bei Österreich ist“.



Ueberreuter Verlag
ISBN: 978-3-80007-747-2
104 Seiten
gebunden | 19,95 EUR

WIEN II

Robert Bouchal,
Johannes Sachslehner
Dunkles Wien
Orte des Schreckens und
des Verbrechens

Wien steht seit jeher nicht nur für walzselige Fröhlichkeit, sondern ist auch immer wieder für seine morbide Seite berüchtigt. Von (absichtlich?) vergessenen Orten berichtet dieses Buch: vergessene Klosterkerker, Hinrichtungsstätten oder KZ-Außenlager. Kein angenehmes Buch und gerade deshalb sehr wichtig!



Styria Verlag
ISBN: 978-3-22213-653-5
192 Seiten
gebunden | 27,00 EUR

WIEN III

Albert Uderzo,
René Goscinny, Ernst Molden
Asterix Mundart Nr. 80:
Asterix Mundart Wienerisch 5
Es Brojeggd

„Die Trabantenstadt“ heißt das hochdeutsche Original. „Iwadrogn“ ins Wienerische hat es der Liedermacher und Schriftsteller Ernst Molden. Das ist ihm großartig gelungen, auch wenn es Zeit braucht, bis man sich in die geschriebene Dialektsprache eingelesen hat. Macht dann aber viel Spaß!



Egmont Comic Collection
ISBN: 978-3-77044-065-8
48 Seiten
gebunden | 14,00 EUR

22

BÜCHER IM

KRIMI I

Maria Publig
Waldviertelfluch
Kriminalroman

Dieser „Fluch“ ist bereits der dritte Fall für die Wiener PR-Lady Walli Winzer. Vernissagen, Weinverkostungen, ein Erbschaftsstreit, ein eifersüchtiger Gärtner und ein Toter im Presshaus. Die Ermittlerin ist verwirrt. Auch wegen des feschen Polizeioberts aus Krems, der am Weinfest mit ihr flirtet, aber nicht ermitteln will.



Gmeiner Verlag
ISBN: 978-3-83922-601-8
320 Seiten
gebunden | 13,50 EUR

KRIMI II

Sebastian Themessl
Wo dein sanfter Flügel weilt –
Schuberts letzte Symphonie
Ein musikgeschichtlicher
Kriminalroman

Im Zuge seiner Auseinandersetzung mit Schuberts letzter Symphonie entdeckt der junge amerikanische Musikwissenschaftler Philip Mason Bezüge auf Beethovens 9. Symphonie. Er verbindet musikwissenschaftliche Thesen mit politischen Verschwörungstheorien. Engagiert!

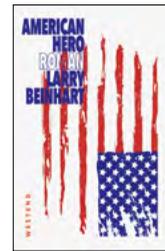


Hollitzer Verlag
ISBN: 978-3-99012-806-0
408 Seiten
gebunden | 23,00 EUR

THRILLER

Larry Beinhart
American Hero

Es ist die Zeit von George Bush senior, der um jeden Preis wiedergewählt werden will. Sein Berater Lee Atwater, exzellenter Strategie, entwickelt noch auf dem Sterbebett einen Notfallplan, der die Wiederwahl garantieren soll: die Inszenierung eines Kriegs auf Hollywood-Niveau – ein Krieg als Medienereignis. Als Film unter dem Titel „Wag The Dog“ bekannt. Spannend!



Westendverlag
ISBN: 978-3-86489-291-2
320 Seiten
gebunden | 23,00 EUR

MUSIK I

Gregor Hauser
Magische Töne
Österreichische Tenöre
der Nachkriegszeit

Aufgebaut in drei Akten, erzählt der Autor mit viel Liebe zum Thema die Lebensgeschichten und Karrieren von etlichen österreichischen Sängern. Das Buch liest sich angenehm – unterbrochen wird der Lesefluss höchstens, wenn man sich die nächste Platte oder CD der beschriebenen Sänger aus dem Regal auflegt. Oder auf YouTube surft ...



Verlag Der Apfel
 ISBN: 978-3-85450-019-3
 254 Seiten
 gebunden | 36,80 EUR

MUSIK II

Heide Stockinger,
Kai-Uwe Garrels (Hg.)
„Dein ist mein ganzes Herz“
Ein Franz-Lehár-Lesebuch

Neben LvB vergisst man oft auf auf andere Jubilare: Vor 150 Jahren wurde der König der Silbernen Operetten-Ära geboren. Dieses Lesebuch führt laut Eigendefinition in den „bezaubernden Lehár-Kosmos“ ein. Es ist Biographie, Anekdotensammlung und Geschichtsbuch gleichermaßen.



Böhlau Verlag
 ISBN: 978-3-20520-963-8
 232 Seiten
 gebunden | 24,00 EUR

MUSIK III

Kurt Schwertsik
was & wie lernt man?

Rechtzeitig zum 85. Geburtstag am 25. Juni liegt nun in der Buchreihe „Komponisten unserer Zeit“ die selbst erzählte Kunst-Lebens-Geschichte Schwertsiks vor, die künstlerische, kunst-philosophische, pädagogische, lebenspraktische und persönlich-humorvolle Elemente auf ganz eigene Art verbindet. Mit viel Liebe zum Detail hergestellt. Empfehlung!



MUSIKZEIT edition –
 Verlag Lafite
 ISBN: 978-3-85151-099-7
 224 Seiten
 gebunden | 38,00 EUR

SOMMER

23

INTERNATIONALES BRUCKNERFEST

LINZ

KONTR-
 VERSE



20

4/9–11/10

HIGHLIGHTS

13
SEP
18:00
 BRUCKNERHAUS
 LINZ | **MARKUS POSCHNER &
 BRUCKNER
 ORCHESTER LINZ**
 J. Brahms, A. Bruckner

25
SEP
19:30
 BRUCKNERHAUS
 LINZ | **SHARON KAM &
 MATAN PORAT**
 C. Reinecke, J. Brahms,
 N. Gade

3
OKT
19:30
 BRUCKNERHAUS
 LINZ | **JÉRÉMIE RHORER &
 LE CERCLE
 DE L'HARMONIE**
 A. Bruckner, J. Brahms

18
SEP
19:30
 ALTER DOM
 LINZ | **TENEBRAE CHOIR**
 J. Brahms, A. Bruckner,
 J. G. Rheinberger

26
SEP
19:30
 MARIENDOM
 LINZ | **THE SIXTEEN**
 J. Brahms, S. S. Wesley,
 A. Bruckner

11
OKT
18:00
 STIFTSBASILIKA
 ST. FLORIAN | **CHRISTOPH VON
 DOHNÁNYI &
 BRUCKNER
 ORCHESTER LINZ**
 A. Bruckner, J. Brahms





DAS LEITMOTIV MEINES LEBENS

Text – Rudolf Buchbinder

Kein Komponist begleitet mich so intensiv wie Ludwig van Beethoven, und keines seiner Werke ist mir so sehr zum Lebens-Leitmotiv geworden wie seine *Diabelli-Variationen*. Vor 60 Jahren schenkte mein Klavierlehrer Bruno Seidlhofer mir, seinem jüngsten Schüler an der Wiener Musikakademie, den er gerne „Burli“ nannte, die Noten: „Meinem lieben Rudolf Buchbinder mit den besten Wünschen für die Zukunft“ schrieb er mit Kugelschreiber auf die Titelseite – seither begleitet mich Beethovens „letzter Walzer“.

Es war auch Seidlhofer, der mich in einem Studentenkonzert die ersten 25 der insgesamt 50 Variationen aus dem sogenannten *Vaterländischen Künstlerverein* spielen ließ: Variationen von Beethovens *Zeitgenossen*, die sich ebenfalls Diabellis Walzer-Thema vorgeknöpft hatten. Mit dabei waren der Beethoven-Schüler Carl Czerny, dessen 11-jähriger Schüler Franz Liszt, Czernys Lehrer Johann Nepomuk Hummel, Mozarts Sohn Franz Xaver Wolfgang Mozart und Franz Schubert, dessen c-Moll-Variation den Zuhörern schon damals wie aus einer anderen Welt vorgekommen sein muss.

Als ich 1973 in den Berliner Teldec-Studios zum ersten Mal Beethovens *Diabelli-Variationen* einspielte, war es für mich selbstverständlich, auch die Variationen seiner *Zeitgenossen* aufzunehmen. Schließlich handelt es sich bei ihren Stücken um einen musika-

lischen Spaziergang durch Beethovens Wien. Als ich den Zyklus schon drei Jahre später erneut aufnahm, gaben mir einige Kollegen den Spitznamen „Monsieur Diabelli“. 2007 war es mir dann ein großes Anliegen, mit einem Benefizkonzert dazu beizutragen, dass das Beethoven-Haus in Bonn das Autograph dieses Stückes ankaufen konnte – ein Dokument, an dem sich Beethovens akribischer Arbeitsprozess ablesen lässt: von unleserlichen Wutattacken über feinsäuberliche Korrekturvorgänge. Schwarze, grüne und rote Tinte neben Bleistifteintragungen – Musik, die Beethoven zum Teil in das Papier gekratzt hat.

Tatsächlich habe ich bis heute kaum ein Werk so oft aufgeführt wie die *Diabelli-Variationen*. Mein Onkel, der früh mein musikalisches Talent erkannte und förderte, notierte in einem schwarzen Leitz-Ordner meine Auftritte, eine Angewohnheit, die ich nach seinem Tod aus Neugier fortgesetzt habe. Deshalb weiß ich, dass ich den Diabelli-Zyklus vor dem Beethoven-Jubiläum 2020 genau 99 Mal öffentlich gespielt habe. „Diabelli 2020“ ist also auch ein privates Jubiläum für mich und meinen Blick auf Beethoven. Es war logisch, dass ich im Jubiläumsjahr den Variationszyklus erneut aufnehmen wollte, ebenso wie meine Lieblingsvariationen der 50 anderen Komponisten. Sie bilden den kammermusikalischen Kontrast zu meinen Aufnahmen der Klavierkonzerte zum Jubiläum mit Andris Nelsons und dem Gewandhausorchester, Mariss Jansons und dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, Valery Gergiev und den Münchner Philharmonikern, Christian Thielemann und der Sächsischen Staatskapelle Dresden und mit Riccardo Muti und den Wiener Philharmonikern.

Anton Diabelli war nicht nur Verleger, sondern auch ein sehr gewiefter Geschäftsmann. Die 50 gedruckten Variationen über seinen Walzer waren so etwas wie die Charts seiner Zeit, Werke der musikalischen Superstars, die in den Salons gespielt werden konnten. Eine geniale Marketingstrategie, der sich Beethoven allerdings entzog. Zum einen durch die bloße Zahl von 33 Variationen, die jeden Rahmen sprengte, zum anderen durch ihre (zur damaligen Zeit) pure Unspielbarkeit. Erst 30 Jahre nach der Veröffentlichung wurde Beethovens op. 120 durch den Pianisten und Dirigenten Hans von Bülow zum ersten Mal aufgeführt, und selbst danach hatten es die *Diabelli-Variationen*, die Bülow den „Mikrokosmos Beethoven'schen Genius“ nannte, es noch lange schwer.

Für mich handelt es sich bei den *Diabelli-Variationen* um das vielleicht spannendste Werk Beethovens.

Sie sind Musik über Musik. Offensichtlich hat Beethoven sich an Bachs Goldberg-Variationen orientiert, zitiert aber auch andere „Götter“ wie Haydn oder Mozart, dem er mit einem Motiv aus *Don Giovanni* die 22. Variation widmet. Am Ende kehrt Beethoven zu sich selbst zurück, wenn er in der 33. Variation seine letzte Sonate op. 111 zitiert und sein ganzes Genie offenbart, indem er einen einfachen Walzer in seine strukturellen Einzelteile zerlegt, um diese in aller Komplexität nach seinem Ebenbild wieder zusammenzubauen. Man könnte auch sagen: Beethoven frisst Diabellis Walzer und verdaut ihn vor unseren Ohren.

Das allein wäre schon bemerkenswert; genial ist schließlich, dass Beethoven diesen Prozess nicht um des Prozesses Willen veranstaltet, sondern die Stadien der einzelnen Variationen nutzt, um ein Panoptikum menschlicher Grundfragen aufzuwerfen und anhand der Variationen die Vielfalt menschlicher Charaktere zu deklinieren. Beethoven hält jedes Glied von Diabellis Walzer gegen das Licht der Musikgeschichte und ordnet es gewissenhaft dem Ideal seiner Gegenwart zu. Die 33. Variation geht für mich in einen Zustand über, in dem auch meine Assoziationen über Beethoven, über das Klavierspiel und die *Diabelli-Variationen* im Irgendwo der Welt verhallen.

Für mich war klar: Mein Projekt „Diabelli 2020“ sollte die Zeiten überbrücken; eine erneute Einspielung des Diabelli-Zyklus würde nur Sinn machen, wenn man auch aktuelle Komponisten bitten würde, eine Variation über den Walzer beizusteuern. Klar, dass wir dabei heute nicht mehr regional oder national denken wie Diabelli, sondern wissen, dass Beethoven 2020 längst in der globalen Welt angekommen ist.

Ich bin stolz auf die Spannweite der Komponisten, die bei diesem Projekt dabei sind: von der wunderbaren Lera Auerbach bis zu Max Richter. Ich freue mich auch, dass Tan Dun mitmacht, den ich als Cineast natürlich für seine Oscar-prämierte Musik zu Ang Lees Kino-Klassiker *Tiger and Dragon* verehere. Toshio Hosokawa, der wohl wichtigste Gegenwarts-komponist Japans, überreichte mir seine Partitur nach einem Konzert in Japan: mit Bleistift geschriebene, japanische Schriftzeichen auf der Titelseite.

Der Australier Brett Dean schrieb seine Variation, und das ehrt mich sehr, „for Rudolf Buchbinder in admiration“ und entfacht darin ein verrücktes *con fuoco*; Toshio Hosokawa taufte sein Werk *Verlust* und beginnt mit einem *Adagio sostenuto*, um dann – wie es sein Markenzeichen ist – mit japanischer Gelassenheit durch Diabellis Klanglandschaften zu schlendern.



So beiläufig der österreichische Komponist Johannes Maria Staud seine *Variation À propos de... Diabelli* betitelt und den Interpreten auffordert, „geschmeidig und eigensinnig“ zu spielen, so sehr hat er mich mit seiner äußerst kreativen Notation herausgefordert.

Für den deutschen Dirigenten und Komponisten Christian Jost ist Diabellis Walzer dagegen eine Inspiration für ein lustvolles Spiel, was schon am Titel *Rock it, Rudi!* abzulesen ist, der mich beim Üben tatsächlich inspiriert hat. Auch Brad Lubman spannt in seiner *Variation for RB* einen Bogen durch die Musikgeschichte, ebenso wie der französische Komponist Philippe Manoury, der sein Stück programmatisch *Zwei Jahrhunderte später...* nennt und das Metronom (ein Hilfsmittel, das zu Beethovens Zeit populär wurde) in Szene setzt, indem er nicht weniger als 12 unterschiedliche Metronomangaben notiert. Der russische Komponist Rodion Schtschedrin beginnt seine *Variation quasi improvisato*, und der Komponist und Klarinettenist Jörg Widmann dekliniert in seiner ausführlichen und mehrteiligen *Variation* charakteristische Beethoven-Merkmale – besonders habe ich mich gefreut, als ich die Zwischen-Überschrift „Boogie-Woogie“ gefunden habe, denn diese Musik verbinde auch ich gern mit Beethoven.

Mir wird oft die Frage gestellt, was in meinem Kopf vorgeht, wenn ich ein Werk wie die *Diabelli-Variationen* spiele. Meine Antwort ist einfach: ziemlich wenig! Das Denken und die Auseinandersetzung mit Beethoven müssen lange vor dem ersten Ton abgeschlossen sein. Während eines Konzertes lädt Beethoven den Pianisten ein, sich treiben zu lassen. Ich meine damit kein willenloses Schwimmen auf den Wellen des Klangs. Sich bei Beethoven treiben

zu lassen verlangt, zu jeder Zeit zu wissen, wo man sich befindet, die musikalische Nautik zu kennen, den Sternenhimmel, die Winde und die Himmelsrichtungen des Beethoven'schen Kosmos.

Wer sich intensiv mit der Klaviermusik Beethovens auseinandersetzt, weiß, dass Beethoven uns Pianisten erschreckend gut kannte, unsere Schwächen und die Ungeduld, wenn es darum geht, schnelle Effekte zu erzielen, das Tempo selber in die Hand zu nehmen oder dem Publikum durch eigenwillige dynamische Gestaltung zu imponieren. Nehmen wir die 10. Variation: Sie beginnt mit der Angabe *sempre staccato, ma leggiermente*. Beethoven möchte also ein leichtfüßiges Staccato hören. Mit der dynamischen Vorgabe *pp*, also Pianissimo, beschreibt er das Nichts, dem diese Variation entspringt. Bereits acht Takte später scheint er uns dann schon nicht mehr zu vertrauen. Nur so lässt sich erklären, dass er seinen Zeigefinger erhebt und erneut in die Noten schreibt: *sempre staccato e pianissimo*. Da Beethoven bis hierher keine neue dynamische Angabe gemacht hat, ist es eigentlich selbstverständlich, dass wir uns auch im achten Takt noch immer im Pianissimo befinden. Aber Beethoven ahnt, dass die Geschwindigkeit der Variation, gepaart mit dem Staccato, uns verführen könnte, lauter zu werden. Er hätte auch schreiben können: „Lieber Klavierspieler, selbst wenn du hier gern lauter werden würdest, reiß dich zusammen und bleibe noch ein wenig im Pianissimo!“

All das erfährt man erst, wenn man die einzelnen Ausgaben miteinander vergleicht, denn einige Verleger haben solche Dopplungen absurderweise als Fehler aus dem Druck eliminiert. Es ist wichtig, sich nahe an Beethovens Urtext zu bewegen. Denn je mehr

man bereit ist, seinen eigenen Willen dem Willen des Komponisten zu beugen, umso sicherer ist es, den von Beethoven angestrebten Ton zu treffen. Um es kurz zu sagen: Es ist zu spät, das Denken anzufangen, kurz bevor man den ersten Ton der *Diabelli-Variationen* spielt. Im Moment des Konzertes geht es nur noch darum, Beethoven zu vertrauen, und sich durch die gewaltige Kreativität seiner Variationen treiben zu lassen.

Rudolf Buchbinder, im Jänner 2020 (aufgezeichnet von Axel Brüggemann) aus dem Beiheft seiner aktuellen CD „The Diabelli Project“ © Deutsche Grammophon. Wir danken für die Überlassung des Textes.



CD-Tipp

Rudolf Buchbinder The Diabelli Project

Interpret –
Rudolf Buchbinder (Klavier)
Label – Deutsche Grammophon
EAN – 0028948377077



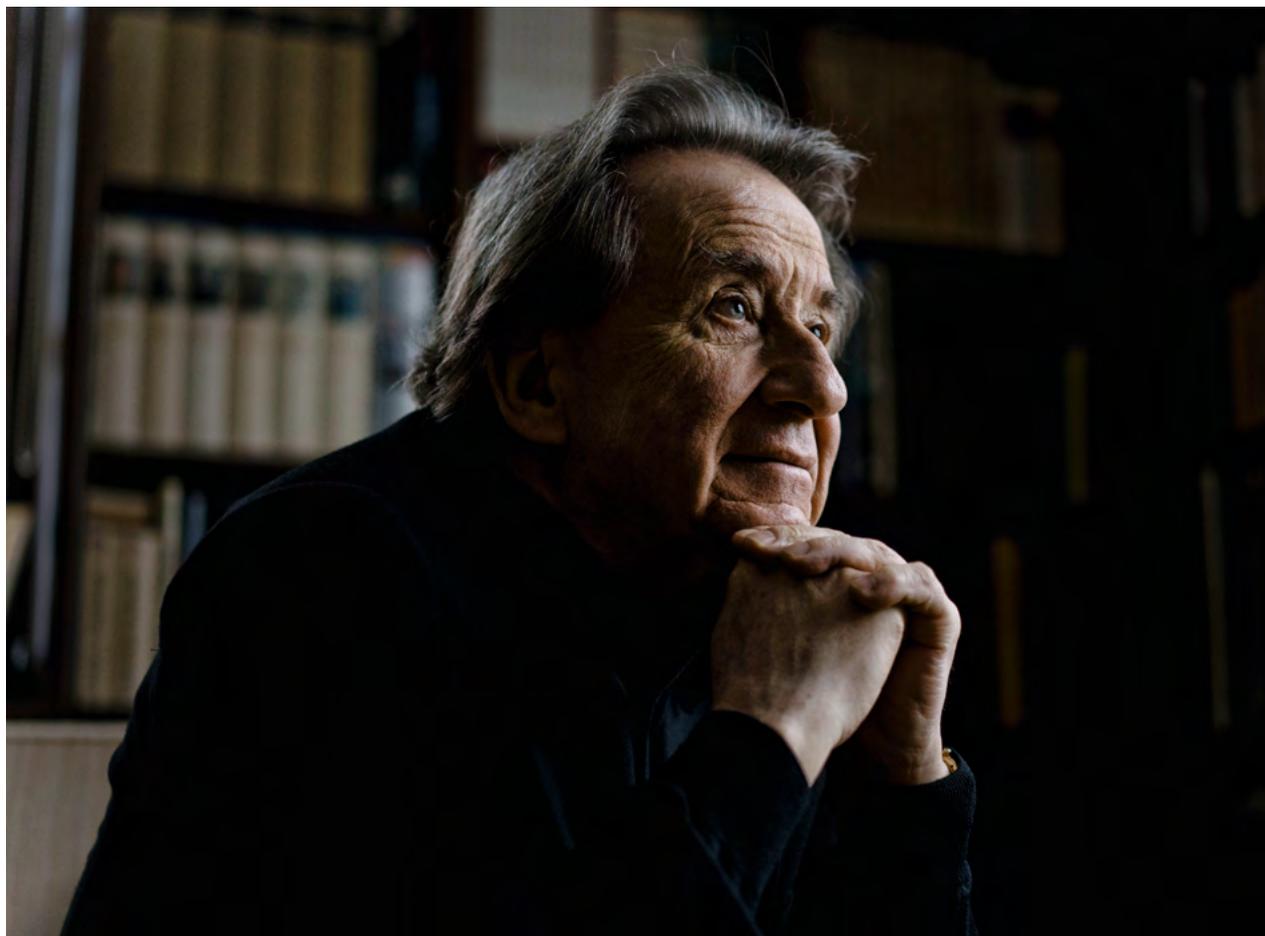
Buchtipp



Amalthea Signum Verlag
ISBN: 978-3-99050-173-3
192 Seiten
gebunden | 25,00 €

Rudolf Buchbinder
Der letzte Walzer
33 Geschichten über Beethoven,
Diabelli und das Klavierspielen

28



REAGIEREN AUF BEETHOVENS

ENERGIE

29

LEIF OVE ANDSNES ÜBER SEINE REISE MIT BEETHOVEN

UM:
Was waren Ihre
wichtigsten Erfahrungen
nach dem weltweiten
Konzert- und Aufnahme-
projekt „A Beethoven
Journey“?

Schon lange vor dem Beethoven-Jahr 2020 hat der norwegische Pianist Leif Ove Andsnes mit dem Mahler Chamber Orchestra seine Beethoven-Reise mit allen Klavierkonzerten und der Chorfantasie absolviert. Die Aufnahmen wurden 2014 als CD-Box veröffentlicht. Auch sein diesjähriges Kammermusikfestival im norwegischen Rosendal (es musste aufgrund von COVID-19 abgesagt werden) wäre Beethoven und seiner musikalischen Vielfalt gewidmet gewesen.

Text – Ursula Magnes

LOA: Ich war überwältigt von den Möglichkeiten, die wir in diesen Stücken finden konnten, indem wir einfach so viel Zeit darauf verwendeten. Es war wirklich eine Reise. Bei einigen unserer letzten Konzerte erlebte ich eine Freiheit in der Aufführung, die man nur erreichen kann, wenn man über einen langen Zeitraum zusammenarbeitet und die Stücke immer wieder „aufsucht“, mit neuen Ideen – sich immer mehr aller Aspekte der Partituren bewusst wird.



UM:

Es hält sich das schlimme
Vorurteil, dass
Beethoven keine Melodien
schreiben konnte ...

LOA:

Ich finde es eine dumme Behauptung, dass er keine Melodien schreiben konnte. Er schrieb die berührendsten kindlichen Melodien, die tiefer in mein Herz gehen als die meisten Musikstücke. Diese einfache Melodie des Solisten nach der Kadenz im Violinkonzert kommt mir in den Sinn ... unglaublich. Aber es ist wahr, dass die Melodien oft nicht der attraktivste Teil dieser Musik zu sein scheinen. Eher die Art und Weise, wie er seine Stücke aus all den verschiedenen Bausteinen konstruierte, Beethovens Intensivierung des Materials.

UM:

Sie sind auf einer
kleinen norwegischen Insel
namens Karmøy
aufgewachsen. Wer hat dort
Beethoven gespielt?

LOA:

Niemand (lacht). Abgesehen davon, dass mein Vater einige der Beethoven-Sonaten gespielt hat. Er ist Musiklehrer und Amateurpianist. Die Sonate in As-Dur op. 26 fällt mir dazu ein.

UM:

Welche Beethoven-Stücke
schlagen Sie
Ihren Kindern vor?

LOA:

Man weiß nie, was sie anzieht. Mein Sohn (6) hat gerade „An die Freude“ am Klavier gespielt, in einem Jahr könnte es „Für Elise“ sein. Aber junge Leute reagieren auf die Energie der Musik, und Beethovens Energie ist unglaublich. Ich erinnere mich, dass ich als Kind verrückt nach der Energie in der 7. Symphonie, dem 5. Klavierkonzert und der Pathétique-Sonate war, um nur einige zu nennen.

UM:

Ihr Rosendal Festival 2020 wäre im Zeichen Beethovens gestanden. Was würden Sie während einer Bootsfahrt durch die Fjorde für ihn spielen wollen?

LOA:

Ich weiß nicht ... vielleicht interessiert er sich für lokale Volksmusik, wer weiß ... ein Großteil seiner Musik scheint von Volksmusik und Tänzen inspiriert zu sein.

UM:

Könnten Sie sich vorstellen, Musiker ohne Publikum zu sein? Wie Glenn Gould?

LOA:

Nein, ich würde es zu einsam finden. Ohne ein konzentriertes stilles Publikum in einem wunderbaren Saal zu erleben, voller Erwartung und mit einer tiefen Liebe zur Musik. Es ist wirklich inspirierend, und das vermisse ich jetzt natürlich, wenn wir keine Möglichkeit haben, Konzerte zu spielen.

UM:

Ihr Lieblingswitz bezüglich Beethoven?

LOA:

Oh, ich glaube nicht, dass ich irgendwelche Beethoven-Witze kenne ... außer, dass Beethoven in gewisser Weise seinen eigenen Bratschenwitz gemacht hat. Er hat kein Solostück für die Bratsche geschrieben, aber er hat einen Anfang, ein Fragment, einer Sonate für Bratsche und Klavier in A-Dur geschrieben. Es gibt 22 Sekunden dieses Stücks und ich habe es einige Male auf Festivals als Beethovens Bratschensonate in A-Dur programmiert. Es beginnt wunderbar temperamentvoll, jung im Beethoven-Stil, voller Energie, und dann hört es plötzlich auf. Ich denke, Beethoven hätte den Witz geliebt, wenn wir heute diese wenigen Takte gespielt hätten.



Kulturtipp

Rosendal Chamber Music Festival 2021

05. bis 08. August 2021
www.rosendalfestival.com

BUCHTIPPS BEETHOVEN

Peter Wehle
Beethoven

Der Psychologe und Musikwissenschaftler Wehle hat es geschafft, ein Buch über LvB zu schreiben, das wahrscheinlich auch jene mögen würden, die sich nicht für den Jahresregenten interessieren. Humorvoll und fundiert. Detailliert und spannend. Empfehlung!

Peer Meter, Rem Broo
Beethoven
Unsterbliches Genie

Auch in Form einer so genannten Graphic Novel wird heuer das Leben von LvB nacherzählt. Auf der einen Seite muss man den Autoren zugestehen, dass sie sich sehr genau mit der Biographie des Komponisten beschäftigt und auch die Wiener Topographie studiert haben. Manchmal sind dennoch kleine Ungenauigkeiten bzw. Unaufmerksamkeiten passiert. Wen so etwas nicht stört, wird viel Vergnügen haben.

Jürgen Uhde
Beethovens 32 Klaviersonaten

Ursprünglich in den Jahren 1968-1974 veröffentlicht, gibt es kaum ein umfassenderes Kompendium zum Verständnis der Klaviersonaten von LvB. Als Hilfe für Interpreten, als Schatzkiste für Liebhaber, soll das Buch „zu eigener Reflexion und Durchdringung der Werke anregen.“ Manchmal etwas komplex. Aber diese Sammlung ist ja auch nicht zum Durchlesen gedacht, sondern um stückweise (im wahrsten Sinne des Wortes) konsumiert zu werden.



Amalthea Signum Verlag
ISBN: 978-3-99050-158-0
256 Seiten
gebunden | 25,00 EUR



Carlsen Verlag
ISBN: 978-3-55173-120-3
144 Seiten
gebunden | 22,70 EUR



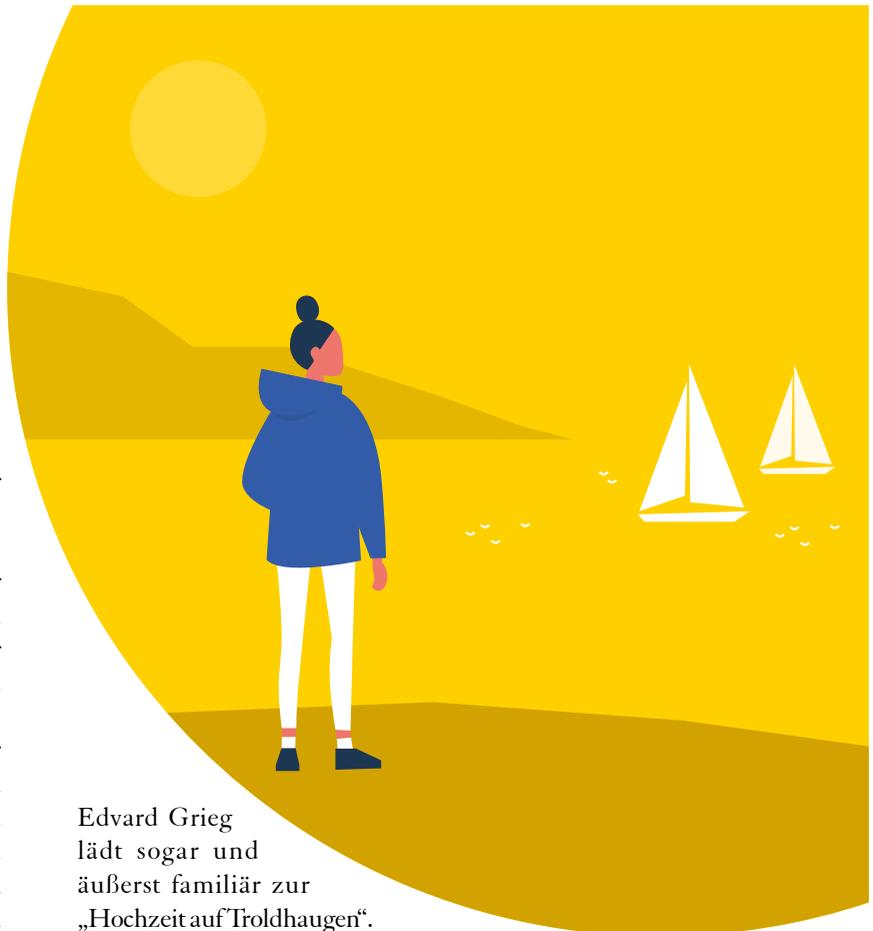
Reclam Verlag
ISBN: 978-3-15019-618-2
1.056 Seiten
gebunden | 28,80 EUR

AUS NAH UND FERN

Der musikalische Tapeten- wechsel

André Heller weiß es: „Die wahren Abenteuer sind im Kopf, und sind sie nicht im Kopf, dann sind sie nirgendwo.“ Und nachdem der Sommer 2020 für viele Hörerinnen und Hörer von radio klassik Stephansdom ziemlich sicher keine Zeit der großen und weiten Reisen sein wird, besteigen wir mittels Musik das Flugzeug, den Zug, das Auto oder schwingen uns ganz einfach auf das Fahrrad oder wandern durch Partituren. Gehen lustvoll spazieren, um musikalisch Sehnsuchtsorte aus nah und fern aufzusuchen, „aufzuhören“. Ein Tapetenwechsel zwischen den Ohren und für das innere Auge. Sommerlich und frisch werden sie klingen, die Stunden aus „nah und fern.“ Abwechslungsreich und vielstimmig. Klaviertastaturen als sichere Zebrastreifen, um über die Straße zu kommen.

Mit Musik von Johann Sebastian Bach, Felix Mendelssohn-Bartholdy oder oder Richard Wagner nach Leipzig, den Rucksack packen und wandern mit Franz Schubert, die Donau entlang bis zum Schwarzen Meer reisen, eine Rheinfahrt mit Robert Schumann vorbei an der Loreley, aufs Land hinaus mit den Sträuben oder mit Charles Canteloube in die Auvergne. Paris entdecken mit Jacques Offenbach oder staunend die Schätze der Iberischen Halbinsel bewundern: in Granada vergnügt Andalusien „um die Ecke“ hören.



Edvard Grieg läßt sogar und äußerst familiär zur „Hochzeit auf Trolldhaugen“. London mit Georg Friedrich Händel erkunden, Hand in Hand mit Ralph Vaughan Williams, samt Ausflug nach Oxford, wo Joseph Haydn im Juli 1791 die Ehrendoktorwürde verliehen wurde. Der Däne Niels Wilhelm Gade entführt uns wiederum in die schottischen Highlands, wo der Ton etwas „rauchiger“ klingt und schmeckt!

10 Wochen prall gefüllt mit musikalischen Ortsveränderungen. Klassische Musik als Kompass für hörbare Erholung und bewegende Rhythmuswechsel. Auch tanzend, „wandelnd“ kommt man spielend von der Adria über den Tivoli zur Nordsee und nach Prag. Audiamo! „Unter Italiens blauem Himmel“ läßt es sich lauschend lauschig träumen.



Radiotipp

„Aus nah und fern!“

Montag bis Freitag, jeweils
11.05 bis 12.00 Uhr
29. Juni bis 4. September
2020

RADIO PROGRAMM

Liebe Leserinnen und Leser!

Sommer **2020**

Aufgrund der aktuellen CORONA-Situation kann es zu Programmänderungen kommen. Bitte beachten Sie die Informationen auf unserer Website radioklassik.at. Vielen Dank!

Zum Haydn – die Haydnregion Niederösterreich auf radio klassik Stephansdom

Gestaltet von Michael Gmasz.

13.06., 09.05 Uhr (DaCapo 15.06., 20.00 Uhr)

11.07., 09.05 Uhr (DaCapo 13.07., 20.00 Uhr)

08.08., 09.05 Uhr (DaCapo 10.08., 20.00 Uhr)

Klassik mit Sinn

Die beste Klassik
in der Rubato-Pause.

Montag bis Freitag,
11.00-12.00 Uhr.

Brusattis Beethoven – Klaviersonaten und Streichquartette – eine Werkreihe

Quasi una fantasia, die Sonaten op. 27/1
und 2, Mondscheinsonate.

14.06., 15.00 Uhr (DaCapo 19.06., 21.00 Uhr)

Streichquartett op. 131,

Novitäten aus dem Beethoven-Jahr.

28.06., 15.00 Uhr (DaCapo 03.07., 21.00 Uhr)

Klaviersonate op. 53,

Waldsteinsonate, Klaviersonate op. 101.

12.07., 15.00 Uhr (DaCapo 17.07., 21.00 Uhr)

Streichquartett op. 18/4, Streichquartett op. 18/3.

26.07., 14.00 Uhr (DaCapo 31.07., 20.00 Uhr)

Klaviersonate op. 28, Pastoralsonate,

Novitäten aus dem Beethovenjahr.

09.08., 15.00 Uhr (DaCapo 14.08., 21.00 Uhr)

Die Streichquartette op. 18/1 und op. 18/5.

23.08., 14.00 Uhr (DaCapo 28.08., 20.00 Uhr)

Orgel City Vienna – Wien zieht alle Register

Präsentiert von Peter Friséé.

Redaktion: Martin Macheiner.

Jeden Sonntag, 22.00 Uhr.

07.06. Olivier Latry

14.06. Wolfgang Kreuzhuber

21.06. Daniel Roth

28.06. Martin Haselböck

19.07. Wolfgang Kreuzhuber

26.07. Martin Haselböck

09.08. Martin Haselböck (Orgel)/

Klaus Mertens (Bariton)

23.08. Marie Ducrot

30.08. Martin Haselböck

33

AufgeMUKt!

Die Musik und Kunst Privatuniversität
der Stadt Wien auf radio klassik
Stephansdom. Eine Sendereihe
von Marion Eigl.

21.06., 15.30 Uhr (DaCapo 26.06., 21.30 Uhr)

19.07., 15.30 Uhr (DaCapo 24.07., 21.30 Uhr)

Music'S'cool – Die Musikschule Wien

Einblicke in die facettenreiche musikalische Jugendförderschene in der Musikhauptstadt Wien.
Eine Sendereihe von Michael Gmasz.

Digitaler Unterricht.

06.06., 10.05 Uhr (DaCapo 08.06., 21.00 Uhr)

Takt.Gefühl – Die Wiener Symphoniker

Eine Sendereihe von und mit Michael Gmasz.

27.06., 14.00 Uhr (DaCapo 01.07., 20.00 Uhr)

25.07., 14.00 Uhr (DaCapo 29.07., 20.00 Uhr)

Live aus dem Dom

radio klassik Stephansdom überträgt jeden Sonn- und
Feiertag um 10.15 Uhr bzw. im Juli und August um 09.30 Uhr
die Heilige Messe aus dem Wiener Stephansdom.

01.06. Mozart: Missa brevis in D-Dur

07.06. Fux: Missa gratiarum actionis

11.06. Mozart: Spatzen-Messe [08.30 Uhr]

14.06. J. Haydn: Kleine Orgelsolo-Messe

21.06. M. Haydn: Aloysius-Messe

28.06. Hochamt

05.07. Schubert: Deutsche Messe

12.07. J. Haydn: Jugend-Messe

19.07. Rheinberger: Messe in g-Moll

26.07. Hochamt mit Orgelmusik

02.08. Hochamt mit Orgelmusik

09.08. J. Haydn: Nelson-Messe

15.08. Schubert: Messe in F-Dur

16.08. Fauré & Messenger: Messe des pecheurs de Villerville

23.08. Hochamt mit Orgelmusik

30.08. Hochamt mit Orgelmusik

Content – Denn auf den Inhalt kommt es an!

Das Medienmagazin von radio klassik Stephansdom
und inspiris Film. Moderiert von Golli Marboe.
Realisiert in Kooperation mit dem „Verein zur Förderung
eines selbstbestimmten Umgangs mit Medien“ (VsUM).

Journalismus als Feature bzw. als Dokumentation.

13.06., 17.00 Uhr (DaCapo 17.06., 21.00 Uhr)

Bildungsmedien.

27.06., 17.00 Uhr (DaCapo 01.07., 21.00 Uhr)

Nun klingen sie wieder

Archivdirektor Otto Biba und Christoph Wellner
präsentieren Mitschnitte von Konzerten
auf historischen Instrumenten aus dem
Wiener Musikverein.

Mit Pauken und Trompeten.

04.07., 17.00 Uhr (Da Capo 06.07., 21.00 Uhr)

Mit zarten Tönen.

11.07., 17.00 Uhr (Da Capo 13.07., 21.00 Uhr)

Beethoven auf Seitenwegen.

18.07., 17.00 Uhr (Da Capo 20.07., 20.00 Uhr)

Beethoven auf dem Hammerflügel.

25.07., 17.00 Uhr (Da Capo 27.07., 21.00 Uhr)

34

Hauptwerke und Positive

Orgelmusik ausgewählt und präsentiert
von Peter Planyavsky.

Hauptwerke.

14.06., 14.00 Uhr (DaCapo 19.06., 20.00 Uhr)

Skandinavien.

12.07., 14.00 Uhr (DaCapo 17.07., 20.00 Uhr)

Bearbeitungen.

09.08., 14.00 Uhr (DaCapo 14.08., 20.00 Uhr)

Der Klassik Tjek

Emmanuel Tjeknavorian
präsentiert seine Passion
für Klassische Musik.

20.06., 09.05 Uhr (DaCapo 22.06., 20.00 Uhr)

RESOUND Beethoven

Eine Reise zu den Uraufführungsorten der Orchesterwerke
Ludwig van Beethovens mit Martin Haselböck.

Violine oder Klavier? Das 6. Klavierkonzert/
Violinkonzert in der Klavierfassung.

27.06., 09.05 Uhr (DaCapo 29.06., 20.00 Uhr)

Pastorale. Symphonie Nr. 6.

25.07., 09.05 Uhr (DaCapo 27.07., 20.00 Uhr)

Emperor! Die Klavierkonzerte 5 und 3.

22.08., 09.05 Uhr (DaCapo 24.08., 20.00 Uhr)

Opernsalon

Aus dem Veranstaltungsprogramm
der Freunde der Wiener Staatsoper.

21.06., 14.00 Uhr

Ambrogio Maestri

(DaCapo 26.06., 20.00 Uhr)

19.07., 14.00 Uhr

Daniela Fally

(DaCapo 26.06., 20.00 Uhr)

16.08., 14.00 Uhr

Jongmin Park

(DaCapo 26.06., 20.00 Uhr)

Per Opera ad Astra

Die Welt der Oper mit Richard Schmitz.

Wiener Staatsoper: Giuseppe Verdis „Un ballo in maschera“.

13.06., 14.00 Uhr (DaCapo 17.06., 20.00 Uhr)

Liszt aus Raiding

Konzertmitschnitte vom Liszt Festival Raiding,
präsentiert von Christoph Wellner.

Best of Brüder Kutrowatz – Johannes
und Eduard Kutrowatz als Duo,
Begleiter, als Dirigent und Komponist.

06.06., 14.00 Uhr (DaCapo 10.06., 20.00 Uhr)

Die 4. und letzte LIVE-MÉLANGE mit Dominique Meyer

Dienstag, 30. Juni 2020, 11.00 bis 13.00 Uhr.

Dominique Meyer war an seinem ersten offiziellen Arbeitstag als Direktor der Wiener Staatsoper live zu Gast im Rubato-Studio. Daraus entstand die Erfolgsserie „Mélange mit Dominique Meyer“. Er wird auch an seinem letzten Arbeitstag wieder live zu Gast sein.

Auf jeden Fall im Studio. Wenn es die Entwicklungen rund um Corona zulassen, vielleicht im Café Augarten. Wir informieren Sie rechtzeitig auf www.radioklassik.at

Filmmusik Spezial von und mit Gerald Stocker.

Antoine Duhamel.

25.07., 15.00 Uhr

(DaCapo 29.07., 21.00 Uhr)

Geschichten aus dem Archiv

Präsentiert von Otto Biba, Archivdirektor
der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien.

Angst, Unglück, Katastrophen in der Musik.

06.06., 09.05 Uhr (DaCapo 08.06., 20.00 Uhr)

Euer Beethoven

Jeden 3. Samstag im Monat spielen wir
die beliebtesten Beethoven-Aufnahmen
unserer Hörerinnen und Hörer. Vorab
auszuwählen auf www.radioklassik.at

Symphonie Nr. 4 B-Dur, op. 60 /

Klavierkonzert Nr. 2 B-Dur, op. 19.

20.06., 10.05 Uhr

Wien Beethoven 2020

Wien Beethoven 2020 – Musikchefin

Ursula Magnes im Gespräch mit Susanne Schicker,
Koordinatorin des Wiener Beethoven-Jahres.

20.06., 14.30 Uhr (DaCapo 24.06., 20.30 Uhr)

18.07., 15.00 Uhr (DaCapo 22.07., 21.00 Uhr)

Lust auf Lied – Der Kammerer-Ton auf radio klassik Stephansdom

Eine Sendereihe mit Staatsopernsänger Hans Peter Kammerer.

04.07., 09.05 Uhr (DaCapo 06.07., 20.00 Uhr)

Mélange mit Dominique Meyer

Der Staatsoperndirektor präsentiert Lieblingsaufnahmen aus seinem Archiv.

07.06., 14.00 Uhr (DaCapo 12.06., 20.00 Uhr)

Das Mozarteumorchester Salzburg – Kulturbotschafter der Mozartstadt

06.06., 15.00 Uhr (DaCapo 10.06., 21.00 Uhr)

Der Kosmos Don Giovanni

Eine achteilige Sendereihe von
und mit Wolfram Huber.

04.07., 14.00 Uhr (DaCapo 08.07., 20.00 Uhr)

11.07., 14.00 Uhr (DaCapo 15.07., 20.00 Uhr)

18.07., 14.00 Uhr (DaCapo 29.07., 20.00 Uhr)

01.08., 14.00 Uhr (DaCapo 05.08., 20.00 Uhr)

08.08., 14.00 Uhr (DaCapo 12.08., 20.00 Uhr)

15.08., 14.00 Uhr (DaCapo 19.08., 20.00 Uhr)

23.08., 14.00 Uhr (DaCapo 28.08., 20.00 Uhr)

29.08., 14.00 Uhr (DaCapo 02.09., 20.00 Uhr)

Wiener Lied. Klassisch

Richard Schmitz plaudert mit
seinen Gästen über Wiener Musik.

28.06., 14.00 Uhr

(DaCapo 03.07., 20.00 Uhr)

Sommerlebenswege

Jeden Freitag im Juli und August, 17.30 Uhr.

03.07. Quint Buchholz. Die Sehnsucht nach dem Meer, die Langsamkeit und die Gelassenheit sind die Themen der jüngsten Bücher des Malers und Autors Quint Buchholz. In der Sendung von Stefanie Jeller erzählt er aus seinem Leben.

10.07. Slimheli. Kreuze, Jesus-Porträts, Engel und Dornenkronen. Immer mehr Tattoo-Anhänger tragen solche im weitesten Sinn religiösen Motive großflächig auf ihrer Haut. Stefan Hauser besucht einen der bekanntesten Tätowierer Österreichs.

17.07. Bodo Hell. Der Literat lebt im Sommer als Hirte auf der Alm.

Gestaltung: Stefan Hauser.

weitere Termine: **24.07., 31.07., 07.08., 14.08., 21.08., 28.08.**

Sommervespräche

Jeden Montag im Juli und August, 17.30 Uhr, sowie DaCapo, jeweils am darauffolgenden Sonntag, 17.30 Uhr.

06.07. Gerald Wirth, künstlerischer Leiter der Wiener Sängerknaben, die von der aktuellen Corona-Pandemie besonders betroffen sind, als Schule und als Künstler. Der gemeinnützige Verein bekommt keine öffentlichen Subventionen. Solange die Chöre nicht auftreten können, haben sie kein Einkommen.

Mit Gerald Wirth spricht Georg Gatnar.

13.07. Camus: „Die Pest“ und Corona. Der Wiener Theologe Rudolf Kaisler zum 60. Todestag von Albert Camus – im Sommergespräch mit Stefanie Jeller.

20.07. Thomas Heine-Geldern. Die erfolgreiche Tätigkeit des Hilfswerks „Kirche in Not“ basiert auf dem Zusammenspiel von professioneller Hilfe für verfolgte und bedrängte Gläubige und dem persönlichen Glaubenszeugnis für Christus. Mit dem geschäftsführenden Präsidenten spricht Stefan Hauser.

27.07. Im Wald besser beten? Ein Sommergespräch mit der Wiener Theologin Ingrid Fischer über die Bedeutung des gemeinsamen Feierns und Betens, und was uns dabei die Corona-Krise lehrt.

Von Stefanie Jeller.

10.08. Neue Sinnsuche? Welchen Einfluss haben die Pandemie und die verordneten Einschränkungen auf unser Leben und unsere Suche nach Sinn? Diese Frage stellt Stefanie Jeller der bekannten Sinnforscherin und Professorin der Uni Innsbruck, Tatjana Schnell.

31.08. Damit das Leben junger Menschen gelingt. Mit Mitte August haben die Salesianer Don Boscos mit P. Siegfried Maria Kettner einen neuen Provinzial. Über die Herausforderungen für Orden mit dem Schwerpunkt Jugendarbeit sprechen mit ihm Stefan Kronthaler und Stefan Hauser.
weitere Termine: **03.08., 17.08., 24.08.**

Perspektiven

Jeden Montag und Mittwoch, 17.30 Uhr.

Einige der Themen:

- 03.06.** Die Krankheiten Ludwig van Beethovens. Stefan Hauser spricht mit Rolf Ziesche, Facharzt für Innere Medizin und Konzertmeister der Camerata Medica, über die Krankheiten Beethovens und wie man ihm mit dem Wissen von heute hätte helfen können.
- 10.06.** Der jüdische Paulus. Paulus war und blieb Jude, zeit seines ganzen Lebens, auch als Christ. Davon ist die neuere Forschung überzeugt. Der Wiener Neutestamentler Markus Tiwald spricht in einer Sendung in der Reihe „Achtung Bibel!“ mit Stefanie Jeller.

Kulturausflüge

Jeden Mittwoch im Juli und August, 17.30 Uhr.

15.07. Der Augarten. Er ist ein 52,2 Hektar großer, größtenteils öffentlicher Park der Bundesgärten mit der ältesten barocken Gartenanlage Wiens und befindet sich in der Leopoldstadt. Gestaltung: Georg Gatnar.

12.08. Von der Kunst des Blaudrucks. An einem Montag blau machen, wer kennt nicht diese Redewendung. Sie kommt vom Färbermeister, der seinen Stoff an diesem Wochentag in einen Bottich mit Indigofarbstoff tauchte. Stefan Hauser besucht einen der letzten dieser Handwerkstraditionen.

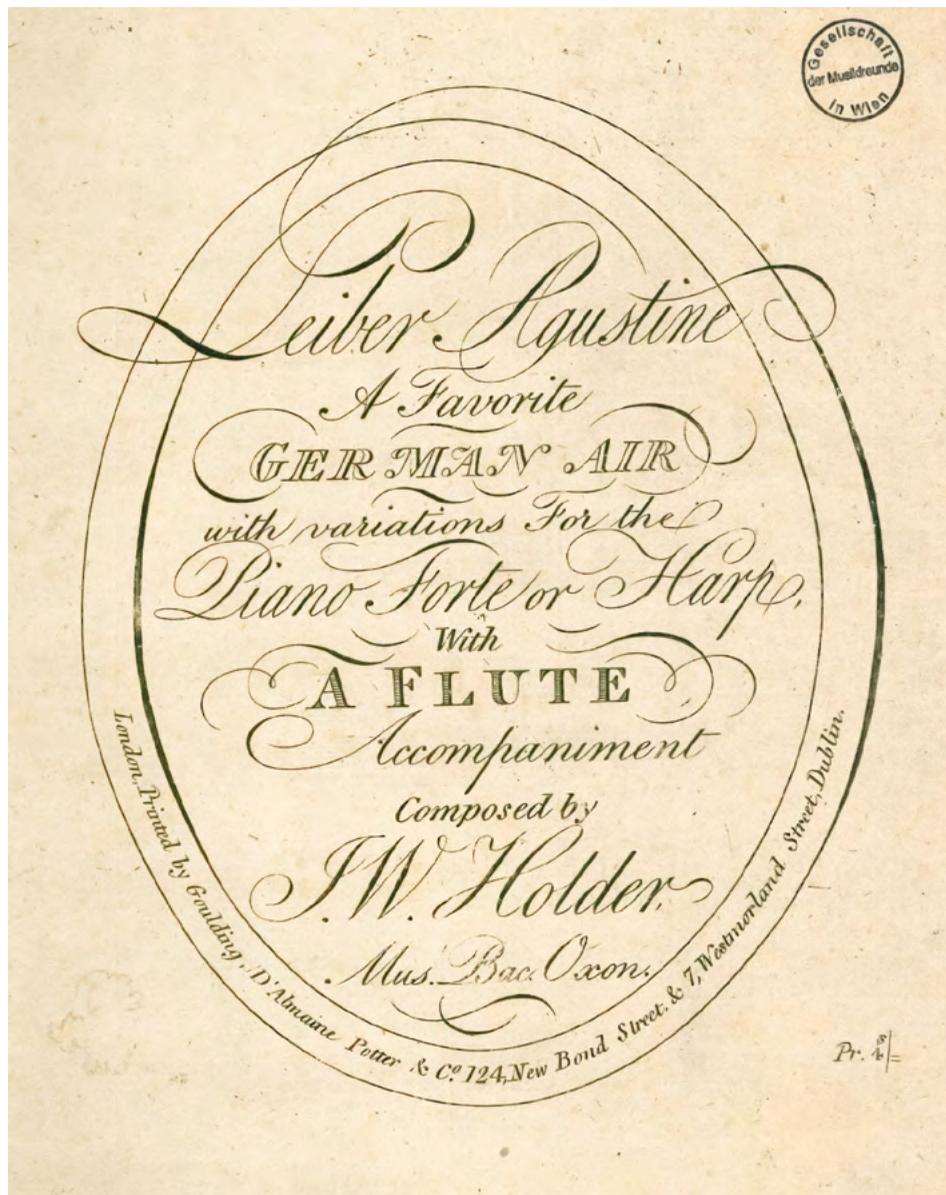
19.08. Der Wiener Donaukanal. Der 17,3 km lange Kanal zweigt bei Nussdorf von der Donau ab und mündet nahe dem Alberner Hafen wieder hinein. Stefan Hauser ist unterwegs mit dem Fotografen und Donaukanalexperthen Peter Hetzmannseder.

26.08. Das Dritte-Mann-Museum. Schwarzmarkt, Demarkationslinien und Care-Pakete. Ein privates Museum am Wiener Naschmarkt lässt die Welt des Filmklassikers „Der dritte Mann“ lebendig werden. Eine Sendung von Stefanie Jeller.
weitere Termine: **08.07., 22.07., 29.07., 05.08.**

Lebenswege.

Jeden Freitag, 17.30 Uhr sowie DaCapo am darauffolgenden Sonntag, 17.30 Uhr.

- 26.06.** Rudi Weiß. Der Weinviertler Literat und Mundartdichter ist auch Religionslehrer. Gestaltung: Stefan Hauser.
weitere Termine: **05.06., 12.06., 19.06.**



**Aus aktuellem Anlass
hat sich Archividirektor Otto Biba
in der April-Ausgabe seiner
„Geschichten aus dem Archiv“
mit dem Thema
„Epidemien in
Österreich und
ihre Spuren in
der Musik“
beschäftigt.**

Text – Otto Biba

Transkription/Redaktion – Elisabeth Lessny

Seuchen und Epidemien greifen in den gewohnten Lebensablauf ein. Musik ist Teil des Lebens, daher hinterlassen Seuchen und Epidemien naturgemäß Spuren in der Musik. Einerseits wurde in der Vergangenheit „in tempore pestilentiae“ mehr musiziert, weil Musik nicht nur trösten, sondern auch vergessen lassen soll. Einen besonderen Stellenwert hatte die Kirchenmusik: Es gab eigene Musik zu Bittgottesdiensten, um Krisen abzuwenden; zu Dankgottesdiensten, wenn eine solche überwunden war und – schrecklich, aber notwendig daran zu denken – in viel stärkerem Maß als sonst: Musik zu Begräbnissen, zu Requiem-Gottesdiensten. Ab einem gewissen Zeitpunkt war dies aber zu Ende: Musiker verließen aus Angst größere Städte, versuchten vor der Seuche zu fliehen oder erlagen oftmals selbst den Krankheiten.



Wenn man in Matthias Fuhrmanns „Geschichte Wiens“ aus dem Jahr 1738 blättert und nachliest wie 1679 in Wien die Pest abgelaufen ist, versteht man schnell, dass für Musik kein Platz mehr war. Fuhrmann wurde 18 Jahre nach der Epidemie geboren und konnte mit (den wenigen) Überlebenden noch direkt sprechen. Viele Häuser in der Stadt waren leer, weil die Bewohner geflüchtet oder gestorben waren. Mobiliar, Kleidung und Hausrat wurde auf die Straße geworfen und verbrannt – nicht auszudenken, wie viele Musikinstrumente da verbrannt wurden! Auf den Straßen lagen Kranke, die nicht ins Lazarett gebracht werden konnten, weil diese überfüllt waren. Tote, die nicht zur Totenbeschau und zur Beerdigung gebracht werden konnten: Es gab nur einen Arzt für die Totenbeschau! In „normalen Zeiten“ war das ausreichend ... Die deklarierten Pesttoten wurden in die Pestgruben, also in Massengräber geworfen. Die gewöhnlich Verstorbenen konnten in Familiengrüften auf den Friedhöfen in Einzelbestattungen beerdigt werden. Die Angehörigen konnten es sich mit Bestechung des Arztes vom Totenbeschauamt richten: Pest oder Nicht-Pest war auf dem Toten-

Foto – Cholera 1831 © Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde, Wien

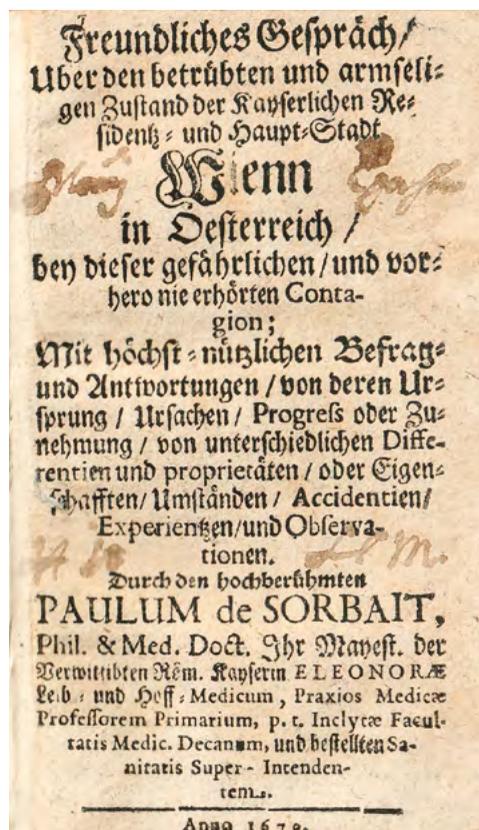
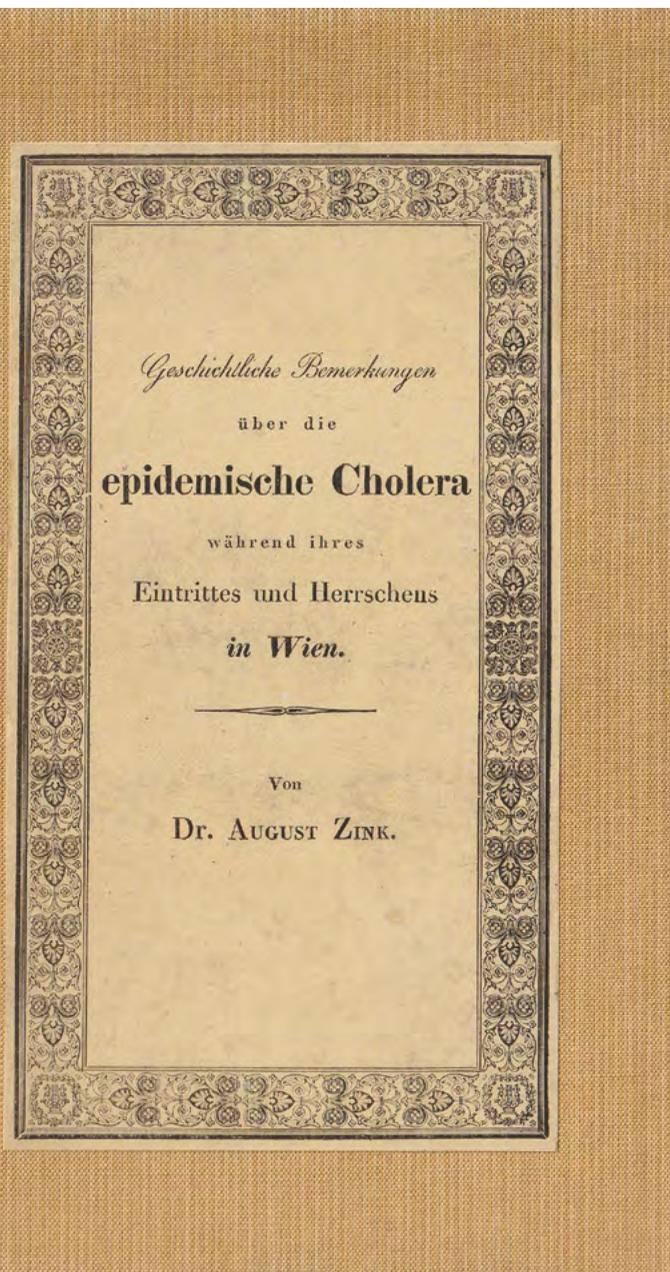


Foto – Sorbait © Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde, Wien

schein verzeichnet. Und „Nicht-Pest“ war teuer. Als am Stephans-Friedhof plötzlich mit 353 Bestattungen erheblich mehr als normal stattgefunden hatten, kam man dem Arzt auf die Schliche. Er wurde in einem Schnellverfahren zum Tod auf dem Strang verurteilt und gehängt.

Weil es so viel falsch deklarierte Tote gab, weiß man bis heute nicht genau, wie viele Menschen damals der Pest in Wien zum Opfer fielen.

Aber was hat das alles genützt? Eine wie man in Wien sagt „schöne Leich“ war es dann ja auch nicht, auch wenn der Tote nicht in die Pestgrube kam und die Angehörigen, die bei dieser „schönen – nicht schönen Leich“ anwesend waren, konnten ja nur denken: „Wer von uns wird der Nächste sein?“

Mit Felice Sances (1600-1679) ist ein zwar schon in die Jahre gekommener, aber doch einer der damals berühmtesten und bekanntesten Komponisten Europas von der Pest hinweggerafft worden. In Rom geboren, war er erst in Bologna und in Venedig tätig, bevor er 1636 als Tenorist in die Kaiserliche Hofkapelle nach Wien kam, es bis zum Vize- und schließlich zum Hofkapellmeister gebracht hat. Am 24. November 1679 ist er begraben worden, 79 Jahre alt.

Die Pest ist von Ungarn nach Wien gekommen, trotz Pestkordons um die Stadt. Möglicherweise war das erste Opfer ein Webergeselle in der Leopoldstadt, der schon am 1. November 1678 gestorben ist. Aber das wurde geleugnet: „In Wien gibt es keine Pest!“ Die Stadtregierung hielt die Seuche für eine „Fiebererkrankung“ ...

Im Juli 1679 stieg die Zahl der Todesfälle dramatisch an, der Höhepunkt der Pest erreichte Wien im September 1679. Erst im April 1680 flaute die Seuche entschieden ab. Der Kaiserliche Hof flüchtete Ende August Richtung Prag. Zur Vorbereitung dieser Flucht gab es ein Einreiseverbot für Bürger aus Wien – sie sollten die Seuche nicht einschleppen. Im Buch von Matthias Fuhrmann steht: „Nachdem sich nun der ganze kaiserliche Hof, alle Botschafter und Gesandten und alle Mitarbeiter deren es bei Menschengedenken niemals so vielen zu Wien gegeben hat, allbereit von Dannen gemacht.“ Es haben also deutlich mehr Menschen diese Chance der Ausreise genutzt, als wirklich bei Hofe tätig gewesen waren! Bei dieser „Flucht“ war auch die Hofmusikkapelle dabei und mit ihr auch Johann Heinrich Schmelzer – ein besonders tragischer Fall! Schmelzer (1623-1680) wurde in der Nachfolge von Felice Sances, der Ende November 1679 verstorben war, rückwirkend mit 1. Oktober zum Hofkapellmeister ernannt – zum ersten nicht-italienischen Kaiserlichen Hofkapellmeister am Wiener Hof überhaupt! Und dann rafft ihn in Prag nach kurzer Zeit die Pest hinweg! Am 17. Jänner 1680 schreibt er noch in einem Brief, dass er vollkommen gesund sei. Irgendwann zwischen 29. Februar und 20. März 1680 ist er verstorben. Auch in Prag war das

Chaos enorm, wenn von einem Mann in so hoher Position wie ein Kaiserlicher Hofkapellmeister keine genauen Sterbedaten überliefert sind!

Die Pest in Wien 1679 hat ihre Spuren in der Musik hauptsächlich durch die Todesfälle berühmter Musiker und Komponisten hinterlassen. Kompositionen, die die Epidemie behandeln, sind nicht überliefert – mit einer prominenten Ausnahme: „Der liebe Augustin!“

Er war keine Sagenfigur, sondern eine historische Person. In Matthias Fuhrmanns „Geschichte Wiens“ findet sich auf Seite 980: „Bei so großem Elend und Verwirrung geschah es bisweilen, dass die mit dem Tod allbereit Ringende auf die Wägen und die Toten gelegt und miteinander in die hiezu gemachte Grube geworfen worden als wie einem namens Augustin,



39

der ein Sackpfeifer gewesen, welcher zwischen der Kaiserlichen Burg und der Vorstadt St. Ulrich wegen eines starken Rausches gelegen, geschlafen, begegnet. Dann dieser Mensch ist von denen Ziehknechten ohne eigenes Vermerken auf den Wagen mit den Toten geworfen worden, in Meinung, dass er die böse Krankheit hätte und den Todszügen allbereits begriffen. Sie haben ihn darauf geladen, mit den anderen Toten weggeführt und in eine Grube geworfen. Weil man aber die Körper nicht eher mit Erde verschüttete als bis eine Reihe derselben nach der Läng und Breiten völlig voll gewesen, also ist besagter Mensch, nachdem er die ganze Nacht unter den Toten ohne munter zu werden geschlafen, endlich erwacht, nicht wissend wie ihm geschehen oder wie er mög dahin gekommen sein, hat zwar aus der Gruben hervorsteigen wollen, solches aber wegen der Tiefe nicht zuwege bringen können, daher dann auf den Toten so lang herumgestiegen und überaus sehr geschmäht, geschrien und gefragt wer ihn denn müsste da her gebracht haben, bis endlich mit anbrechendem Sonnenschein die Ziehknechte sich mit den toten Leuten eingefunden und ihm herausgeholfen. So hat ihm dieses Nachtlager auch nicht das Mindeste geschadet.“

Ein Augustin, ohne Familiennamen, ist am 11. März 1685, also sechs Jahre nach der Pestepidemie, in der Herrengasse tot aufgefunden worden und er war stadtbekannt. „Der Augustin, Sackpfeifer. Etwa 40 Jahre alt“, steht im Protokoll des Totenschreibamtes: Unser „lieber Augustin“.

Ist das Lied vom lieben Augustin, dem Dudelsackbläser und Sänger seine eigene Komposition, eine eigene Selbstreflexion? Oder ist ihm das als Zeitbild in den Mund gelegt worden? Wir wissen es nicht. Die älteste Aufzeichnung des Liedes stammt aus der Zeit um 1720.

Ende des 18. Jahrhunderts gab es ein neues Interesse an historischen Volksliedern. Man fand es interessant, sich mit historischen Volksliedern zu beschäftigen. Zwei haben auf besondere Weise eine Renaissance erlebt: „Prinz Eugen, der edle Ritter“ und „O, du lieber Augustin“.

Von Paul Wranitzky gibt es in seiner Symphonie Nr. 30/3 ein hinreißendes Trio mit diesem Thema. Johann Nepomuk Hummel hat im Jahr 1804 „Acht Variationen und Coda für Klavier und Orchester“ über „O du lieber Augustin“ komponiert. Bis weit ins 20. Jahrhundert hielt dieser Trend, auf den „Lieben Augustin“ zurückzukommen, was Operetten von Leo Fall oder Robert Stolz beweisen. Von Letztgenanntem stammt „Der Pfeifer von Wien“, mit dem so populären Lied „In Wien da weht ein eig'ner Wind“ – legendär in der Aufnahmen von Heinz Conrads und Wolfgang Ambros. Von Ambros stammt auch das geniale Austropop-Hörspiel „Augustin“ aus dem Jahr 1980.

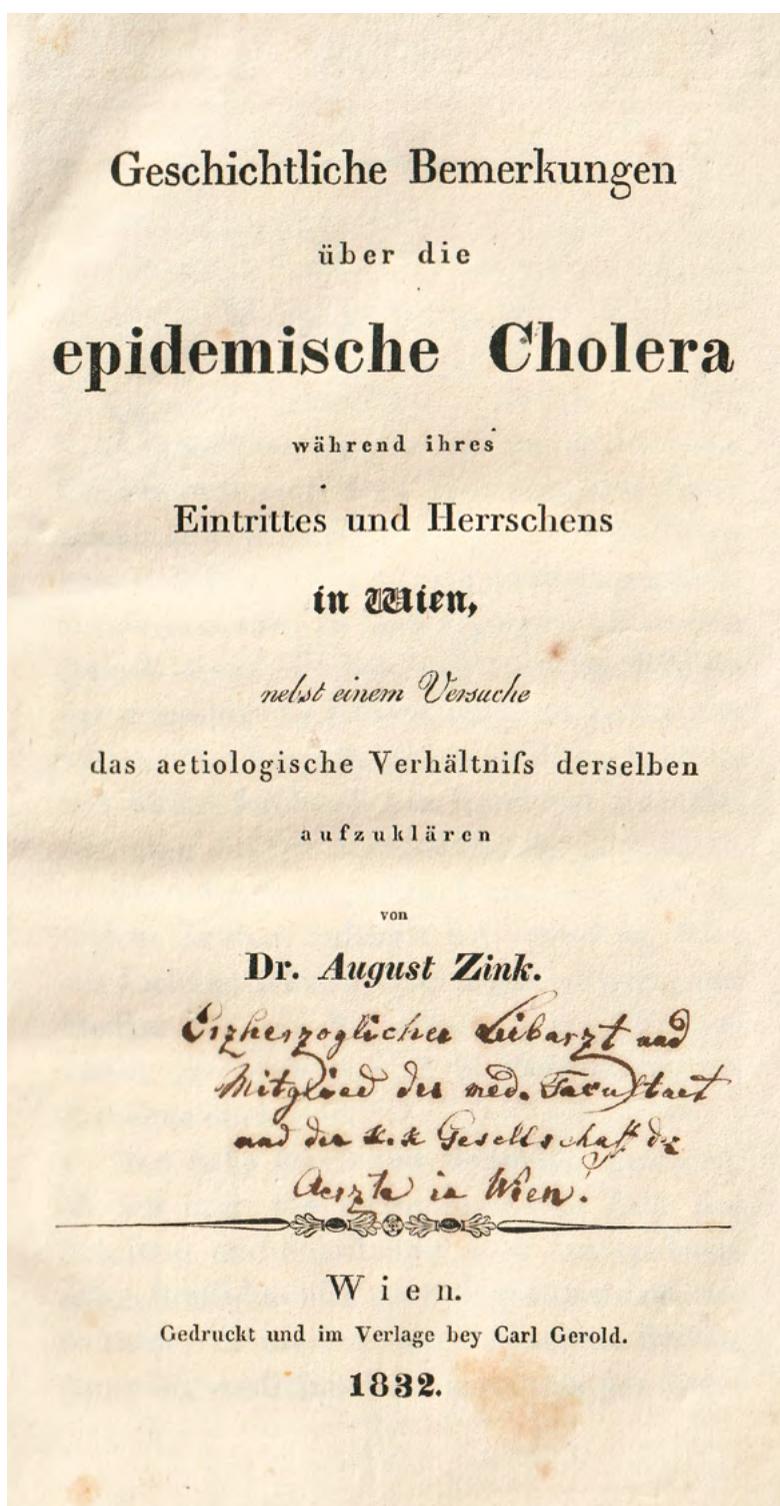
Der letzte Pesttote in Wien verstarb 1898 – allerdings steckte er sich im Labor an und fiel nicht einer Pestepidemie zum Opfer. Knapp 70 Jahre zuvor erschütterte eine andere Seuche die Reichshauptstadt Wien. 1831 kam die Cholera von Russland über Ostgalizien nach Ungarn. Wie im Jahre 1679 hat man einen Seuchenkordon installiert, damit die Seuche nicht nach Wien kommt. Spätestens Mitte August hatte die Cholera Wien erreicht und fand in der Nacht von 13. auf 14. September 1831 ihren traurigen Höhepunkt als 139 Menschen starben. Setzt man die Einwohnerzahl von damals in Relation zu heute, wären das 660 Tote gewesen!

Im Unterschied zu früheren Pest-Epidemien gab es 1831 keine Einschränkungen im öffentlichen Leben. Das öffentliche Leben kam von selbst zum Erliegen. Oper, Theater, Konzerte

– es wurde weiter gespielt, aber niemand ging hin. Außer wenn Joseph Lanner ein Wohltätigkeitskonzert im Volksgarten oder Johann Strauss Vater ein solches am 9. September 1831 im Etablissement „Zum Sperl“ gab. Zu Gunsten, wie es hieß, der „durch die Zeitumstände Bedrängten und Hilfsbedürftigen“. Und was wurde da uraufgeführt? Der Walzer, op. 48, „Heiter, auch in ernster Zeit“.

Für den Herbst dieses Jahres jedoch stand die Eröffnung des neuen Musikvereinsgebäudes unter den Tuchlauben an. Franz Grillparzer hat den Text für eine Kantate für das Eröffnungskonzert geschrieben, aber es ließ sich kein Komponist für die Vertonung finden. Hofkapellmeister Joseph Weigl lehnte ab – ihm war schon klar, dass diese Eröffnung kein großes Ereignis werden konnte.

40



Letztendlich hat sich dann Franz Lachner bereit erklärt – kein Wiener Komponist, kein namhafter Solist war für dieses Konzert zu gewinnen. Johann Nepomuk Hummel schickte ein umtextiertes Te Deum aus Weimar, das er schon 1806 komponiert hatte. Zu diesem Ereignis kommen wollte er natürlich nicht. Das restliche Programm war äußerst populär: „Konzertvariationen für Klavier und Orchester“ von Henri Herz und eine Arie von Gioacchino Rossini (wobei interessanterweise nicht einmal überliefert ist, um welche Arie aus welcher Oper es sich handelte).

Trotz dieser Mischung aus feierlich und populär war der Saal kaum zur Hälfte gefüllt und die Wiederholung zwei Tage später nach den Erinnerungen eines Augenzeugen noch leerer. Man muss sich der historischen Tragweite dieses Ereignisses bewusst sein: Es handelte sich um das erste Konzertgebäude – um den ersten als solchen erbauten Konzertsaal in Wien! Aber an diesem Tag der Eröffnung, am 4. November 1831, gab es in Wien 18 Tote – das wären nach heutigen Maßstäben 85 gewesen. Da ist es nachvollziehbar, dass selbst das Eröffnungskonzert des neuen Musikvereinssaales niemanden anziehen konnte ...



Foto – Adam Brenner, Der liebe Augustin erwacht in der Pestgrube © wikimedia commons



Webtipp zum Nachhören

Diese Sendung können Sie auf der Website des Musikvereins nachhören: www.musikverein.at/audio



Soziales Investment, aus Vernunft und Solidarität



„Eine Geldanlage bei Oikocredit schafft Jobs, vor allem für Frauen. Oikocredit fördert auch erneuerbare Energie. Das Geld tut Gutes, die Rendite ist sozial. Das finden wir fair!“

Harald Krassnitzer & Adele Neuhauser unterstützen Oikocredit

01 / 505 48 55

www.oikocredit.at

BEETHOVEN



OPER

Der österreichische Dirigent Franz Welser-Möst, geboren in Linz, feiert am 16. August 2020 seinen 60. Geburtstag. Ein paar Fragen zur Oper, zu Beethoven und der Zukunft des Orchesters.

Interview – Ursula Magnes

UM:

Angenommen Geld, Zeit und Raum würden keine Rolle spielen.

Wie sähe Ihr ganz persönliches Opernhaus aus?

FWM:

So ähnlich wie das neue Festspielhaus in Erl: phantastische Akustik, großer Orchestergraben, von überall wunderbare Sicht. Und es ist am Land und nicht in einer Stadt.

ORCHESTER

UM:
Was würden Sie für
wen auf den Spielplan setzen?

FWM:
Einen Spielplan muss man immer für die
Menschen vor Ort machen. Mein Ge-
schmack ist sehr breit gestreut, also wäre er sehr ab-
wechslungsreich.

UM:
Wie spüren Sie das
Publikum in Ihrem Rücken?
Wie macht sich
das körperlich bemerkbar?

FWM:
Man hat seine Antennen als Künstler,
wenn man halbwegs sensibel ist. Also
spürt man die Anwesenheit anderer auch wenn man
sie nicht sieht.

UM:
Sie sind jemand,
der immer wieder sehr
unmissverständlich
die eigene Sicht der Dinge
äußert. Was hat Sie
zuletzt am meisten
verwundert?

FWM:
Wir waren noch nicht einmal eine Woche
nach Ausbruch der Krise und es wurden
schon Begehrlichkeiten für die Zeit nach der Krise
angemeldet. Dafür fehlt mir jegliches Verständnis.

UM:
Ist das Orchester
wie wir es kennen noch fit
für die Gesellschaft
unserer Kinder?

FWM:
Absolut! Ein Orchester ist wie ein Abbild
einer Gesellschaft und historisch ein Aus-
druck der Entwicklung Richtung Demokratie. Außer-
dem die Kunst des Abendlandes wird nur untergehen,
wenn auch das Abendland untergeht, was ich mir
nicht vorstellen kann.

UM:
Was würden Sie
ändern bzw. anregen?

FWM:
Wenn wir wollen, dass Kinder sich in ihrer
Persönlichkeit zu eigenständig denkenden
Wesen entwickeln und wir ihre „brainpower“ und
Kreativität fördern wollen, dann ist Musik der beste
Weg dafür.

UM:
Sie sind seit vielen Jahren
Chef in Cleveland.
Ein durch europäische Maestri
geprägtes Orchester.
Was würde Sie vergleichsweise
in Europa reizen?

FWM:
Ich würde nicht sagen vergleichsweise. Man
kann immer Vorteile an einer Situation
wahrnehmen. Wenn man will und aktiv Einfluss
darauf nimmt.

UM:
Welche Lektüre
schlagen Sie zu Beethovens
Symphonien vor?

FWM:
Schiller, Rousseau und Novalis um in die
geistige Welt Beethovens einzutauchen.

UM:
Sie sind mit den Jahren zu
„dem Richard-Strauss-Dirigenten“
geworden. Eine unvergessene
„Salome“ bei den Salzburger Festspielen.
„Elektra“ vielleicht heuer ...
Dabei strotzen Sie auch den
Wiener Philharmonikern noch nicht
Gehörtes ab. Worin liegen
dabei Ihre Prämissen?

FWM:
Ich versuche einfach das hörbar zu machen,
was Strauss niedergeschrieben hat. Und das
ist sehr viel ... Außerdem wie bei allen anderen Kom-
ponisten versuche ich mich der geistigen Welt des
Genies anzunähern indem ich mich intensiv infor-
miere, viel lese, um dann an die Musiker davon etwas
weitergeben zu können.



UM:

Rot oder Weiß
nach Beethovens op. 132 a-Moll
in der chorischen Fassung?

FWM:

Die Frage verstehe ich nicht. Ich trinke sowohl ein Glas Rot- als auch Weißwein gerne, dazu braucht es nicht Beethoven op.132. Dieses Stück ist geistige und seelische Nahrung, guter Wein ist ein durchaus schönes Vergnügen.

44

UM:

Ein Schubert-Festival
zum Geburtstag? Wie, wo und mit
wem würde es stattfinden?

FWM:

Zu meinem 50. Geburtstag hatte ich Radu Lupu und Simon Keenlyside, die musikalisch und privat zu wichtigen Wegbegleitern gehören. Heute würde ich Igor Levit, Julien Prégardien, das Hagen Quartett, die Wiener Philharmoniker und auch wieder Simon fragen. Radu hat ja leider aufgehört zu spielen.



Radiotipp

Happy Birthday Franz Welser-Möst!

Programmschwerpunkt
10. bis 23. August 2020



CD-Tipp

A New Century

BOX-SET mit drei CDs
Interpreten – Cleveland
Orchestra, Franz Welser-Möst
www.clevelandorchestra.com/newcentury



Family Matters

Bis 30. August 2020
Stephansplatz 6
dommuseum.at

Dom Museum | Wien



PUBLIKUMSMAGNET MONDSEER JEDERMANN

Schweren Herzens muss die Spielsaison 2020 des Mondseer Jedermann bedingt durch Covid-19 abgesagt werden. Aufgrund bestehender Vorsichtsmaßnahmen können keine normalen Vorstellungen auf die Bühne gebracht werden.

Der Mondseer Jedermann ist wieder im Sommer 2021 an den Samstagabenden im malerischen Salzkammergut zu bestaunen. Weder Inszenierungen noch der Text wurden seit 1922 geändert. Diese Ursprünglichkeit sowie die ausgezeichnete Darbietung der Laien-Schauspieler sind nur zwei der Gründe, warum das Mysterienspiel, das im Karlsgarten neben der Basilika stattfindet, jedes Jahr aufs Neue seine Zuseher begeistert.

Vorstellungen von 10. Juli bis 21. August 2021

Beginn ist jeweils um 20.30 Uhr.

Kartenbestellung unter +43 (0)6232 3170 oder
online: www.mondseer-jedermann.at



Mondseer Jedermann © Alois Kaiser

45

SO GROSS KANN KLEIN SEIN

Seit 107 Jahren behauptet sich das Salzburger Marionettentheater in der Theaterwelt, nicht nur in Salzburg, sondern weltweit. Die von der UNESCO ausgezeichnete hohe Spielkunst versetzt den Zuschauer in Staunen und Überraschung, ja, Verblüffung über die gesteigerte Unwahrscheinlichkeit wie Holzwespen in aufwendigen (Bühnen)Bildern zum Leben erweckt werden. Die idealsten Werkzeuge im Theaterleben- Erinnerungen zu wecken. Staunen können gilt nicht nur für phantasiefreudige Kinder sondern auch für Erwachsene.

Vorstellungen, wenn Corona es wieder zulässt, hoffentlich ab Juli 2020!

Informationen und online Kartenbestellung unter:

www.marionetten.at oder telefonisch unter +43(0)662-872406



Balken über Salzburg von Andreas Hechenberger
© Salzburger Marionettentheater.

DAVID

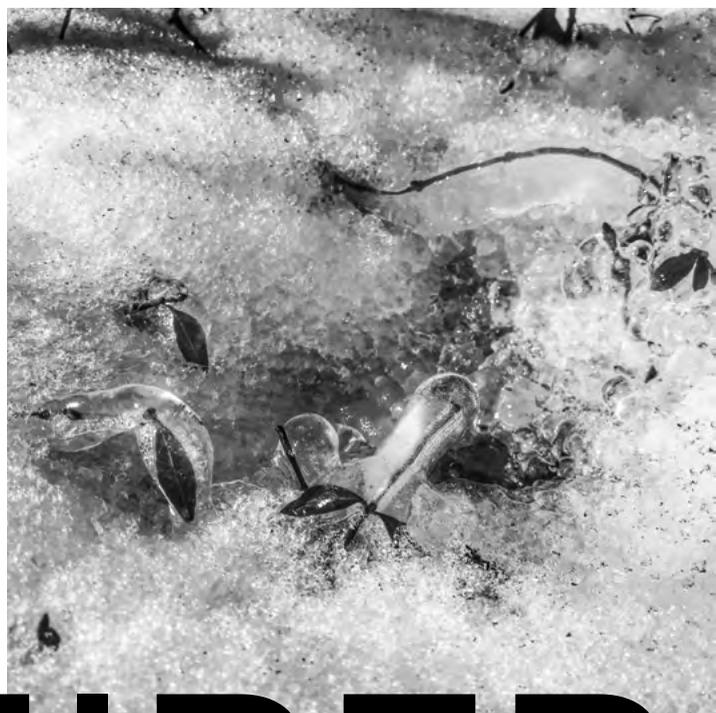


Was der Wiener macht, halten viele vermeintliche Experten für ein Sakrileg und sprechen ihm Musikalität ab. Auf der anderen Seite gibt es international schon viele Fans, die finden, dass er absolut Außerordentliches erschafft. Ein kurzer Versuch einer Einordnung.

Begonnen hat es mit der Frage eines Freundes aus Deutschland: „Du bist doch Wiener ... Dann kennst du doch sicher david ramirer? Seine Bach-Interpretationen sind großartig!“ Nein – ich kannte ihn nicht. Und empfand auch spontan keine Lust zu recherchieren. Und dann war da plötzlich eine CD am Schreibtisch. Eine persönliche Zusammenstellung der interessantesten Bach-Interpretationen von ramirer. Ich legte die CD ein, ließ sie im Hintergrund laufen und achtete vorerst nicht so genau auf das, was sich hier den Weg in mein Ohr bahnte. Immer wieder, immer öfter musste ich genau hinhören. Irgendwie wunderbar. Irgendwie eigenartig. Aber eindeutig irgendwie anders als alles, was ich bisher gehört habe.

Dann begann die Recherche, die mittlerweile in eine Sendung auf radio klassik Stephansdom und mehreren persönlichen Begegnungen mündete. Was macht david ramirer, dass sein Bach so einzigartig

Text – Christoph Wellner



RAMIRER

klings? Er geht einen außergewöhnlichen Weg: Er nimmt Note für Note aus dem Klavierwerk von Johann Sebastian Bach und setzt sie in seinen Computer. Und zwar wirklich Note für Note – hier wird nicht eingespielt oder eingescannt. Wahrscheinlich kann kaum ein Pianist von sich behaupten, sich mit jeder einzelnen Note eines Stücks aus dem BWV beschäftigt zu haben ... Aber wie wird daraus Musik? Allen, die sofort an uninspiriert klingende und mechanisch abgespielte MIDI-Files denken, sei gesagt: Hier beginnt erst der schöpferische Akt von david ramirer!

So wie jede Note einzeln in Bezug auf Tonhöhe und Dauer gesetzt wird, kommt im nächsten Schritt der Anschlag, die Dynamik, der Klang und der Hall dazu. So entstehen magische Interpretationen, die oftmals etwas akustisch darstellen, was auch der beste Pianist niemals vermag: Einzelne Noten bzw. einzelne Stimmen in der polyphonen Musik Bachs erhalten eigene Klangcharakteristika und heben sich so aus dem Gesamtgeflecht. Was damit gemeint ist? Versuchen Sie in einer dreistimmigen Fuge das Pedal nur auf einen Teil der mittleren Stimme zu legen, oder das Klavier für bestimmte Betonungen anders zu intonieren!

Zur Biographie david ramirers sei der Eintrag auf seiner Website zitiert: „Ich lebe seit 1970 in Wien und arbeite seit meiner Ausbildung an der Wiener Kunstschule in diversen Bereichen der Kunst: Malerei, Zeichnung, Fotografie, Musik, Literatur. Derzeit vor allem aktive Beschäftigung mit der Instrumentalmusik von Johann Sebastian Bach & Fotografie.“ Letztlich spielt hier die sichtbare Persönlichkeit des Interpreten keine entscheidende Rolle. Es wird keine Konzerte von david ramirers Bachinterpretationen geben, zumindest keine im herkömmlichen Sinn. Seine Interpretation findet vor der Wiedergabe statt. Und nur damit es hier auch nochmals gesagt ist: Die Versionen der Bach-Interpretationen sind nicht endgültig für ramirer festgeschrieben. So wie ein Pianist heute ein Präludium anders spielt als vor zehn Jahren, ist es auch mit der Umsetzung am Computer: Weil sich seine Sicht auf Bach weiterentwickelt und dadurch verändert.

An dieser Stelle muss noch erwähnt werden, dass david ramirer ein paar Mal den Weg der Ton-für-Ton-Wiedergabe des Bach'schen Œuvres verlassen hat. Mit den Kompositionen „Ricercar 6 Variation“, „Ricercar 3 Variation“, „Organics In C-Dur“ und „rectus & inversus Remix“ nimmt er die harmonischen Strukturen aus den Originalkompositionen und lässt innerhalb einiger musikalischer Parameter dem Computer „freie Wahl“ der Wiedergabe. Eine Methode der Komposition, die ihre Wurzeln bei John Cage, aber auch bei Terry Riley oder György Ligeti hat. Auf diese Weise entstehen magische Klanggebilde, denen man sich schwer entziehen kann, wenn man Musik dieser Art schätzt: Die Stücke klingen oftmals wie Minimal Music, dann kommen Elemente der Ambient Music zum Tragen oder lassen Reminiszenzen an die New Classix aufkommen.



Foto – david ramirer © Helmut Granzer



Tipp

Wer sich für david ramirer interessiert, findet für den Erstkontakt Beispiele im Internet: soundcloud.com/david-ramirer.

Wer sich vertiefen will, schickt eine E-Mail an: bachramirermusic@gmail.com.

Um 12,- € zzgl. Versandkosten erhält man die neuesten CDs zugeschickt und kann sich mehr und mehr in den Bach-Kosmos von david ramirer einlassen.



CD-Tipps

Inversus Remix Organics in C-Dur



Erhältlich unter bachramirermusic@gmail.com



Webtipp zum Nachhören

Auf www.radioklassik.at/wer-ist-david-ramirer/ finden sich auch Links auf die hervorragend geschriebenen Artikel von Alban Nikolai Herbst über david ramirer.

HÄNDELS JEPHTHA:

„WAS

IST,

48

IST

IMMER



Foto – Jephtha's Daughter, by J.F. Lewis © Wikicommons

RECHT“(?)

Das Oratorium „Jephtha“ von Georg Friedrich Händel (1752) behandelt eine Episode aus dem biblischen Buch der Richter. Der von Gott erwählte Richter, besser: Retter, Jiftach (= Jephtha), zieht für Israel gegen die verfeindeten Ammoniter in den Kampf. Zuvor legt er ein Gelübde ab, im Falle eines Sieges das erste, was ihm bei seiner Rückkehr entgegenkommt, als Opfer darzubringen. Zu seinem Entsetzen ist es die eigene Tochter, sein einziges Kind, das er damit unwissentlich zum Tod verurteilt hat. Die Tochter beugt sich dem Schwur und das Opfer wird nach einer Zeit der Klage vollzogen.

Text – Elisabeth Birnbaum

Der Librettist Thomas Morell und Händel erweitern und verändern die biblische Erzählung an entscheidenden Stellen:

Eingebung Gottes

Aus dem eher ambivalenten biblischen Jiftach wird ein durch und durch gottesfürchtiger Jephtha. Sein Gelübde wird unmittelbar als Eingebung Gottes verstanden, was biblisch nicht so klar hervorgeht.

Familiendram

Aus der Kriegsgeschichte mit „Kollateralschaden“

wird ein Familiendrama. Die biblisch namenlose Tochter rückt im Oratorium als „Iphis“ ins Zentrum. Ihr soziales Umfeld wird stark erweitert. Neben ihrem Vater steht sie in liebevoller Beziehung zu ihrer Mutter und sie hat sogar einen Verlobten an ihrer Seite. Der tragische Konflikt, ausgerechnet die eigene Tochter opfern zu müssen, wird dadurch noch verschärft. Anders als Vater und Tochter selbst, wehren sich Mutter und Verlobter gegen die Erfüllung des Gelübdes.

Ringen mit Gott

Das Ringen mit einem Gott, der solche Grausamkeit zulässt, wird zum Hauptthema der Handlung. Am Ende des 2. Aktes steht der düstere Versuch aller Betroffenen, den gebetsmühlenhaft wiederholten Satz „Whatever is, is right“ auch selbst zu glauben. Händel, selbst an seiner fortschreitenden Erblindung verzweifelnd, gelingt es, hinter dieser äußerlich fügsamen Einwilligung in das Schicksal all die Verbitterung, Verzweiflung und Auflehnung gegen die „dunklen Beschlüsse“ Gottes hörbar zu machen. Das Werk steht hier an der Kippe: Wenn das Gelübde trotzdem erfüllt würde, könnte der Glaube an einen guten Gott nicht mehr aufrechterhalten werden. Und das führt auch zur größten Veränderung am biblischen Text:

Ewige Jungfrauschaft

Die Opferung der Tochter wird durch einen „Deus ex machina“, einen Engel, verhindert und in eine ewige Jungfrauschaft verwandelt. Iphis muss zwar dem Verlobten entsagen, bleibt aber am Leben. Zuletzt können daher alle in den Chor einstimmen: „So are they blest who fear the LORD“ – ob es Zufall ist, dass dieser Schluss von Händel musikalisch weniger überzeugend umgesetzt wurde als die Tragik davor?

Fazit: Ijob statt Jiftach

Das Oratorium macht also aus dem zweifelhaften Gelübde eines siegorientierten Feldherrn eine Eingebung Gottes, deren Folgen alle Betroffenen mit Gott hadern lassen. Nicht Jiftachs Verhalten, sondern Gottes Beschlüsse werden fragwürdig. Händels letztes Oratorium ist somit ein ergreifender, Ijob-ähnlicher Aufschrei gegen Gottes undurchschaubares Handeln und das Leid Unschuldiger. Und das ist trotz des „Happy Ends“ spürbar.

Elisabeth Birnbaum ist Direktorin des Österreichischen Katholischen Bibelwerks



www.jahrederbibel.at



Radiotipp

Musica Sacra

Sonntag, 28. Juni, 19.00 Uhr

G. F. Händel: Jephtha
 Markus Schäfer (Jephtha)
 Dresdner Barockorchester,
 Kammerchor der
 Frauenkirche Dresden,
 Matthias Grünert
 Liveaufnahme Dresdner
 Frauenkirche Juni 2008

49



ENTDECKEN SIE DIE KULTURHAUPTSTADT DER SCHWEIZ ZUR ART BASEL.

Im Herzen Europas, wo sich kosmopolitisches Treiben mit Gemütlichkeit verbindet und Urbanität auf Tradition trifft. Die Stadt am Rhein ist mit weltberühmten Museen und hochkarätigen Veranstaltungen zu einem Hotspot der Kunstwelt geworden. Es ist daher kein Zufall, dass hier die Art Basel – die berühmteste aller internationalen Kunstmesse – stattfindet. Dieses Jahr im September (17. – 20. September 2020) verwandeln sorgfältig ausgewählte Aussteller einiger der bedeutendsten Galerien der Welt diese Ausstellung in die führende „temporäre Galerie“ für Kunst des 20. und 21. Jahrhunderts.

Die 300 aus einer rigorosen Auswahl hervorgegangenen besten Galerien aus der ganzen Welt, stellen moderne und zeitgenössische Werke von hoher Qualität aus: Gemälde, Skulpturen, Installationen, Fotografien, Drucke, Videos und Multimediaarbeiten von über 4.000 Künstlern. Auch die berühmtesten Meister der modernen und zeitgenössischen Kunst von Picasso, Miró, Klee, Warhol und Jeff Koons bis zur jüngsten Künstlergeneration sind präsent.



Foto – Basel © Basel Tourismus

50

Besuchen Sie die Stadt am Rhein während der internationalen Kunstmesse Art Basel und genießen Sie ein unvergessliches Erlebnis.

Weitere Informationen unter:
www.basel.com/artbasel und
www.myswitzerland.com/basel
www.reisethek.at/basel



Art Basel 2020

3 Tage inkl. Flug
ab € 1.090 p.P.

Highlights Ihrer Reise:

- Direktflüge ab/bis Wien mit Austrian nach Basel
- 2 Nächte im 4* Hotel Radisson Blu inkl. Frühstück
- Eintrittskarte & private Führung zur Weltmesse Art Basel
- BaselCard zur kostenfreien Nutzung der öffentlichen Verkehrsmittel u.v.m.
- Geführter Altstadttrudgang Basel
- Geführter Themen-Stadtrudgang „Kunst in Basel“

Reisetermin:

18.09. – 20.09.20
Info & Buchung 0800 560 080,
service@reisethek.at
bzw. in allen COLUMBUS Reisebüros
www.reisethek.at/basel/

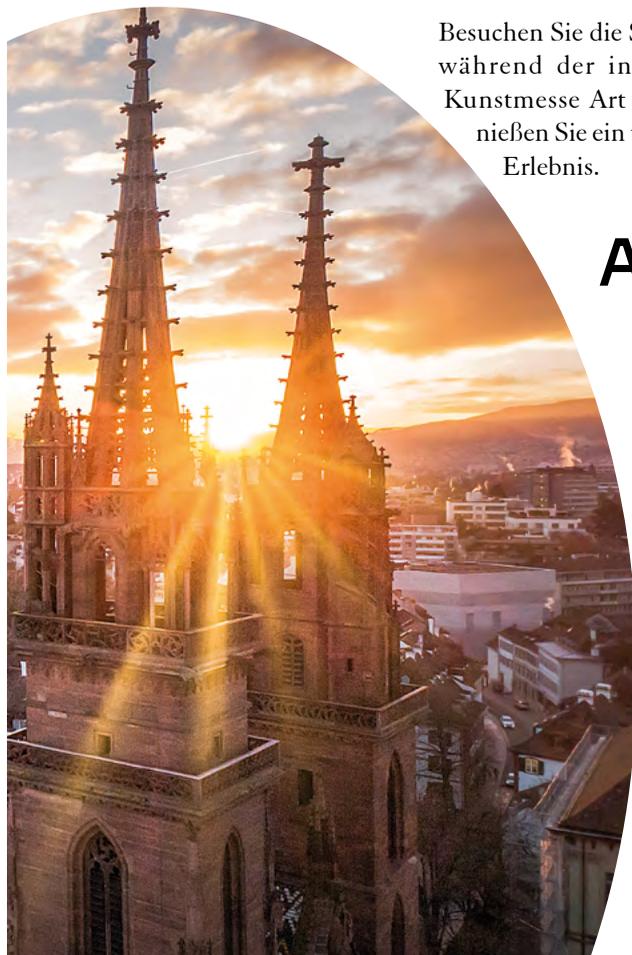


Foto – Das Basler Münster © Basel | Tourismus

GUTES
VERMÖGEN
—
für eine sichere
Zukunft.

PRIVATE BANKING

Wir vom Bankhaus Schelhammer & Schattera meinen, dass es beim Private Banking nicht nur um die finanztechnisch optimale Strukturierung Ihres Vermögens geht. Sondern auch darum, Ihre ganz persönlichen Ziele und Wertvorstellungen zu verwirklichen. Darum bieten wir Ihnen nicht nur alle Dienstleistungen einer modernen Privatbank, sondern auch streng geprüfte ethisch-nachhaltige Spar- und Anlageformen. Und wir erwirtschaften dabei langfristig stabile Erträge für unsere Kunden, die auch zum Wohle aller sind.



SCHÖNE



Foto – Buchcover © Diözesanmuseum Graz

Foto – Handhabung Metallobjekte
© Schöne Kirche: Diözese St. Pölten/Tobias Seebacher

KIRCHCHE

52

Eine neue „Mesner-Bibel“ zur Pflege unserer Kirchen und deren Kunstwerke

Wie lüftet man eine Kirche richtig? Wie staubt man eine Statue korrekt ab? Was kann man gegen Mottenbefall bei kirchlichen Textilien tun? Welche Reinigungsmittel sind für welche Kirchenfußböden geeignet? Oder was ist zu beachten, wenn Kirchen als Veranstaltungsorte für Konzerte oder Feiern genutzt werden?

Diese und viele andere Fragen greift das neue Pflegehandbuch „Schöne Kirche“ auf und gibt erstmals für ganz Österreich praktische Tipps und Anleitungen für einen fachgerechten Umgang mit dem Kirchenraum und seiner Ausstattung. Auf 184 Seiten mit 192 Abbildungen erfahren Interessierte alles zur denkmalgerechten Reinigung und Pflege von Statuen, Bildern, Kirchenmöbeln, Goldschmiedeobjekten und kirchlichen Kleidungsstücken. Richtiges Lüften und Heizen wird ebenso behandelt wie die Kontrolle und Vorbeugung von Schädlingsbefall oder die korrekte Lagerung von Kunstgegenständen. Weitere inhaltliche Schwerpunkte sind Tipps zu Blumen- und Kirchenschmuck, Elektrik und Sicherheit, zur Anschaffung neuer, zeitgenössischer Ausstattungsstücke, zum Schriftenstand und zu Fragen der Schöpfungsverantwortung.

Text – Heimo Kaimdl

Ganz praktisch und mit vielen konkreten Hinweisen richtet sich das Buch an all jene, die sich um die Erhaltung und Pflege der rund 10.000 Pfarr-, Kloster- und Filialkirchen sowie zahlreicher Dorfkirchen und Ortskapellen in Österreich kümmern. Es sind unzählige Frauen und Männer – MesnerInnen, Sakristanen, KirchenpflegerInnen, Wirtschaftsverantwortliche und andere –, die sich nahezu ausschließlich freiwillig und ehrenamtlich engagieren. Sie sind unersetzlich für die Kulturguterhaltung unseres Landes, die Kirchen als schöne und sehenswerte Willkommensorte für Gottesdienste und Feiern, aber auch als touristische Besuchspunkte betreuen. Sie alle soll dieses Nachschlagewerk unterstützen, das österreichweit einheitlich und erstmalig in dieser Form von den Kirchlichen KonservatorInnen der Diözesen und Orden gemeinsam mit den Bauabteilungen der österreichischen Kirche, der Mesnergemeinschaft Österreichs und dem Bundesdenkmalamt erarbeitet wurde.

Foto – Kontrolle des Inventars
© Schöne Kirche: Diözesanmuseum Graz/Bettina Hutzel



Mit Unterstützung der Österreichischen Bischofskonferenz und der Ordensgemeinschaften wird das Pflegehandbuch zukünftig in jeder österreichischen Sakristei stehen und als „MesnerInnen-Bibel“ neben Messbüchern und Lektionaren seinen Platz finden.



Buchtipp



Verlag Diözesanmuseum Graz,
www.dioezesmuseum.at
 ISBN 978-3-90181-047-3 | 28,00 €

SCHÖNE KIRCHE.
 Handbuch zur Pflege
 kirchlicher Kunst- und
 Kulturgüter.
 Heimo Kaindl, Karin Mayer,
 Rosmarie Schiestl (Hg.)
 Format 210 x 260 mm,
 184 Seiten mit 192 farbigen
 Abbildungen, Grafiken und
 Checklisten

Erhältlich im guten Buchhandel oder direkt über den Verlag Diözesanmuseum Graz.

80 JAHRE UND KEIN BISSCHEN ALT

DIE
THEOLOGISCHEN
KURSE

FEIERN
JUBILÄUM

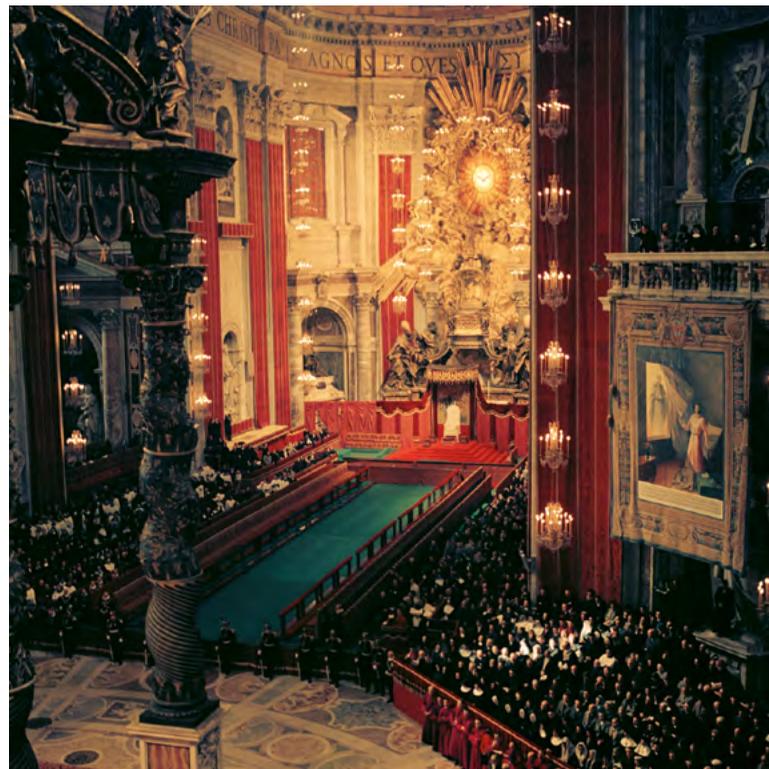
Die THEOLOGISCHEN KURSE sind die älteste Erwachsenenbildungseinrichtung der römisch-katholischen Kirche im deutschen Sprachraum. Biblisch fundiert und getragen von der Tradition, widmen sie sich der systematisch-theologischen Einführung in den christlichen Glauben und vermitteln universitäre Theologie allgemein verständlich. Zunächst im Widerstand gegen die Nazi-Ideologie sollten KatholikInnen reflektiert Auskunft über ihren Glauben geben können. Das inzwischen 80-jährige Bestehen der THEOLOGISCHEN KURSE erzählt eine Geschichte stetiger Verjüngung und Entgrenzung: Das Ziel (heute: im Dialog) sprachfähig zu werden, bleibt dasselbe.

1940/50 – Theologische Bildung in und über Österreich hinaus

Dem 1940 von der Tiroler Philosophin Dr. Margarete Schmid in Wien gegründeten „Theologischen Laienjahr“ folgte 1950 das Modell „Fernkurs“ in allen österreichischen Diözesen. Auch Teilnehmende aus Deutschland, Südtirol und der Schweiz machten bald davon Gebrauch. Anfänglich nur für Gläubige mit priesterlicher Empfehlung, steht der Theologische Kurs heute ohne Einschränkung allen Interessierten – ob gläubig, zweifelnd oder andersdenkend – offen.



Foto – Dr. Margarete Schmid
© THEOLOGISCHE KURSE



1965 – Aufbruch der Kirche ... und der THEOLOGISCHEN KURSE

Das Zweite Vatikanische Konzil (1962-65) und der damit einsetzende Wandel in Theologie und Kirche erforderten eine Gesamterneuerung des Kurses. Neben dem laufenden Kursbetrieb mussten alle Skripten überarbeitet und in Nachtschichten hektographiert werden, um mit den Konzilsresultaten Schritt zu halten. Kein leichtes Unterfangen und ein Programm für Jahre!

Text – Ingrid Fischer



Denkend glauben!

Die unterschiedliche Einschätzung des Konzils – zu konservativ? zu fortschrittlich? gefährlich? – wirkte auch auf das Image der THEOLOGISCHEN KURSE: Den einen zu konservativ, anderen zu fortschrittlich, befürchteten wieder andere, den Glauben gar zu verlieren. Demgegenüber erlebten und erleben die meisten KursteilnehmerInnen die gewandelte Theologie im Geiste des Zweiten Vaticanums als befreiend und bereichernd – ganz im Sinne der Gründerin, man solle den Glauben auf dem Niveau bedenken, auf dem man auch sonst zu denken gewohnt ist.



Foto – AKADEMIE am DOM © Erhard Lesacher



2017 – AKADEMIE am DOM: offen und nachdenklich im Herzen Wiens

Einen weiteren Schritt der Entgrenzung – von Information und Bildung im Dialog zum Diskurs – haben die THEOLOGISCHEN KURSE 2017 mit der Eröffnung der AKADEMIE am DOM gesetzt: Öffentliche Vorträge und Podiumsgespräche reflektieren Lebens- und Glaubensfragen im Kontext von Theologie, Kirche, Religion, Wissenschaft, Politik und Kultur. Katholisch mit Respekt für Andersdenkende bringt die Akademie Menschen und unterschiedliche Überzeugungen einander näher.



Foto – Eröffnung der AKADEMIE am DOM (2017) Heinz Fischer im Gespräch mit Leiter Erhard Lesacher © THEOLOGISCHE KURSE

Gegenwärtige „Zeichen der Zeit“ verstehen

Heute stellen sich die THEOLOGISCHEN KURSE der Komplexität einer postchristlichen Gesellschaft: um den kirchlichen Glauben im weltanschaulich-religiösen Pluralismus zu positionieren; und um Menschen zu erreichen, die kaum religiös und noch weniger kirchlich sozialisiert sind. Dafür wurden Spezialkurse entwickelt, die theologische Inhalte im Kontext von Kirche, Religion, Wissenschaft, Politik und Kultur vertiefen oder die zu einer ersten Begegnung mit theologischem Denken einladen, sowie das Kursmodell „Basisinfo Christentum“, das in Grundzügen über den christlichen Glauben informiert.

Foto – Büro als Baustelle (2008) Theologie ist nie fertig © Erhard Lesacher

2020 – „Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen ...“

„... der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die euch erfüllt.“ (1 Petr 3,15)

Von Anfang an folgen die THEOLOGISCHEN KURSE diesem Leitwort. Doch nur das Interesse derer, die wohlwollend oder skeptisch nachfragen, gibt überhaupt Gelegenheit zu dieser „Rechtfertigung“ des christlichen Glaubens als einer begründeten Hoffnung. Diese Erfahrung wollen wir beim 80-Jahr-Jubiläum mit jenen Menschen teilen, die uns im Lauf der Jahrzehnte vielfach Begegnung, Austausch und Diskurs ermöglicht haben und ermöglichen.

Nach der bis dahin hoffentlich gut überstandenen Corona-Pandemie werden wir beim Festakt in der Wiener Donaucity-Kirche ihre interreligiösen und persönlichen Perspektiven der Hoffnung für das Zusammenleben der Menschen in dieser Welt hören. Sie bestärken uns, den eingeschlagenen Weg weiterzugehen und die Geschichte der Öffnung der THEOLOGISCHEN KURSE auch in unseren Tagen fortzuschreiben.



Veranstaltungstipp

80 Jahre – und kein bisschen alt

Festakt zum Jubiläum der
THEOLOGISCHEN KURSE
Dank – Impulse – Begegnung
Donnerstag 1. Oktober 2020,
18.30 Uhr
Ort: Donaucity-Kirche Christus,
Hoffnung der Welt, 1220 Wien

56



Erkennen,
was dahinter steckt
THEOLOGISCHE KURSE

THEOLOGISCHE KURSE



Der Theologische Kurs

seit 80 Jahren

mehr wissen – tiefer fragen – klarer urteilen
2 Jahre, 1x pro Woche – ab Oktober 2020

Spezialkurse

Basisinfo Christentum – Weltreligionen – Apokalyptik
Der Wein – Geschichte der Juden in Österreich
Kunst & Theologie – Der Alte Orient – Das Opfer
Frömmigkeit im Mittelalter – Ketzler & Häretiker
Studienreisen: Verona-Brescia-Vicenza – Bulgarien

AKADEMIE am DOM

Vertrauen | Krise

Informieren Sie sich:
www.theologischekurse.at
office@theologischekurse.at
01 51552-3708

DIE WELT ENTDECKEN UND BEGREIFEN

AUSSERGEWÖHNLICHE REPORTAGEN
über exotische Gegenden, faszinierende Tiere und erstaunliche Menschen

BRILLIANTE FOTOS
in Bildbandqualität wecken die Neugier auf die Schönheit unserer Erde

FUNDIERTE INTERVIEWS UND GESCHICHTEN
beschreiben technische Entwicklungen und aktuelle Trends
in der wissenschaftlichen Forschung



terramatermagazin.at/abo

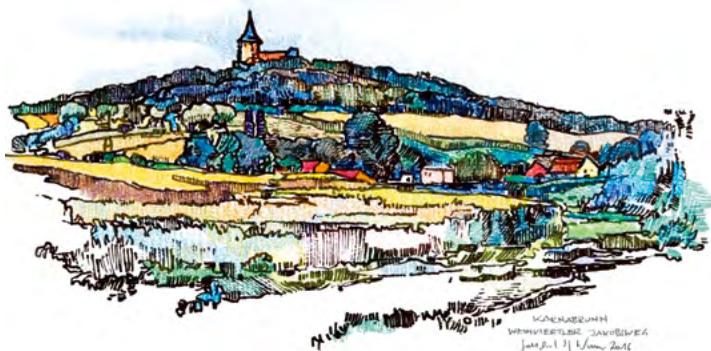
MIT

MUSCHEL- KRAFT



WEINVIERTEL ^{IM}
UNTERWEGS

Eine Liebeserklärung an das Pilgern im Weinviertel hat der Lyriker Rudi Weiß verfasst. Das Buch „Muschelkraft. Nicht immer fromme Gedanken vom Jakobsweg Weinviertel“ motiviert, sich auf den Weg zu machen. Illustriert ist das im Wiener Dom-Verlag erschienene Buch vom Weinviertler Maler Gottfried Laf Wurm.



„Es könnte frömmere Bücher geben. Mein Anliegen war aber auch am Boden zu bleiben, irgendwie“, macht Rudi Weiß neugierig. Er habe das Buch „Muschelkraft“ für den „Normalverbraucher, der eine Erfahrung sucht und diese erst für sich entdeckt“ geschrieben, so der Autor. Das Buch ist als spiritueller Wegbegleiter entlang des „Jakobswegs Weinviertel“ von Drasenhofen bis Krems an der Donau bestens geeignet. Auch das handliche Format passt perfekt in einen Pilgerrucksack. Auf die Dörfer und die wenigen Städte des Weinviertels entlang des Pilgerwegs, den es seit genau zehn Jahren gibt, machen aber nicht nur die Texte neugierig, sondern auch die Zeichnungen der Region vom Künstler Gottfried Laf Wurm.

Mundart als wichtiges sprachliches Instrument

Autor Rudi Weiß stammt nicht aus dem Weinviertel, sondern aus dem Wienerwald. Der Sozialarbeiter war zunächst im Bildungshaus Schloss Grossrussbach tätig und wurde schließlich Religionslehrer. „Ich bin dann ins Weinviertel geheiratet worden“, lacht der immer gut aufgelegte zweifache Vater. Sein Steckenpferd ist das Schreiben. Mittlerweile sind es 19 Bücher, die er verfasst hat. Sein inhaltliches Œuvre reicht dabei von Umwelt und Schöpfung bis hin zu Beziehungen. Das

Schreiben in der Mundart ist Rudi Weiß wichtig: „Die Mundart ist eine Sprache, die ein wenig direkter ist, manchmal auch ein bisschen derb, der man mehr Dinge verzeiht, als dem Hochdeutschen, etwas, wo man sich ein bisschen austoben kann als Schriftsteller, deswegen habe ich es so gerne“, bringt es Weiß auf den Punkt.

Zum Buch „Muschelkraft“ kam er durch die freundschaftlichen Beziehungen zu Franz Knittelfelder, dem Direktor vom Bildungshaus Schloss Grossrussbach, der in den Gästezimmern des Bildungshauses Bilder von Gottfried Laf Wurm aufhängen wollte. Aus dem Vorhaben entstand anlässlich des 10-jährigen Jubiläums vom Jakobsweg letztendlich dann die Idee zum Buch: „Geschrieben habe ich hauptsächlich in den Ferien. Ich brauche Ruhe und Zeit für das Schreiben, dann funktioniert es“, schildert Weiß.

Autor mit Pilgererfahrung

Schon vor der Errichtung des Jakobswegs Weinviertel gab es in der Region die Idee des Pilgerns. Rudi Weiß war von Anfang an dabei und bringt viel eigene Erfahrung mit, auch wenn er noch nie nach Santiago de Compostela gepilgert ist. Für diesen Weg steht ja die Muschel stellvertretend, wie auch für alle anderen Pilgerwege auf dem Weg dorthin. „In jungen Jahren bin ich auch nach Mariazell gepilgert. Ich kenn mich schon ein wenig aus“, so der Autor. Durch seinen Job als Religionslehrer ist er auch theologisch nicht ganz unbewandert.

Text – Stefan Hauser



Zum Weinviertel sagt er: „Das muss man gern haben, wenn man so ein Buch schreibt.“

Die Texte sind daher eine Art Liebeserklärung an die gesamte Region. Manchmal sind die Texte ortsbezogen. „Wenn die Ortschaft Fels heißt, dann liegt es nahe auf „Petrus den Fels“ Bezug zu nehmen, auf ein biblisches Motiv.“ Weiß hat sich aber nicht, wie er sagt, „herumgequält um zu jedem Ort, der am Weg liegt, etwas zu suchen“, sondern „manchmal nimmt der Text einfach Bezug auf die Landschaft. Wenn man zwischen Mistelbach und Poysdorf einen Wald durchquert, bieten sich Gedanken zur Umwelt an.“



LIEBESLIED AN DAS WEINVIERTEL

Bereits der erste Text nimmt die Pilgerschaft mit auf den Weg:

Aufbrechen

dem hasten mach ich
ein ende
und der ruhe
den hof

schritt für schritt
ergehe ich mir gelassenheit
öffne mich dem staunen
und mache mich auf
ins ungewisse

gehe fremd
mit gutem gewissen

60

Über 40 Texte und 26 Bilder reihen sich entlang des Weges aneinander. Rudi Weiß: „Allen Texten voran steht ein Psalm, eine alte lyrische Form. In der Regel zwei Zeilen und dazwischen eine kleine Pause.“

Im Vorwort unterstreicht Kardinal Christoph Schönborn die Faszination des Weinviertels als mittlerweile echtes „Pilgerland“. Matthias Roch, langjähriger Bischofsvikar des Nord-Vikariats, zeichnet den Weg von der Gründungsidee bis hin zur konkreten Umsetzung des „Jakobswegs Weinviertel“ nach.

WO LICHT IST, IST HOFFNUNG.

Machen Sie mit 30 Euro blinde Menschen wieder sehend: licht-fuer-die-welt.at

Danke,
dass Sie uns
auch jetzt
unterstützen.
Bleiben Sie
gesund!

Foto: Ulrich Eigner, Retusche: PKPBBDO



Buchtipp



„Muschelkraft. Nicht immer fromme Gedanken vom Jakobsweg Weinviertel.“
Texte: Rudi Weiß
Farbzeichnungen: Gottfried Laf Wurm

Wiener Dom-Verlag
ISBN 978-3-85351-292-0
108 Seiten | 17,90 €



Radiotipp

Lebenswege

Rudi Weiß, ein Porträt des Weinviertler Literaten, Mundartdichters und Religionslehrers. Gestaltung: Stefan Hauser.

Freitag, 26. Juni, 17.30 Uhr



Pilgertipp

Gemeinsam pilgern

Neben einer individuellen Tour kann der Jakobsweg Weinviertel auch gemeinsam in einer Gruppe entdeckt werden. Verschiedene Touren mit zertifiziertem Pilgerbegleiter zum Ausschauen!

Alle Infos:

www.jakobsweg-weinviertel.at

„Wir in den Industrieländern erleben die Corona-Krise einigermaßen im Luxus. In Afrika aber, dem Kontinent, wo medizinische Versorgung immer ein Problem ist, sind die Ärmsten der Armen von dieser Epidemie besonders betroffen. Lassen wir sie nicht im Stich.“

Deshalb bitte ich Sie, als Botschafterin von Licht für die Welt, auch in dieser schwierigen Zeit zu helfen. Danke.“



Chris Lohner
SchauspielerIn, Autorin

Foto: Inge Prader

RADIO KLASSIK STEPHANSDOM



Fotos – Dompfarrer Toni Faber zelebriert für die Radiogemeinde im (fast ganz) leeren Stephansdom. © Georg Rejda



(NICHT) IN DER KRISE



Foto – Postalischer Dank an radio klassik Stephansdom für die Übertragung der Heiligen Messe.

61

Anfang März ging dann plötzlich alles sehr schnell. Nach (unnötigen) Hamsterkäufen wurden peu à peu die Ausgangsbeschränkungen verkündet und von den meisten Mitmenschen mit Akzeptanz umgesetzt. Eine dieser Einschränkungen unseres täglichen Lebens betraf den Besuch von Gottesdiensten – das Wort „Besuch“ ist absichtlich gewählt. Am 10. März 2020 um 17:31 Uhr schickte die Austria Presse Agentur (APA) folgende Meldung aus: „Wiener Stephansdom wird für Touristen geschlossen.“ Am 12. März 2020 folgte um 13:16 Uhr: „Ab Montag keine Gottesdienste“. Innerhalb von wenigen Minuten war die Entscheidung getroffen, täglich eine Messe aus dem Stephansdom zu übertragen. Mit Dompfarrer Toni Faber und seinem Team war man sich auch schnell einig, dass der Termin um 12:00 Uhr die richtige Wahl sei. Am Anfang waren noch ein paar Mitfeiernde „erlaubt“, dann haben die Beschränkungen keine Gemeinde mehr zugelassen. In kürzester Zeit war das notwendige Equipment gekauft, ein WLAN im Stephansdom installiert und das Team eingeschult: radio klassik Stephansdom hat die ersten Schritte ins Videozeitalter getan. Von Freitag 13. März bis zum Gedenktag der Heiligen Corona am 14. Mai 2020 haben wir täglich nicht nur im Radio, sondern auch auf unserer Homepage per Video die Heilige Messe aus dem Stephansdom übertragen. So haben wir unseren Beitrag in diesen ungewöhnlichen Zeiten geleistet und das Mitfeiern des Gottesdienstes für viele Menschen in Wien, Österreich – und darüber hinaus – ermöglicht.

Text – Christoph Wellner

„Und wieder ein großes DANKE an Euch alle von Radio Klassik! Allerdings haltet Ihr mich immer wieder vom Homeoffice ab – mit dem wundervollen Programm und Euren schönen, positiven Stimmen.“



Die Vorbereitungen für die aufwändigen TV-Übertragungen des ORF in der Karwoche und zu Ostern, machten es notwendig, dass wir zweimal auch aus unserer „Haus“-Kirche, der Deutschordenskirche gesendet haben. Für die TV-Übertragungen aus dem Stephansdom wurde übrigens der Ton von radio klassik Stephansdom verwendet.

Foto – Das Team von radio klassik Stephansdom und der IT-Abteilung der Erzdiözese Wien bei den technischen Vorbereitungen im Stephansdom. © Julien Fenkart

RADIO

© Nikita Gerkusov



Das Auer Quartett und Musikchefin Ursula Magnes nach dem Gesprächskonzert (28.1.2020) im Arnold Schönberg Center.



Startenor Rollando Villazón plaudert mit Chefredakteur Christoph Wellner über seine „Best of Mozart“-CD.

© radio klassik Stephansdom

62

Ein Stammhörer vermisst unsere Opernstimme Eva Reinold, die Corona-bedingt für ein paar Sendungen nicht zur Verfügung stand.



© radio klassik Stephansdom



© radio klassik Stephansdom

Promo-Sprecher Ottavio Nuccio in einer ungewöhnlichen Aufnahme-Situation im Deutschordenshof. Ins Studio von radio klassik Stephansdom dürfen weiterhin keine betriebsfremden Personen.

© radio klassik Stephansdom



Am 6. März 2020 stand das gesamte Radioprogramm im Zeichen der neuen Riesenorgel im Stephansdom. Prominente Gäste waren bei Michael Gmsz und Christoph Wellner zu Gast. Insgesamt sind knapp 10.000,- € beim Spendenmarathon hereingekommen. Der Verein „Unser Stephansdom“ sagt herzlichst: „Danke!“

BLICKE

Liebe Hörerinnen und Hörer
von radio klassik Stephansdom,
liebe Leserinnen und Leser
von magazin KLASSIK!

Über Corona wird so viel geschrieben, dass wir bewusst als Editorial eine Generalpause gesetzt haben. Dieses Notationssymbol ist ein „Ruhezeichen in der Musik“. Für diese Fermate hatte man früher auch einen anderen Namen, nämlich: „Corona“.

Salzburg und die Salzburger Festspiele stehen im Mittelpunkt dieser Ausgabe. Bei Drucklegung

(18. Mai 2020) wusste man zumindest, dass es ein „Rumpf-Programm“ in diesem Jubiläumsjahr geben soll. Die Details werden sich weisen ... Von Festspielpräsidentin Helga Rabl-Stadler lesen Sie über die Bedeutung der Festspiele in den ersten hundert Jahren, unterstrichen mit ihren ganz persönlichen Worten. An unseren Opernabenden (Di, Do und Sa, 20.00 Uhr) erinnern wir ab Mitte Juli an vergangene Festspielaufführungen.

Als Beitrag für das Beethoven-Jahr 2020 freut es mich besonders, dass wir Ihnen „Das Leitmotiv meines Lebens“ von Starpianist Rudolf Buchbinder präsentieren können.

Wie gewohnt finden Sie die ausführliche Programmübersicht im Mittelaufschlag sowie sommerliche Empfehlungen zum Lesen und Hören!

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lesezeit mit dieser Ausgabe, viele Stunden Hörvergnügen mit unserem Programm, einen schönen Sommer – und vor allem Gesundheit!



Ihr Christoph Wellner
Chefredakteur
radio klassik Stephansdom/magazin
KLASSIK

100 JAHRE SALZBURGER FESTSPIELE



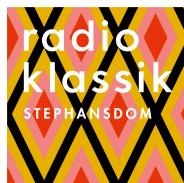
**DIE GESCHICHTE
DES WELTEREIGNISSES
IN FÜNF
SCHLÜSSELSZENEN.**

**ÜBERALL WO ES
BÜCHER GIBT!**

RADIO- THEK

Verschaffen Sie sich laufend Überblick mit dem radio klassik Kalender und hören Sie sieben Tage unser Programm nach. Achten Sie auf das Wellensymbol neben den Sendungstiteln. All diese Programme können nachgehört werden!

Innerhalb der einzelnen Sendungen steht Ihnen ganz oben ein Player zum Nachhören und „Weiterspulen“ zur Verfügung. Als ungefähre Einsprungpunkte können Sie oftmals auch innerhalb der Liste auf die schwarzen Dreiecks-Symbole klicken.



64

Impressum

Medieninhaber und Herausgeber:
Stiftung Radio Stephansdom,
Stephansplatz 4/IV/DG, A-1010 WIEN
Telefon: +43 (1) 512 4040-0
Fax: +43 (1) 512 4040-3021
E-Mail: info@radioklassik.at

Eigentümerstruktur:
Körperschaft öffentlichen Rechts (kirchliche
Stiftung)

Offenlegung:
magazin KLASSIK informiert über das Programm
von „radio klassik Stephansdom“.

Mit Beiträgen sowohl zu vergangenen Sendungen
wie auch zum geplanten Programm will ma-
gazin KLASSIK das kulturelle Leben in und außer-
halb Wiens bereichern. Hintergrundberichte,
Kritiken, Meinungen und aktuelle Informationen
zu Kultur, Religion und Gesellschaft stehen
dabei im Vordergrund.

Erscheinungsfolge:
viermal jährlich: März, Juni, September,
Dezember

Geschäftsführung:
Mag. Roman Gerner

Chefredaktion:
Mag. Christoph Wellner

Chefin vom Dienst:
Mag. Barbara Kornherr

Sekretariat:
Elisabeth Lessny,
E-Mail: info@radioklassik.at

Mitarbeiter dieser Ausgabe:
DDr. Otto Biba, Dr. Elisabeth Birnbaum
Rudolf Buchbinder, DDr. Ingrid Fischer
Christine Forstner, Mag. Michael Gmasz
Mag. Stefan Hauser, Mag. Stefanie Jeller
Mag. Heimo Kaindl, Elisabeth Lessny
Mag. Ursula Magnes, Dr. Helga Rabi-Stadler
Dr. Jasmin Wolfram

Verkauf:
Isabella Brand, BA
Dr. Jasmin Wolfram
E-Mail: verkauf@radioklassik.at

Grafikdesign – Konzept:
studio VIE – Anouk Rehorek, Christian Schlager,
Vanessa Eck, Sarah Zink
www.studio-vie.net

Lithografie:
Pixelstorm Wien

Hersteller:
Print Alliance HAV Produktions GmbH,
2540 Bad Vöslau

Coverbild:
Originalfoto ohne Veränderung: © Archiv der
Salzburger Festspiele/Foto Helmut Schaffler
Collage: studio VIE

Verlängert bis
Herbst 2020

Dorotheergasse 11, Wien 1
So – Fr 10 – 18 Uhr
www.jmw.at

★
Jüdisches
Museum
Wien
Dorotheergasse

Der Wiener Cafetier Otto Pollak

mehr wien zum leben.
wienholding

Stadt
Wien

Bundeskanzleramt

A photograph of conductor John Williams leading the Wiener Philharmoniker in a grand, ornate concert hall. The conductor is in the center, facing the orchestra. Musicians are seated with their instruments, including violins, violas, cellos, and double basses. The hall features high ceilings, gold accents, and large windows.

Deutsche
Grammophon

JOHN WILLIAMS LIVE IN VIENNA

WIENER PHILHARMONIKER · ANNE-SOPHIE MUTTER

DAS NEUE ALBUM

CD · VINYL · DELUXE EDITION · BLURAY VIDEO · DOLBY ATMOS
AB 14.08. IM HANDEL

DIGITALE SINGLES
IMPERIAL MARCH & THEME FROM JURASSIC PARK
AB JETZT BEI ALLEN DIGITALEN PARTNERN



UNIVERSAL MUSIC GROUP



NEUE ABOS
- 30 %
BIS 15. JUNI**

Leoncavallo
ZAZÀ

Stefan Soltész | Christof Loy
RSO Wien | Arnold Schoenberg Chor
Svetlana Aksanova, Nikolai Schukoff,
Christopher Maltman, Dorothea Herbert
Premiere: 16. September 2020

Vivaldi
BAJAZET*

Roger Díaz-Cajamarca | Krystian Lada
Bach Consort Wien
Mit dem Jungen Ensemble Theater an der Wien
Premiere: 26. September 2020

Gershwin
PORGY AND BESS

Wayne Marshall | Matthew Wild
Wiener KammerOrchester special extended
Cape Town Opera Chorus | Eric Greene, Nicole Cabell,
Jeanine De Bique, Mary Elizabeth Williams, Nmon Ford
Premiere: 14. Oktober 2020

Mozart
LE NOZZE DI FIGARO

Stefan Gottfried | Alfred Dorfer
Concentus Musicus Wien | Arnold Schoenberg Chor
Florian Boesch, Cristina Pasaroiu, Robert Gleadow,
Giulia Semenzato, Marie McLaughlin, Maurizio Muraro
Premiere: 12. November 2020

Cavalli
GIASONE*

Benjamin Bayl | Georg Zlabinger
Bach Consort Wien
Mit dem Jungen Ensemble Theater an der Wien
Premiere: 29. November 2020

Rameau
PLATÉE

William Christie | Robert Carsen
Les Arts Florissants | Arnold Schoenberg Chor
Marcel Beekman, Jeanine De Bique,
Edwin Crossley Mercer, Cyril Auvity, Ilona Revolskaya
Premiere: 14. Dezember 2020

Massenet
THAÏS

Leo Hussain | Peter Konwitschny
RSO Wien | Arnold Schoenberg Chor
Nicole Chevalier, Josef Wagner,
Roberto Sacca, Carolina Lippo
Premiere: 19. Jänner 2021

Donizetti
BELISARIO

Oksana Lyniv | Nigel Lowery
RSO Wien | Arnold Schoenberg Chor
Roberto Frontali, Carmela Remigio, Paolo Fanale,
Stefan Cerny, Iryna Zhytynska, Rainer Trost
Premiere: 16. Februar 2021

Rossini
IL BARBIERE DI SIVIGLIA*

George Jackson | Christoph Zauner
Wiener KammerOrchester
Mit dem Jungen Ensemble Theater an der Wien
Premiere: 5. März 2021

Prokofjew
DER FEURIGE ENGEL

Constantin Trinks | Andrea Breth
Wiener Symphoniker | Arnold Schoenberg Chor
Ausrine Stundyte, Bo Skovhus, Nikolai Schukoff,
Natascha Petrinsky, Elena Zarembo, Alexey Tikhomirov
Premiere: 17. März 2021

Händel
SAUL

Christopher Moulds | Claus Guth
Freiburger Barockorchester | Arnold Schoenberg Chor
Florian Boesch, Anna Prohaska, Jake Arditti,
Giulia Semenzato, Rupert Charlesworth, David Webb
Premiere: 16. April 2021

Beethoven
AN DIE FREUDE

John Neumeier | Hamburg Ballett
Wiener KammerOrchester | Arnold Schoenberg Chor
Valentina Petraeva, Sofia Vinnik,
Andrew Morstein, Ivan Zinoviev
Premiere: 5. Mai 2021

Wagner
TRISTAN EXPERIMENT*

Hartmut Keil | Günther Groissböck
Wiener KammerOrchester | Norbert Ernst,
Kristiane Kaiser, Günther Groissböck,
Juliette Mars, Kristján Jóhannesson
Premiere: 26. Mai 2021

*Theater an der Wien
IN DER KAMMEROPER

** Premieren-Abos 20 % Ermäßigung
Ab 16. Juni 20 % Ermäßigung auf alle Abos

SAISON
2021

Abo-Hotline: 01/58830-2903
abonnement@theater-wien.at

de facto

OPERN PROGRAMM

2020



JUN / JUL / AUG

Di. **02**
20.00–21.50



MÂITRE PÉRONILLA

Jacques Offenbach

Léona: Véronique Gens | *Frimouskino:* Antoinette Dennefeld | *Alvarès:* Chantal Santon-Jeffery | *Manoëla:* Anai Constans | *Paquita/Marietta/Rosita:* Diana Axentii | *Maitre Peronilla:* Éric Huchet | *Ripardos:* Tassis Christoyannis | *Don Guardona:* François Piolino | *Vélasquez Major:* Patrick Kabongo | *Vélasquez Junior:* Loïc Félix | *Le Marquis Don Henrique:* Yoann Dubruque | *Don Fabrice:* Matthieu Lécroart | *Le Notaire:* Raphaël Brémard | *Le Corrégidor:* Jérôme Boutillier | *Félie:* Philippe-Nicolas Martin | *Le Majordome:* Antoine Philippot
Orchestre National de France, Chœur de Radio France
Leitung: Markus Poschner, 2019



Do. **04**
20.00–21.20

FRANCESCA DI FOIX

Gaetano Donizetti

König: Pietro Spagnoli | *Graf:* Alfonso Antoniozzi | *Gräfin von Foix:* Annick Massis | *Herzog:* Bruce Ford | *Edmondo:* Jennifer Larmore
London Philharmonic Orchestra, The Geoffrey Mitchell Choir
Leitung: Antonello Allemandi, 2004

Sa. **06**
20.00–23.20



PALESTRINA

Hans Pfitzner

Giovanni Pierluigi da Palestrina: Peter Brönder | *Ighino:* Britta Stallmeister | *Silla:* Claudia Mahnke | *Carlo Borromeo:* Wolfgang Koch | *Giovanni Morone:* Johannes Martin Kränzle | *Bernardo Notogero:* Frank van Aken | *Kardinal Christoph Madruscht/Papst Pius IV.:* Alfred Reiter | *Der Kardinal von Lothringen:* Magnús Baldvinsson | *Abdis:* Peter Marsh | *Anton Brus von Müglitz:* Franz Mayer | *Graf Luna:* Michael Nagy | *der Bischof von Bodoja:* Richard Cox | *Theophilus:* Hans-Jürgen Lazar | *Avosmediano:* Dietrich Volle | *Bischof Ercole Severolus:* Sungkon Kim | *die Erscheinung Lukrezias:* Katharina Magiera | *Dandini von Grosseto:* Chad Graham | *Bischof von Feltre:* Zoltan Winkler | *Bischof von Fiesoli:* Constantin Neiconi | *ein junger Doktor:* Dmitry Egorov | *ein spanischer Bischof:* Matthias Holzmann | *zwei Bischöfe:* Garegin Hovsepian, Pavel Smirnov | *ein Diener:* Fernando Dam Wang
Prager Kammerchor, Frankfurter Opern- und Museumsorchester, Chor der Oper Frankfurt
Leitung: Kirill Petrenko, 2010



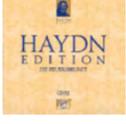
Di. **09**
20.00–21.10

GOYESCAS

Enrique Granados

Rosario: Nancy Fabiola Herrera | *Fernando:* Gustavo Peña | *Pepa:* Lidia Vinyes Curtis | *Puquio:* José Antonio López
BBC Symphony Orchestra, BBC Singers
Leitung: Josep Pons, 2018

Do. **11**
20.00–21.20



DIE FEUERSBRUNST

Joseph Haydn

Hanswurst: Tom Sol | *Steechel:* Rein Kolpa | *Odoardo/Geist:* Frank van Aken | *Colombine:* Jorine Samson | *Leander:* Corinne Romijn
Esterhazy Orchestra
Leitung: Frank van Koten, 1992



Sa. **13**
20.00–21.55

ANDREA CHÉNIER

Umberto Giordano

Andrea Chénier: Gino Sarri | *Carlo Gérard:* Antonio Manca Serra | *Madeleine:* Franca Sacchi | *Berli:* Loretta Di Lelio | *Gräfin von Coigny:* Anna Maria Marcangeli | *Madelon:* Lucia Danieli | *Roucher:* Carlo Platani | *Fléville:* Virgilio: Stocco | *Fouquier-Tinville:* Alberto Vinci | *Mathieu:* Piero Passarotti | *Abbé:* Romeo Legga | *ein Spion:* Nino Mazziotti | *Schmidt:* Fausto Streni | *Dumas:* Antonio Prati
Orchestra and Chorus of the Rome Opera House
Leitung: Alberto Paoletti, 1952

Do. **02**
20.00–22.05



IL BARBIERE DI SIVIGLIA

Giovanni Paisiello

Il Conte d'Almaviva: Antonino Siragusa | *Rosina:* Anna Maria Dell'Oste | *Bartolo:* Luciano Di Pasquale | *Don Basilio:* Donato Di Gioia | *Lo Svegliato:* Angelo Nardinocchi | *Il Giovinetto:* Stefano Consolini
Orchestra e Coro del Teatro Lirico Giuseppe Verdi di Trieste
Leitung: Giuliano Carella, 2000



Sa. **04**
20.00–23.55

AGRIPPINA

Georg Friedrich Händel

Agrippina: Joyce DiDonato | *Poppea:* Elsa Benoit | *Claudio:* Luca Pisaroni | *Nerone:* Franco Fagioli | *Otone:* Jakub Józef Orliński | *Pallante:* Andrea Mastroni | *Narciso:* Carlo Vistoli | *Lesbo:* Biagio Pizzuti | *Giunone:* Marie-Nicole Lemieux
Il Pomo d'Oro
Leitung: Maxim Emelyanychev, 2019



Di. **07**
20.00–21.20

DIE PRINZESSIN VON ZYPERN

Fredrik Pacius

Erzähler: Tom Wentzel | *Chryseis:* Tove Åman | *Anemotis:* Agneta Eichenholz | *Helka:* Riikka Rantanen | *Lemminkäinen:* Johan Storgård | *Tiera:* Jonte Ramsten
Tapiola Sinfonietta
Leitung: Ulf Söderblom, 2002

Do. **09**
20.00–22.40



LAKMÉ

Léo Delibes

Lakmé: Mady Mesplé | *Gérald:* Charles Burles | *Nilakantha:* Roger Soyer | *Mallika:* Danielle Millet | *Frédéric:* Jean-Christophe Benoît | *Ellen:* Bernadette Antoine | *Rose:* Monique Linval | *Miss Benson:* Agnès Disney | *Hadji:* Joseph Peyron
Chœurs et Orchestre du Théâtre National de l'Opéra-Comique
Leitung: Alain Lombard, 1970



Sa. **11**
20.00–22.35

CAVALLERIA/PAGLIACCI

Mascagni/Leoncavallo

Cavalleria Rusticana
Santuzza: Ezgi Kutlu | *Turiddu:* Aldo Di Toro | *Lucia:* Cheryl Studer | *Alfio:* Audun Iversen | *Lola:* Mareike Jankowski

Pagliacci

Canio: Aldo Di Toro | *Nedda:* Aurelia Florian | *Tonio:* Audun Iversen | *Beppo:* Martin Fournier | *Silvio:* Neven Crnac | *erster Bauer:* Sangyeon Chae | *zweiter Bauer:* Christian Scherler
Grazer Philharmoniker, Chor & Extrachor der Oper Graz
Leitung: Oksana Lyniv, 2018 und 2019

Sa. **01**
20.00–22.10



ARIADNE AUF NAXOS (1982)

Richard Strauss

Hausofmeister: Peter Matić | *Musiklehrer:* Walter Berry | *Komponist:* Trudeliese Schmidt | *Tenor:* James King | *Offizier:* Peter Weber | *Lakai:* Alfred Sramek | *Zerbinetta:* Edita Gruberova | *Primadonna:* Anna Tomowa-Sintow | *Scaramuccio:* Kurt Equiluz | *Truffaldino:* Siegfried Vogel | *Brighella:* Murray Dickie | *Ariadne:* Anna Tomowa-Sintow | *Bacchus:* James King | *Najade:* Marjorie Vance
Wiener Philharmoniker
Leitung: Wolfgang Sawallisch, 1982



Di. **04**
20.00–23.00

DON GIOVANNI (1970)

Wolfgang Amadé Mozart

Don Giovanni: Nicolai Ghiaurov | *Il Commendatore:* Victor von Halem | *Donna Anna:* Gundula Janowitz | *Don Ottavio:* Stuart Burrows | *Donna Elvira:* Teresa Zylis-Gara | *Leporello:* Geraint Evans | *Masetto:* Rolando Panerai | *Zerlina:* Olivera Miljakovic
Konzertvereinigung Wiener Staatsopernchor, Wiener Philharmoniker
Leitung: Herbert von Karajan, 1970



Do. **06**
20.00–21.55

IPHIGÉNIE EN TAURIDE (2000)

Christoph Willibald Gluck

Iphigénie: Susan Graham | *Orest:* Thomas Hampson | *Pylades:* Paul Groves | *Thao:* Philippe Rouillon | *Diana:* Olga Schalacva | *Aufseher des Heiligtums:* Walter Zeh | *ein Skythe:* Patrick Arnaud | *1. Priesterin:* Christiane Kohl | *2. Priesterin:* Astrid Hofer | *eine Griechin:* Elena Nebera
Konzertvereinigung Wiener Staatsopernchor, Mozarteum Orchester Salzburg
Leitung: Ivor Bolton, 2000



Sa. **08**
20.00–22.10

MACBETH (1964)

Giuseppe Verdi

Macbeth: Dietrich Fischer-Dieskau | *Banco:* Peter Lagger | *Lady Macbeth:* Grace Bumbry | *Dama di Lady Macbeth:* Božena Ruk-Focic | *Macduff:* Ermanno Lorenzi | *Malcolm:* Francisco Lazaro | *Medico:* Alois Pernerstorfer | *Servo di Macbeth:* Walter Raninger | *Sicario:* Herbert Lackner
Chor der Wiener Staatsoper, Kammerchor der Salzburger Festspiele, Wiener Philharmoniker
Leitung: Wolfgang Sawallisch, 1964

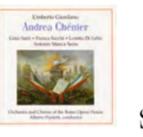


Di. **11**
20.00–22.10

FIDELIO (1957)

Ludwig van Beethoven

Don Fernando: Nicola Zaccaria | *Don Pizarro:* Paul Schöffler | *Florestan:* Giuseppe Zampieri | *Leonore:* Christel Goltz | *Rocco:* Otto Edelmann | *Marzelline:* Sena Jurinac | *Jaquino:* Waldemar Kment | *erster Gefangener:* Erich Majkut | *zweiter Gefangener:* Walter Berry
Chor der Wiener Staatsoper, Wiener Philharmoniker
Leitung: Herbert von Karajan, 1957



Di. **14**
20.00–22.50

PIQUE DAME

Peter Iljitsch Tschaikowsky

Herman: Peter Gougaloff | *Graf Tomsky:* Dan Iordachescu | *Fürst Yeztzky:* Bernd Weikl | *Gräfin:* Regina Resnik | *Liza:* Galina Vishnevskaya | *Pauline:* Hanna Schwarz | *Tschekalinsky:* Fausto Tenzi | *Sourine:* Dimiter Petkov | *Tschaplitzky:* Heinz Kruse | *Narumow:* Rudolf Alexander Sutey | *ein Festordner:* Heinz Kruse | *Gouvernante:* Ewa Dobrowska | *Mascha:* Christine Mitlehner
Chœur Tchaikovsky, Maîtrise de Radio France, Orchestre National de France
Leitung: Mstislav Rostropovich, 1977

Do. **16**
20.00–22.45



CARMEN

Georges Bizet

Carmen: Teresa Berganza | *Don José:* Plácido Domingo | *Escamillo:* Sherrill Milnes | *Micaëla:* Ileana Cotrubas | *Frasquita:* Yvonne Kenny | *Mercédès:* Alicia Nafé | *Zuniga:* Robert Lloyd | *Marcelle:* Stuart Harling | *Dancaire:* Gordon Sandison | *Remendado:* Geoffrey Pogson | *Andrés:* Jean Lainé | *eine Verkäuferin:* Shirley Minty | *ein Zigeuner:* Leslie Fyson | *Lillas Pastia:* George Main
The Ambrosian Singers, George Watson's College Boys'Chorus, London Symphony Orchestra
Leitung: Claudio Abbado, 1977



Sa. **15**
20.00–22.35

IL RITORNO DI TOBIA (2013)

Joseph Haydn

Sara: Valentina Farcas | *Raffaello:* Sen Guo | *Anna:* Ann Hallenberg | *Tobia:* Mauro Peter | *Tobit:* Ruben Drole
Orchestra La Scintilla, Arnold Schoenberg Chor
Leitung: Nikolaus Harnoncourt, 2013



OPERN PROGRAMM

2020



JUN / JUL / AUG

Di. **16**
20.00-22.30



EURYANTHE

Carl Maria von Weber

König Louis VI: Kurt Böhme | *Adolar:* Frans Vroons | *Euryanthe:* Joan Sutherland | *Rudolph:* Lloyd Strauss-Smith | *Lysiart:* Otakar Kraus | *Eglantine:* Marianne Schech | *Bertha:* Beryl Hatt
BBC Symphony Orchestra, BBC Chorus
Leitung: Fritz Stiedry, 1955



Do. **18**
20.00-21.05

ALEKO

Sergej Rachmaninow

Zemfira: Maria Gavrilova | *alte Zigeunerin:* Alexandra Dursuneva | *junger Zigeuner:* Andrej Dunajev | *alter Zigeuner:* Viacheslav Podchapsky | *Aleko:* Egil Silins
Tchaikovsky Symphony Orchestra of Moscow Radio, Moscow Chamber Choir
Leitung: Vladimir Fedosseyev, 2006

Sa. **20**
20.00-21.45

ROMÉO ET JULIETTE

Hector Berlioz

Mezzo-Sopran: Yvonne Minton | *Alt:* Christa Ludwig | *Tenor:* Francisco Araiza | *Bass:* Jules Bastin
Orchestre de Paris, Chœur de l'Orchestre de Paris
Leitung: Daniel Barenboim, 1979



Di. **23**
20.00-21.25

LENORE

Antonín Reicha

Leonore: Camilla Nylund | *Mutter:* Pavla Vykopalová | *Erzähler:* Corby Welch | *Wilhelm:* Vladimír Chmelo
Virtuosi di Praga, Prager Kammerchor
Leitung: Frieder Bernius, 2001

Lieben Sie Oper?

Besuchen Sie unsere Homepage
www.opernfreunde.at

WERDEN SIE NOCH HEUTE MITGLIED

Wir bieten Ihnen Kartenkontingente, Opernreisen, Künstlergespräche und vieles mehr.

Mehr Informationen für Opernfreunde unter 01 512 01 71.

FREUNDE DER WIENER STAATSOPER

Do. **25**
20.00-22.30

TEBALDO E ISOLINA

Francesco Morlacchi

Boemondo: Anicio Zorzi Giustiniani | *Tebaldo:* Laura Polverelli | *Ermanno:* Raúl Baglietto | *Geroldo:* Gheorghe Vlad | *Isolina:* Sandra Patrana | *Clemenza:* Annalisa D'Agosto
Virtuosi Brunensis, Camerata Bach Choir, Poznan
Leitung: Antonino Fogliani, 2014



Sa. **27**
20.00-22.25

ROMEO E GIULIETTA

Filippo Marchetti

Cappellio de' Cappelletti: Mario Cassi | *Giulietta:* Serena Daoilo | *Tebaldo:* Giovanni Coletta | *Paride:* Dario Solari | *Romeo de' Montecchi:* Roberto Iuliano | *Fraie Lorenzo:* Emil Zhelev | *Baldassarre:* Andrea Mastroni | *Marta:* Tiziana Portoghese | *Diener/alter Mann:* Eugen Gáal
Orchestra Internazionale d'Italia, The Bratislava Chamber Choir
Leitung: Andriy Yurkevych, 2005

Di. **30**
20.00-22.25

DER FLIEGENDE HOLLÄNDER

Richard Wagner

Senta: Jane Eaglen | *Der Holländer:* Falk Struckmann | *Erik:* Peter Seiffert | *Daland:* Robert Holl | *Mary:* Felicity Palmer | *der Steuermann Dalands:* Rolando Villazón
Chor der Deutschen Staatsoper Berlin, Staatskapelle Berlin
Leitung: Daniel Barenboim, 2001



Sa. **18**
20.00-22.25

UN BALLO IN MASCHERA

Giuseppe Verdi

Gustavo III: Plácido Domingo | *Il Conte Anckarström:* Leo Nucci | *Amelia:* Josephine Barstow | *Ulrica:* Florence Quivar | *Oscar:* Sumi Jo | *Cristiano:* Jean-Luc Chaignaud | *Horn:* Goran Simic | *Ribbing:* Kurt Rydl | *ein Richter:* Wolfgang Witte | *ein Diener Amelias:* Adolf Tomaschek
Konzertvereinigung Wiener Staatsopernchor, Wiener Philharmoniker
Leitung: Herbert von Karajan, 1989

Di. **21**
20.00-22.20

MANON LESCAUT

Giacomo Puccini

Manon Lescaut: Anna Netrebko | *Il Cavaliere Renato Des Grieux:* Yusif Eyvazov | *Lescaut:* Armando Pina | *Geronte di Rivoir:* Carlos Chausson | *Edmondo:* Benjamin Bernheim | *der Wirt:* Erik Anstine | *der Tanzlehrer:* Patrick Vogel | *ein Musiker:* Szilvia Vörös | *Laternenanzünder:* Patrick Vogel | *Schiffskapitän:* Simon Shibambu | *Sergeant:* Erik Anstine | *Madrigalsänger:* Daliborka Miteva, Martina Reder, Cornelia Sonnleithner, Arina Holecek
Konzertvereinigung Wiener Staatsopernchor, Münchner Rundfunkorchester
Leitung: Marco Armiliato, 2016



Do. **23**
20.00-22.30

CAPRICCIO

Richard Strauss

Die Gräfin: Anna Tomowa-Sintow | *Der Graf:* Wolfgang Schöne | *Flamand:* Eberhard Büchner | *Olivier:* Franz Grundheber | *La Roche:* Manfred Jungwirth | *Die Schauspielerin Clairon:* Trudeliene Schmidt | *Monsieur Taupe:* Anton de Ridder | *eine italienische Sängerin:* Adelina Scarabelli | *ein italienischer Tenor:* Pietro Ballo | *der Haushofmeister:* Lorenz Minth
Wiener Philharmoniker
Leitung: Horst Stein, 1985

Sa. **25**
20.00-23.20

LE NOZZE DI FIGARO

Wolfgang Amadé Mozart

Figaro: Ildebrando D'Arcangelo | *Susanna:* Anna Netrebko | *Graf Almaviva:* Bo Skovhus | *Gräfin Almaviva:* Dorothea Röschmann | *Cherubino:* Christine Schäfer | *Marcellina:* Marie McLaughlin | *Bartolo:* Franz-Josef Selig | *Basilio:* Patrick Henckens | *Don Curzio:* Oliver Ringelhahn | *Antonio:* Florian Boesch | *Barbarina:* Eva Liebau
Konzertvereinigung Wiener Staatsopernchor, Wiener Philharmoniker
Leitung: Nikolaus Harnoncourt, 2006

Di. **28**
20.00-21.55

GIOVANNA D'ARCO

Giuseppe Verdi

Carlo VII: Francesco Meli | *Giacomo:* Plácido Domingo | *Giovanna:* Anna Netrebko | *Delil:* Johannes Dunz | *Talbot:* Roberto Tagliavini
Münchner Rundfunkorchester
Leitung: Paolo Carignani, 2013



Do. **30**
20.00-22.40

RUSALKA

Antonín Dvorak

Prinz: Piotr Beczala | *die fremde Fürstin:* Emily Magee | *Rusalka:* Camilla Nylund | *Wassermann:* Alan Held | *Ježibaba:* Birgit Remmert | *Förster:* Adam Plachetka | *Küchenjunge:* Eva Liebau | *Jäger:* Daniel Schmutzhard | *erste Waldnymphe:* Anna Prohaska | *zweite Waldnymphe:* Stephanie Atanasov | *dritte Waldnymphe:* Hannah Esther Minutillo
The Cleveland Orchestra
Konzertvereinigung Wiener Staatsopernchor
Leitung: Franz Welser-Möst, 2008

vor abendrot

THEATER an der Wien DAS OPERNHAUS

KAMMER OPER!

20/21

de facto

www.kammeroper.at

Di. **18**
20.00-22.10

FALSTAFF (1957)

Giuseppe Verdi

Sir John Falstaff: Tito Gobbi | *Ford:* Rolando Panerai | *Fenton:* Luigi Alva | *Dr. Cajus:* Tomaso Spataro | *Bardolfo:* Renato Ercolani | *Pistola:* Mario Petri | *Mrs. Alice Ford:* Elisabeth Schwarzkopf | *Nannetta:* Anna Moffo | *Mrs. Quickly:* Giulietta Simonato | *Mrs. Meg Puge:* Anna Maria Canali
Chor der Wiener Staatsoper, Wiener Philharmoniker
Leitung: Herbert von Karajan, 1957



Do. **20**
20.00-21.40

RAPPRESENTAZIONE DI ANIMA E DI CORPO

Emilio de' Cavalieri

Corpo: Robert Kerns | *Anima:* Suzanne Sarroca | *Intelletto:* Dieter Ellenbeck | *Consiglio:* Helge von Mömches | *Tempo:* José van Dam | *Piacere:* Joanna Simon | *Duo Compagni del Piacere:* Curt Malm, Walter Raninger | *Angelo custode:* William Holley | *Mondo:* José van Dam | *Via mondana:* Gertrude Jahn | *Anima beata:* Gabriele Fuchs | *Anima dannata:* Hans Tschammer
Mitglieder des Mozarteum Orchesters Salzburg, Kammerchor und Instrumentalensemble der Salzburger Festspiele
Leitung: Ernst Maerzendorfer, 1973

Sa. **22**
20.00-23.10

DIE ZAUBERFLÖTE (1949)

Wolfgang Amadé Mozart

Sarastro: Josef Greindl | *Tamino:* Walther Ludwig | *Sprecher:* Paul Schöffler | *1. Priester:* Hermann Gallos | *2. Priester:* Karl Dönnch | *Königin der Nacht:* Wilma Lipp | *Pamina:* Irmgard Seefried | *1. Dame:* Gertrude Grob-Prandl | *2. Dame:* Sieglinde Wagner | *3. Dame:* Elisabeth Höngen | *Papageno:* Karl Schmit-Walter | *Papagena:* Edith Oravez | *Monstato:* Peter Klein | *1. Knabe:* Elisabeth Rutgers | *2. Knabe:* Ruthilde Boesch | *3. Knabe:* Polly Batic | *1. Geharnischer:* Ernst Haefliger | *2. Geharnischer:* Hermann Uhde
Chor der Wiener Staatsoper, Wiener Philharmoniker
Leitung: Wilhelm Furtwängler, 1949



Di. **25**
20.00-21.50

ELEKTRA (1964)

Richard Strauss

Klytämnestra: Martha Mödl | *Elektra:* Astrid Vernay | *Chrysothemis:* Hildegard Hillebrecht | *Aegisth:* James King | *Orest:* Eberhard Waechter | *Der Pfleger des Orest:* Tugomir Franc | *Die Vertraute:* Hildegard Rütgers | *Die Schleppenträgerin:* Anja de Haan | *Junger Diener:* Richard van Vrooman | *ein alter Diener:* Siegfried Rudolf Frese | *Aufseherin:* Judith Hellwig | *finf Mägde:* Helen Watts, Margarita Sjöstedt, Cvetka Ahlin, Lisa Otto, Lucia Popp
Wiener Philharmoniker, Chor der Wiener Staatsoper
Leitung: Herbert von Karajan, 1964



Do. **27**
20.00-22.15

LA TRAVIATA (2005)

Giuseppe Verdi

Violetta Valery: Anna Netrebko | *Flora Bervoix:* Helene Schneiderman | *Annina:* Diane Pilcher | *Alfredo Germont:* Rolando Villazón | *Giorgio Germont:* Thomas Hampson | *Gastone:* Salvatore Cordella | *Barone Douphol:* Paul Gay | *Marchese d'Obigny:* Herman Wallén | *Dottore Grenvil:* Luigi Roni | *Giuseppe:* Dritan Luca | *Diener Florus:* Wolfram Igor Demt | *ein Bot:* Friedrich Springer
Konzertvereinigung Wiener Staatsopernchor, Mozarteum Orchester, Wiener Philharmoniker
Leitung: Carlo Rizzi, 2005



Sa. **29**
20.00-22.40

MITRIDATE, RE DI PONTO (1997)

Wolfgang Amadé Mozart

Mitridate: Bruce Ford | *Aspasia:* Cyndia Sieden | *Sifare:* Christiane Oelze | *Farnace:* Vesselina Kasarova | *Ismene:* Heidi Grant Murphy | *Marzio:* Toby Spence | *Arbate:* Larissa Rudakova
Camerata Salzburg
Leitung: Sir Roger Norrington, 1997